

# Sudetenpost



P. b. b. Erscheinungsort Linz  
Verlagspostamt 4020 Linz

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SÖD)

12. Jahrgang

Wien-Linz, 20. Mai 1966

Folge 10

## VLÖ beim Bundeskanzler

Vorsprache der VLÖ beim Herrn Bundeskanzler Dr. Josef Klaus am 9. Mai 1966

Die VLÖ hat in ihrer Sitzung am 22. Februar 1966 über Anregung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich den Beschluß gefaßt, auch in dieser Wahlperiode den politischen Parteien die wirtschaftlichen und sozialen Forderungen der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge neuerdings bekanntzugeben und um die Unterstützung der Parteien zu ersuchen.

Außerdem wurde beschlossen, beim Herrn Bundeskanzler vorzusprechen.

Am 9. Mai empfing Herr Bundeskanzler Dr. Klaus unter Führung des Abgeordneten zum Nationalrat Erwin Machunze und des derzeitigen Vorsitzenden der VLÖ, Major a. D. Emil Michel, die Mitglieder des Leitungsausschusses der VLÖ: Doktor Schembera und Dr. Ulbricht von den Sudetendeutschen, den derzeitigen Obmannstellvertreter der VLÖ, Ing. Valentin Reimann, und den Sekretär der Donauschwaben, Dr. Edmund Krivachy, und für die Siebenbürger Sachsen Herrn Dr. Oswald Teusch.

Bei der Aussprache wurde insbesondere auf die Forderungen hingewiesen, die österreichische Bundesregierung möge bei der Regierung der BRD dahin vorstellig werden, daß der die in Österreich lebenden Heimatvertriebenen diskriminierende § 56 des in Vorbereitung befindlichen Reparationsschädengesetzes eliminiert wird und die in Österreich lebenden Heimatvertriebenen dem in der BRD erfaßten Personenkreis gleichgestellt werden.

Außerdem möge Österreich die Voraussetzungen dafür schaffen, daß die vorgesehene Verbesserung des Bad-Kreuznacher Abkommens gemäß Artikel V ehebaldigst erfolge.

Der Herr Bundeskanzler wurde ferner auf die in letzter Zeit unangenehm auffallenden rigorosen Entscheidungen der Finanzlandesdirektionen hingewiesen und um eine rasche Abhilfe gebeten.

Ferner wurde die Bitte vorgetragen, daß die aus der BRD nach Österreich übersiedelten Vertriebenen, die noch vor wenigen Jahren eine Entschädigung nach § 230 LAG erhalten haben, nunmehr aber keine Entschädigung seitens der BRD auf Grund einer unverständlichen Auslegung dieses Paragraphen durch das Bundesverwaltungsgericht Berlin erhalten, neuerdings in den Genuß der ihnen gebührenden Entschädigung kommen.

Ferner wurde auf die außerordentliche Härte hingewiesen, welche der § 94 ASVG für viele Heimatvertriebene bedeutet, und gebeten, dessen unsoziale

Bestimmungen durch den Nationalrat zu beseitigen.

Im Hinblick darauf, daß deutscherseits immer wieder darauf hingewiesen wurde, daß eine Gleichstellung der „Gmundner Ruhegenußempfänger“ mit den in der BRD nach Artikel 131 GG versorgten Personen mit Rücksicht auf den Einwand Österreichs, die in Österreich verbliebenen Gmundner Ruhegenußempfänger dürfen nicht besser gestellt werden als die österreichischen Beamten, nicht möglich sei, diese Einstellung der österreichischen Beamtschaft als unsozial empfunden wurde und nicht mehr bestehe, möge eine Note an die Regierung der BRD gerichtet werden, daß österreichischerseits nunmehr keine Einwendungen gegen eine Gleich-

stellung der Gmundner Pensionisten mit den 131ern bestehen, wenn der Mehraufwand durch die BRD getragen wird.

Der Herr Bundeskanzler zeigte volles Verständnis für diese Probleme und sagte zu, daß sich auch die zuständigen Ressortminister mit diesem Fragenkomplex befassen werden.

### Erweiterung des Kreuznacher Abkommens

Außenminister Dr. Toncic kündigte in Salzburg an, er werde demnächst zusammen mit NR Machunze die Frage einer Erweiterung des Bad-Kreuznacher Abkommens im Interesse der Heimatvertriebenen prüfen und sehe gewisse Aussichten über eine solche Verbesserung.

## Die UNO-Hilfe für Flüchtlinge in Österreich

Wohnungen für 16.500 Personen — Stipendien laufen aus — Aufwand 439 Millionen

Bei einer Tagung der Eingliederungsberater und Nachbetreuer der UNO-Flüchtlingskommission in Österreich führte Herr Röhrholt aus:

Im Laufe des Jahres 1965 sind die „Größeren Flüchtlingsprogramme“ in Österreich abgeschlossen worden, und Österreich ist somit das erste Land in Europa, das dieses Ziel erreicht hat.

Im Rahmen dieser Programme wurden Hilfsmaßnahmen für 31.000 Personen (darunter nahezu 15.000 Lagerinsassen) in der Gesamthöhe von 12,7 Millionen Dollar oder ungefähr 328 Millionen Schilling durchgeführt. Dieser Betrag erhöht sich um weitere 4,3 Millionen Dollar oder zirka 11 Millionen Schilling, die der österreichischen Regierung im Herbst 1966 für die ungarischen Flüchtlinge zur Verfügung gestellt wurden, so daß die Hilfsleistungen des Hochkommissärs insgesamt 17 Millionen Dollar oder 439 Millionen Schilling betragen.

Betrachtet man die Hilfsprogramme des Hochkommissärs während der letzten fünf Jahre, so fällt der hohe Anteil der für Wohnraumbeschaffung bereitgestellten Mittel auf. Im Lagerräumungsprogramm ist dies ganz natürlich, aber auch im Programm für behinderte, außerhalb von Lagern lebende Flüchtlinge betrafen von den positiv erledigten 1708 Anträgen mehr als 1200 Wohnraum-, Möbel- und Hausratbeschaffung; ungefähr 400 Fälle erhielten Leibrenten und nur für 109 Personen wurden reine Rehabilitierungsmaßnahmen bewilligt, obwohl dieses Programm ursprünglich für die Rehabilitierung behinderter Flüchtlinge gedacht war.

Insgesamt wurden ungefähr 5400 Haushalte mit fast 16.500 Personen wohnungsmäßig versorgt; davon sind 3800 Familien in Neubauwohnungen eingezogen.

Dieses Ergebnis konnte nur durch enge Zusammenarbeit mit den österreichischen Stellen in finanzieller wie auch organisatorischer Hinsicht erreicht werden. Dazu kommt noch, daß sich eine Reihe freiwilliger Hilfsorganisationen mit Geldmitteln und Arbeitsleistung beteiligte.

Besondere Verdienste um die Durchführung der Programme erwarben sich auch die Eingliederungsberater, die man nicht zu Unrecht als die Augen und Ohren des UNHCR-Amtes bezeichnen kann. Ohne ihren Einsatz und ihre enge Fühlungsnahe mit den Flüchtlingen wäre es kaum möglich gewesen, die Programme so reibungslos durchzuführen und — was besonders wichtig ist — die erzielten Erfolge durch Nachbetreuung zu sichern. Die Probleme der Flüchtlinge, die jahrelang in Lagern untergebracht waren und sich erst wieder an ein normales Leben gewöhnen müssen, sind noch nicht gelöst, wenn man ihnen Wohnungen zugeteilt, Möbel beschafft oder Kredite zur Existenzgründung oder zum Studium gewährt hat. Darlehen müssen zurückgezahlt werden, und ohne die hilfreiche Tätigkeit der Eingliederungsberater und Nachbetreuer wären wohl manche der Flüchtlinge in Zahlungsschwierigkeiten geraten oder delugiert worden. Wenn auch die Zahl der Betreuer in den letzten Jahren vermindert werden mußte, ist ihr Aufgabengebiet noch immer umfangreich. Das Amt des UNHCR in Österreich wird sich darum bemühen, ihre Anstellung, solange es notwendig ist, zu sichern. Die Flüchtlinge werden sich allerdings bereits jetzt mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß sie in nicht allzuferner Zukunft auf eigenen Füßen zu stehen haben und, wie die einheimische Bevölkerung, auf sich selbst angewiesen sein werden.

Materielle Unterstützung kann nur noch unter dem laufenden Jahresprogramm für Neuankömmlinge oder unverschuldet in Not geratene Flüchtlinge gewährt werden. Durch dieses Programm soll in erster Linie verhindert werden, daß neue Probleme größeren Umfangs entstehen. Es gibt zwar keine Beschränkungen bezüglich der Art der Hilfsmaßnahmen, wohl aber in finanzieller Hinsicht, denn das Jahresprogramm soll eigentlich nur Leistungen von anderen Stellen oder Eigenmitteln der Flüchtlinge ergänzen.

Im neuen Programm sind die Studienbeihilfen stark gekürzt worden. In Zusammenarbeit mit dem Flüchtlingsfonds der Vereinten Nationen dürfte es zwar möglich sein, den bisherigen Stipendiaten den Abschluß ihrer Studien zu ermöglichen, doch können neue Ansuchen nicht mehr bewilligt werden. Dies gilt im allgemeinen auch für Lehrlingsbeihilfen, nur mit dem Unterschied, daß hier in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen eine Unterstützung in Erwägung gezogen werden kann.

### Kriegsopfer

(Schwerbeschädigte, Kriegshinterbliebene, -witwen, -waisen und -eltern) mit deutscher Staatsbürgerschaft, die in Österreich ihren Wohnsitz haben, sind gegenüber denen, die in Deutschland leben, stark benachteiligt. Während jene bereits 1947 ihre Renten mit entsprechender Nachzahlung erhielten, bekamen die in Österreich lebenden Kriegsopfer ihre Versorgungsgenüsse um viele Jahre später. Eine Nachzahlung wurde auch nicht gewährt.

Um diese Härten auszugleichen, soll der betreffende Personenkreis ein Ansuchen an das nächstgelegene Konsulat der Bundesrepublik Deutschland richten. Nach unseren Informationen soll (wenn schon keine Nachzahlung so doch) eine Abfertigung gewährt werden.

## Weg von der langen Bank

Die Entscheidung der Bundesentschädigungskommission, die wir in unserer letzten Ausgabe vollinhaltlich veröffentlicht haben, legt die Dringlichkeit von Verhandlungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Österreich klar; sie weist nämlich auf eine Lücke in der deutschen Gesetzgebung zum Abkommen von Bad Kreuznach hin.

Das Abkommen hat im Artikel 8 festgelegt: „Die Bundesrepublik Deutschland wird durch Aenderung der deutschen Lastenausgleichsgesetze sicherstellen, daß auch an österreichische Staatsangehörige, die Vertriebene oder Umsiedler sind und die Stichtagsvoraussetzungen des § 230 Abs. 1 des Lastenausgleichsgesetzes (31. Dezember 1962) oder die spätestens am 31. Dezember 1959 die Stichtagsvoraussetzungen des § 230 Abs. 2 des Lastenausgleichsgesetzes erfüllen, die Leistungen des deutschen Lastenausgleiches erfolgen.“

Die Bundesrepublik ist der Verpflichtung des Abkommens in der Weise nachgekommen, daß sie am 21. August 1962 ein Gesetz zu dem Vertrag beschloß. In diesem Gesetz steht im Artikel 4 zwar geschrieben, daß österreichische Staatsangehörige, die Vertriebene oder Umsiedler sind, die am 31. Dezember 1962 ihren ständigen Aufenthalt in der BRD hatten oder unter den Voraussetzungen des § 230 Abs. 2 spätestens am 31. Dezember 1959 dort ihren Aufenthalt genommen haben, Lastenausgleich in Anspruch nehmen können. Aber das deutsche Bundesverwaltungsgericht hat im nachhinein eine Interpretation des Lastenausgleichsgesetzes vorgenommen, die beim Abschluß des Abkommens am 27. November 1961 noch nicht vorgelegen war. Es hat in zwei Erkenntnissen vom Jahre 1963 entdeckt, daß Ausland nicht Ausland sei. Die Vertragspartner haben gewollt und vereinbart, daß österreichische Staatsbürger, die vorher in Deutschland gelebt haben, Lastenausgleich bekommen sollen. Der deutsche Gesetzgeber hat dies auch in seinem Gesetz festgelegt. Aber das Bundesverwaltungsgericht fand nachher, daß man von Deutschland wohl nach Österreich übersiedeln, aber nicht auswandern könne. Auswanderung setze nämlich voraus, daß man in eine völlig andere Umwelt komme, was bei einer Uebersiedlung von Deutschland nach Österreich wohl nicht der Fall sei.

Es ist hier nicht notwendig, daß wir uns hier mit Haarspaltereien über die Begriffe Auswanderung und Uebersiedlung ins Ausland auseinandersetzen. Es würde uns auch nichts nützen, auf die Definition des Brockhaus-Lexikons hinzuweisen: Auswanderung ist das Verlassen eines Staatsgebietes unter Aufgabe oder Verlust der Heimat — denn da würde man noch immer streiten können, ob die Vertriebenen, nachdem sie ihre Heimat verloren hatten, in Deutschland eine Heimat gefunden haben oder ob sie nicht vielmehr in den ersten Nachkriegsjahren in eine zwar sprachlich und kulturell ähnliche, aber menschlich äußerst feindselige Umwelt gekommen sind (wie mitunter in Österreich auch). Uns stehen bessere Argumente zur Verfügung, nämlich:

1. Es hätte gar keinen Sinn gehabt, im österreichisch-deutschen Finanz- und Ausgleichsabkommen auf den Paragraphen 230 des Lastenausgleichsgesetzes und seine Anwendbarkeit auf österreichische Staatsangehörige hinzuweisen, wenn Österreicher ja doch niemals die Voraussetzungen dieses Vertrages hätten genießen können.

2. Die Bundesrepublik hat sich im Vertrag verpflichtet, das Lastenausgleichsgesetz so zu ändern, daß Österreicher den Lastenausgleich beanspruchen können. Die Bundesrepublik kann daher nicht durch ihre Gerichte solche Ansprüche ablehnen, sondern muß vielmehr ihren Gerichten klare Gesetze an die Hand geben, um zugunsten der betroffenen österreichischen Staatsangehörigen entscheiden zu können.

Die österreichische Bundesentschädigungskommission hat in ihrer Entschei-

## Krankenkassen-Patienten in die Slowakei

Slowaken nach Badgastein, Österreicher nach Pistyan

Die SUDETENPOST berichtete bereits, daß die oberösterreichische Gebietskrankenkasse mit der staatlichen Bäderverwaltung in Karlsbad über die Entsendung von pflichtversicherten Patienten in die böhmischen Bäder verhandelte. Wider Erwarten sind aber die Funktionäre der österreichischen Sozialversicherung nicht nach Karlsbad gefahren, sondern in die Slowakei nach Pistyan. Von den Oberösterreichern hört man, daß sie von den Slowaken mit echter Freundlichkeit empfangen worden seien. Sie haben den Eindruck gewonnen, daß die Slowaken ein wirkliches Interesse an einem Austausch von Bäderbesuchern haben und nicht allein auf Devisen aus sind. Die Slowaken wurden daher zu einem Gegenbesuch in Oberösterreich eingeladen. Im Juni werden sie in Linz als Gäste der Sozialversicherung empfangen, man wird ihre Angebote im Detail durchsprechen und auch Informationen austauschen.

Die Oberösterreicher haben in der Slowakei Sliac im Grantal, Fremdenverkehrsorte in den Karpaten und das Bad Pistyan besucht. Sie besichtigten Hotels, die für die Aufnahme oberösterreichischer Heilungssuchender in Frage kämen. Für ein Einzelzimmer der ersten Preiskategorie mit eigenem Bad, mit voller Verpflegung, ärztlicher Betreuung, Medikamenten und Kurgebrauch werden acht Dollar (200 Schilling) verlangt, für ein Appartement zweiter Klasse sieben Dollar (175 Schilling). Dieser Preis wird, da die Heilkosten nicht extra berechnet werden, als günstig angesehen. Man zieht daher in Erwägung, Familienversicherten und Selbstversicherten, die Pistyan aufsuchen, eine Vergütung der Aufenthaltskosten nach den innerösterreichischen Sätzen zu gewähren. Der Patientenaustausch — die Slowaken möchten gerne ihre Versicherten nach Badgastein entsenden —, würde gegebenenfalls über den Hauptverband der Sozialversicherten abgewickelt.

ding offensichtlich den Versuch unternommen, den Juristenkollegen in der Bundesrepublik die Unmöglichkeit ihres Standpunktes klarzumachen. Sie schiebt die Entscheidung nochmals dem Bundesverwaltungsgericht zu. Auf dieses rollt sie auch deswegen, weil das Würzburger Verwaltungsgericht, wie wir berichtet haben, ebenfalls den bisher vom BVerwG. eingenommenen Standpunkt ablehnt und zugunsten der Oesterreicher entscheidet (während es sich in anderen Fällen das Verwaltungsgericht München überaus einfach macht, sich eigener Denkarbeit enthält und dem Bundesverwaltungsgericht folgt).

In Wahrheit aber liegt die Entscheidung gar nicht bei den Gerichten. Sie liegt bei der Bundesrepublik als Vertragspartner Oesterreichs. Sie hat ihre Verpflichtung, eine Gesetzänderung vorzunehmen, nicht oder nicht in ausreichendem Maße erfüllt, sie muß von Oesterreich her auf die Nichterfüllung dieser Pflicht aufmerksam gemacht werden. Die Juristenbank ist uns schon zu lang geworden. Was nützt, ist eine Vorstellung der österreichischen Regierung bei dem deutschen Vertragspartner.

### Erhard bestätigt Heimat- und Selbstbestimmungsrecht

Unter Bezugnahme auf die Friedensnote der Bundesregierung, in der bekanntlich das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen nicht Erwähnung gefunden hatte, hatte der Obmann des Bundesvorstandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Franz Böhm, an Bundeskanzler Professor Dr. Erhard ein Schreiben gerichtet, in dem er seiner Besorgnis über diesen Umstand Ausdruck gegeben und um eine Unterredung mit dem Bundeskanzler gebeten hatte. Daraufhin erhielt er nun von Bundeskanzler Erhard unter dem Datum vom 29. 4. 1966 das folgende Antwortschreiben:

Sehr geehrter Herr Böhm!  
Ich danke Ihnen für Ihr Schreiben vom 4. 4. 1966, mit dem Sie um eine Gelegenheit zur Aussprache gebeten haben.

In der Besprechung am 16. 10. 1964 habe ich festgestellt, daß die Bundesrepublik Deutschland keine territorialen Forderungen an die Tschechoslowakei erhebt. Diese Feststellung schließt das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen nicht aus.

An diesem Standpunkt hält die Bundesregierung auch heute noch fest. Durch die Note der Bundesregierung vom 25. 3. 1966 hat sich daran nichts geändert. Ich bitte Sie zu bedenken, daß diese Note an rund hundert ausländische Regierungen gegangen ist. Darauf mußte bei der Abfassung der Note Rücksicht genommen werden. In der Note konnten nicht alle Einzelprobleme und daher auch nicht die für die Sudetendeutsche Landsmannschaft bedeutsame Erklärung vom 16. Oktober 1964 angesprochen werden.

Unter diesen Umständen sehe ich im Augenblick keine zwingende oder dringende Notwendigkeit, mit dem Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft das anstehende Problem zu vertiefen. Die Bundesregierung hat nicht die Absicht, von der bisher verfolgten Linie ihrer Politik abzuweichen.

Mit freundlichen Grüßen  
Ludwig Erhard  
Bundeskanzler

## Dem Gericht ist beim Unrecht nicht wohl

„Gesetzliche Neuregelung wäre wünschenswert“, sagt das Verwaltungsgericht München

Der stete Kampf der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich hat die Verwaltungsgerichte in Bayern in Verwirrung gebracht. Nach dem Verwaltungsgericht Würzburg sieht nun auch das Verwaltungsgericht München die Notwendigkeit einer gesetzlichen Neuregelung für jene österreichischen Staatsbürger ein, die in Österreich von den Finanzlandesdirektionen, in der Bundesrepublik aber von den Ausgleichsämtern, mit ihren Ansprüchen abgewiesen werden.

„Es wäre wünschenswert“, so erklärt das Verwaltungsgericht München in einem Urteil vom 11. März d. J., „wenn durch eine gesetzliche Neuregelung oder auf andere Weise eine rückwirkende Gleichstellung erfolgen würde“. Im Gegensatz zum Gericht Würzburg vermochte sich das Gericht in München nämlich nicht zu entschließen, von der Spruchpraxis des Bundesverwaltungsgerichtes bei der Erläuterung des Begriffes „Auswanderung“ abzugehen.

Das Verwaltungsgericht München, das die Ungerechtigkeit der Ausschließung österreichischer Staatsbürger vom Lastenausgleich einsah („Im Vergleich zu den Rechten anderer Vertriebener mag dieses Ergebnis für die Klägerin eine Härte bedeuten“), ging andererseits bei der einschränkenden Auslegung des Begriffes „Auswanderung“ noch einen Schritt weiter als das Bundesverwaltungsgericht. Es sah nämlich nicht bloß die Übersiedlung aus Bayern nach Österreich nicht als „Auswanderung“ an, sondern sprach mehr oder minder allen Sudetendeutschen, die in Österreich leben, das Recht auf einen Lastenausgleich ab. Es erklärte nämlich: „Dazu kommt noch, daß ihre alte Heimat, das Sudetenland, bis zum unglücklichen Ausgang des ersten Weltkrieges zu Oesterreich-Ungarn gehört hatte,

# Reparationschädengesetz unter alliierterem Druck

Noch kein neuer Gesetzentwurf — Testklagen vor dem Bundesgerichtshof

Der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ entnehmen wir auszugsweise folgende Darstellung, die auch unsere Ansprüche berührt.

Die Abgeltung von Reparations-, Restitutions-, Zerstörungs- und Rückerstattungsschäden durch ein Bundesgesetz steht, 21 Jahre nach Kriegsende, noch immer aus. Der 1964 eingebrachte Gesetzentwurf, der eine Entschädigung nach Lastenausgleich-Grundsätzen vorsah und bei dem infolgedessen viele Geschädigte, vor allem juristische Personen, leer ausgegangen wären, ist nicht bis zum Ende der vergangenen Legislaturperiode verabschiedet worden. Die vom Bundesfinanzministerium und vom Bundeskabinett gebilligte Entschädigungsregelung stieß im letzten Augenblick offensichtlich doch auf erhebliche Bedenken des Rechtsausschusses und des Wirtschaftsausschusses des Bundestages, so daß man es für richtiger hielt, den Entwurf dem Plenum des Bundestages nicht zu präsentieren.

Umstritten ist vor allem die Auslegung der Entschädigungsklausel im Überleitungsvertrag von 1955, mit dem die Bundesrepublik ihre Souveränität zurückerhielt.

In diesem Vertrag hatte der Bund einerseits auf das beschlagnahmte Auslandsvermögen verzichtet, sich aber andererseits verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, daß die früheren Eigentümer jener Werte, die auf Grund von Reparationsmaßnahmen beschlagnahmt worden waren, entschädigt werden.

Die Geschädigten selbst schließen aus dem Vertrag, daß der Bund 22 Milliarden Reichsmark Gesamtschäden im Verhältnis 1:1 in DM zahlen müsse, weil es sich bei dem deutschen Auslandsvermögen um Devisenvermögen und nicht um Reichsmark-Forderungen gehandelt habe, die der DM-Umstellung unterliegen. Die Bundesregierung aber wollte nach ihrem Reparationschädengesetzentwurf wesentlich weniger zahlen. Wahrscheinlich hätten sich die Betroffenen auch angesichts der Höhe der Gesamtforderungen mit einem Kompromiß zufriedengegeben, wenn er nur einigermaßen annehmbar gewesen wäre. Der völlige Ausschluss praktisch aller Großgläubiger aber reizte zum Widerspruch.

Das ganze Problem hat sich nun, wie es scheint, in doppelter Hinsicht zugespitzt. Einerseits sind die öffentlichen Kassen leer. Andererseits haben die Betroffenen international anerkannte Juristen mobilisiert, Akten erforscht und Staatsmänner konsultiert, um ihren eigenen Rechtsstandpunkt zu untermauern.

Die Zeit hat, so wie es im Augenblick aussieht, mehr für die Geschädigten gearbeitet. Schon vor dem Ende der letzten Legislaturperiode hatte der Frankfurter Rechtsanwalt Dr. Mathern der Bundesregierung Unterlagen des früheren Rechtsberaters des amerikanischen Hohen Kommissars McCloy, Debevoise, übermitteln, in dem dieser die These des vorausgegangenen Gutachtens des deutschen Völkerrechtlers Professor Kaufmann unterstrich, daß den Reparationsgeschädigten ein „Rechtsanspruch“ auf angemessene Entschädigung zustünde. Debevoise, der an allen Verhandlungen, auch als Sprecher der englischen und französischen Delegation, mit

Bundeskanzler Adenauer teilgenommen hatte, bestätigte, daß bei den Beratungen über die Entschädigung niemals an eine lastenausgleichsähnliche Regelung gedacht worden sei, obwohl man damals die Lastenausgleichsgesetzgebung genau kannte. Debevoise stellte vielmehr fest, daß nur durch die Gewährung einer echten Entschädigung, unterschiedslos an natürliche und juristische Personen, die von der Bundesregierung im Überleitungsvertrag übernommene Verpflichtung erfüllt werden könnte.

Das Bundesfinanzministerium hatte anfangs den Wert der Äußerungen von Debevoise abzuschwächen versucht. Inzwischen ist aber offensichtlich die Meinung im Ministerium zurückhaltender geworden, wie die Geschädigten aus Besprechungen in Bonn zu erkennen glauben. Dem Vernehmen nach recherchiert die Bundesregierung zur Zeit in den Vereinigten Staaten, um endgültig Klarheit über die amerikanische Haltung zur Reparationsentschädigung zu bekommen. In der Zeitschrift „Rundschau für den Lastenausgleich“, die dem Bundesfinanzministerium nahesteht, hat Verwaltungsrat Dr. Koch (Stuttgart) angekündigt, daß außenpolitisch mit Vorbehalten der Alliierten gegen die Regierungsvorlage gerechnet werden müsse, und daß es fraglich sei, ob eine Lastenausgleichsentschädigung für ausreichend angesehen werde. Die Tatsache, daß die anfängliche Ankündigung der neuen Bundesregierung, sie werde den Reparationschäden-Gesetzentwurf im Januar 1966 wieder vorlegen, bisher nicht wahr gemacht worden ist, läßt nach Ansicht

der Geschädigten darauf schließen, daß die gewichtigen alliierten Bedenken ernst genommen werden.

Unabhängig von den Überlegungen zur „freiwilligen“ Entschädigung über ein Bundesgesetz stehen beim Bundesgerichtshof bereits zwei Testklagen zur Entscheidung an, die von einigen demontagegeschädigten Firmen eingereicht worden sind. Die demontagegeschädigten Firmen befinden sich juristisch in einer besonders guten Position, weil bei der Demontage nachweisbar sogar deutsche Dienststellen mitgewirkt und bei der Entsendung Hilfestellung geleistet haben. Der Ausgang dieser Prozesse bleibt abzuwarten. Inzwischen ist ein anderer Prozeß anhängig. Das Bundesverfassungsgericht soll entscheiden, ob der bisherige Klagestopp für Aufopferungsansprüche für verlorenes Auslandsvermögen nicht verfassungswidrig sei, weil der Bundestag zu lange Zeit verstreichen ließ, ohne ein Entschädigungsgesetz zu beschließen. Möglicherweise wird der Bundesgerichtshof erst diese Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes abwarten, um dann seinerseits den Prozeß der demontagegeschädigten Firmen gegen den Bund fortzuführen. Wie und wann das Verfassungsgericht entscheidet, ist offen. Daß die Bundesregierung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln eine eigene Verurteilung zu verhindern versuchen wird (weil die Folgen für die öffentlichen Kassen dann kaum abzusehen wären), versteht sich. So bleibt vorläufig noch alles in der Schwebe, jedoch bahnt sich wohl für 1967 eine grundsätzliche Entscheidung an.

## 100.000 Vertriebene demonstrierten in Bonn

Störversuche von Studenten und Schülern

Am Samstag, 14. Mai, demonstrierten in der Bundeshauptstadt Zehntausende von Vertriebenen — nach objektiven Schätzungen waren es 100.000 — in der größten Kundgebung, die Bonn je erlebt hat, gegen das Herummanipulieren mit ihrem Schicksal. Die Kundgebung wurde gelegentlich von jungen Studentengruppen und Oberschülern gestört, wobei es zu Handgreiflichkeiten kam. Schweigend zogen 250 katholische und evangelische Theologiestudenten mit Transparenten „Versöhnung geht vor Rechtsanspruch“ oder „Um Vergebung bitten — Vergebung gewähren“ auf. Sie zogen sich, als andere Studenten Krawall machten, zurück.

In der Kundgebung, deren ruhiger Verlauf von der „Frankfurter Zeitung“ hervorgehoben wird, wandte sich Wenzel Jaksch entschieden gegen die Ansicht, mit Vorleistungen von Gebietsverzicht könne man es den osteuropäischen Völkern erleichtern, sich von ihren kommunistischen Regierungen zu trennen. Vielmehr werde man nur die Teilung Europas besiegeln, wenn man die Eroberungen Stalins anerkenne. Kein kommunistischer Staat biete für den Verzicht auf Ostdeutschland die Wiedervereinigung an.

Der Versammlungsleiter, BdV-Vizepräsident Rudolf Wollner, forderte in seiner Eröffnungsrede die Teilnehmer auf, vor der gesamten Weltöffentlichkeit den Willen zu einer friedvollen, auf dem Geist der Versöhnung basierenden Entwicklung Europas zu demonstrieren und einer Entwicklung entgegenzuarbeiten, die das deutsche Volk in eine Lage treibt, an dessen Ende wiederum das Chaos stehen kann.

Wenzel Jaksch reklamierte das Mitspracherecht der Vertriebenen in der Deutschlandfrage und den gleichen Anspruch auf Meinungsfreiheit, wie sie den Ostermaschierern und den deutschen Vietkong-Partisanen zugestanden wird.

Jaksch wies die Weltöffentlichkeit darauf hin, daß in der Bundesrepublik ein Viertel der 58 Millionen Einwohner Ost-Vertriebene und Ulbricht-Vertriebene und die Verbände dieser Vertriebenen der sichtbare Ausdruck des Lebenswillens dieser Menschen sind.

In betont scharfen Worten wies Jaksch dann alle Versuche zurück, das Verantwortungsbewußtsein der Deutschen mit dem Hinweis zu chloroformieren, daß die Erwähnung der Vertriebenenopfer eine sinnlose Aufrechnung sei. „Wir alle blieben der geschichtlichen Wahrheit unseren Tribut schuldig, wenn wir zulleben, daß der große Sündenfall der Unmenschlichkeit nur auf das Schuldkonto eines einzigen Volkes geschrieben wird.“

Die östlichen Nachbarn forderte der Redner auf, sich nicht von dem Gerede über einen sogenannten westdeutschen Revanchismus irreführen zu lassen. Die Heimatvertriebenen wollten keine neue Vertreibung, sie wollten ausschließlich eine Wiederherstellung der Menschlichkeit in ganz Europa.

Als Hauptzweck der Kundgebung bezeichnete Jaksch dann die Anliegen der Vertriebenen gegenüber der Bundesregierung, Bundestag und Bundesrat. Er warnte davor, anzunehmen, daß die Existenzprobleme der Vertriebenen und Sowjetzonenflüchtlinge bis auf einige Schönheitsfehler bereinigt sind.

Unter stürmischem Beifall rief Jaksch die Kundgebungsteilnehmer und alle gutgesinnten Menschen im geteilten Deutschland auf, an den Rechtsgütern der Selbstbestimmung und des Heimatrechtes unerschütterlich festzuhalten, bis Friede, Freiheit und Selbstbestimmung in ganz Europa zum Durchbruch kommen.

Der CDU-Bundestagsabgeordnete Jahn erklärte, vor den Deutschen brauche niemand auf der Welt Angst zu haben.

Die Kundgebung fand in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ eine objektive, im „Münchener Merkur“ eine wohlwollende Darstellung. Die „Süddeutsche Zeitung“ zeigte sich wieder einmal unfähig, den Ablauf der Kundgebung tatsächengerecht zu schildern.

Der Bund der Vertriebenen wählte den bisherigen Präsidenten, Jaksch, für die nächsten zwei Jahre wieder, auch die vier Vizepräsidenten, Rudolf Wollner, Helmut Gossing, Reinhold Rees und Erich Schellhaus, wurden wiedergewählt.

## Prager Antwort auf die Friedensnote

Münchener Abkommen von Anfang an ungültig

In ihrer vom 5. Mai 1966 datierten Antwort hat die tschechoslowakische Regierung die Friedensnote der Bundesregierung negativ beantwortet. In der Prager Antwort heißt es unter anderem:

„Die Regierung der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik ist zu dem Schluß gekommen, daß die Bundesregierung noch immer auf ihrem unrealistischen politischen Kurs beharrt, der eine ernste Gefahr für den Frieden in Europa und der Welt bildet. Die Bundesregierung, die den Abschluß eines Friedensvertrages ständig verweigert, hat in ihrer Note erneut ganz offen Gebietsansprüche gegen friedliebende europäische Staaten erhoben. Im vollständigen Gegensatz zu den wirklichen und rechtlichen Verhältnissen erklärte sie, daß „unter internationalem Recht Deutschland weiterhin in seinen Grenzen vom 31. Dezember 1937“ existiere. Ohne Rücksicht auf die unzulänglichen Tatsachen der Nachkriegsentwicklung und grundlegender internationaler Normen nimmt die Bundesregierung das Recht für sich in Anspruch, für die ganze deutsche Nation zu sprechen. Solange die Bundesrepublik ihre Politik auf die Nichtanerkennung der Existenz der Deutschen Demokratischen Republik als einen unabhän-

gigen und souveränen Staat gründet, entbehren alle ihre Vorschläge jeder Realität... Unter dem Deckmantel der sogenannten Hallstein-Doktrin mischt sie sich damit in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten ein und setzt sie wirtschaftlich und politisch unter Druck.“

Einen wesentlichen Inhalt der Prager Antwort bildet der Hinweis auf das Münchener Abkommen: „Die Haltung der Bundesregierung zum sogenannten Münchener Abkommen ist von fundamentaler Bedeutung.“ Bonn stehe weiterhin auf dem Standpunkt, daß dieses Abkommen, das den Weg zum zweiten Weltkrieg freigemacht habe, legal abgeschlossen sei und seine Gültigkeit nur „durch weitere Aggressionen der Nazis“ verloren habe. Damit weigere sich die Bundesregierung erneut, das „Münchener Diktat moralisch, rechtlich und politisch als eine kriminelle Handlung der Naziaggression abzulehnen“. Wenn die Bundesregierung wirklich eine Verbesserung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der Tschechoslowakei wünsche, dann müsse sie das „sogenannte Münchener Abkommen bedingungslos verurteilen und ausdrücklich seine Ungültigkeit von Anfang an anerkennen“.

Auch heuer werden die meisten Tschechen nicht ins Ausland fahren können. Laut „Volkszeitung“, Prag, ist jetzt schon ein Mangel an Devisen festzustellen. Quasi als Trost sind die Paßstellen angewiesen worden, eine eventuelle Ablehnung von Auslandsreisen ausführlich zu begründen. Welchen Vorteil die Betroffenen davon haben sollen, ist in dem Blatt allerdings nicht zu lesen.

## Programm des Sudetendeutschen Tages in München

<b>Sonntag, 12. Juni</b>	18.30 Uhr	Kranzniederlegung am Ehrenmal im Hofgarten. Ort: Hofgarten
	19.30 Uhr	Römisch-katholische Pontifikalmesse, zelebriert von S. G. Abt Petrus Karl Möhler, O. Praem. Ort: Theatiner-Hofkirche
<b>Dienstag, 14. Juni</b>	20.00 Uhr	Vortragsveranstaltung des Witikobundes. Ort: Scholastika, Lederergasse 5
<b>Mittwoch, 15. Juni</b>	20.00 Uhr	Kammerkonzert des Adalbert-Stifter-Vereines. Ort: Bayerischer Rundfunk, Studio II, Rundfunkplatz 1
<b>Donnerstag, 16. Juni</b>	12.00 Uhr	Gedenkfeier der Seliger-Gemeinde für die Opfer des Nationalsozialismus. Ort: Ehrenmal am Platz der Opfer des Nationalsozialismus
	18.00 Uhr	Vortragsveranstaltung des Collegium Carolinum. Ort: Universität, Hörsaal
<b>Freitag, 17. Juni</b>	9.00 Uhr	Eröffnung der Buchausstellung. Ort: Kongreßhalle, Ausstellungspark, Theresienhöhe
	9.30 Uhr	Eröffnung der Ausstellung der Ackermann-Gemeinde. Ort: Kongreßhalle, Ausstellungspark, Theresienhöhe
	11.00 Uhr	<b>Festliche Eröffnung und Europa-Feierstunde.</b> Ort: Bayernhalle, Ausstellungspark, Theresienhöhe
	ab 13.00 Uhr	Großes Heimattreffen im Festgelände. Ort: Ausstellungspark, Theresienhöhe
	17.00 Uhr	<b>Feierstunde zur Verleihung des Sudetendeutschen Kulturpreises 1966 und festliches Kammerkonzert.</b> Ort: Kongreßhalle, Ausstellungspark, Theresienhöhe
<b>Samstag, 18. Juni</b>	ab 8.00 Uhr	Großes Heimattreffen im Festgelände. Ort: Ausstellungspark, Theresienhöhe
	9.00 Uhr	Wirtschafts- und Sozialtagung. Ort: Kinosaal im Verwaltungsgebäude, Ausstellungspark, Theresienhöhe
	9.30 Uhr	Tagung der Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Erzieher. Ort: Kongreßhalle, Ausstellungspark, Theresienhöhe
	11.00 Uhr	Akademische Feierstunde des Arbeitskreises sudetendeutscher Studenten. Ort: Roter Saal im Informationszentrum, Ausstellungspark, Theresienhöhe
	15.30 Uhr	Amtsträgertagung. Ort: Kongreßhalle, Ausstellungspark, Theresienhöhe
	20.00 Uhr	<b>Volkstumsabend.</b> Ort: Bayernhalle, Ausstellungspark, Theresienhöhe
	20.00 Uhr	Jugendabend. Ort: Kongreßhalle, Ausstellungspark, Theresienhöhe
<b>Sonntag, 19. Juni</b>	8.00 Uhr	Jugendgottesdienst. Ort: Noch nicht festgelegt
	9.00 Uhr	Römisch-katholische Pontifikalmesse, zelebriert von S. G. Prälaten Adolf Kindermann, Apostolischer Protonotar. Ort: Hauptkundgebungsplatz, Ausstellungspark, Theresienhöhe
	9.00 Uhr	Evangelisch-lutherischer Gottesdienst. Ort: Noch nicht festgelegt
	9.00 Uhr	Altkatholischer Gottesdienst. Ort: Noch nicht festgelegt
	10.30 Uhr	<b>Hauptkundgebung.</b> Ort: Hauptkundgebungsplatz, Ausstellungspark, Theresienhöhe
ab 12.00 Uhr	Großes Heimattreffen im Festgelände. Ort: Ausstellungspark, Theresienhöhe	

Der Bundesverband der Sudetendeutschen Landsmannschaft führt im Jahre 1966 den XVII. Sudetendeutschen Tag vom 17. bis 19. Juni in der Bayerischen Landeshauptstadt München durch. Der Sudetendeutsche Tag steht unter dem Leitwort „Das Recht wird siegen!“

Die Stadt München ist wie keine andere Stadt der Bundesrepublik Deutschland geeignet, während dieser drei Tage ungefähr 400.000 Sudetendeutsche, die aus allen Teilen Deutschlands und Österreichs beim diesjährigen Sudetendeutschen Tag erwartet werden, in ihren Mauern aufzunehmen. Der Ausstellungspark Theresienhöhe, der im Jahre 1965 für die Internationale Verkehrsausstellung großzügig ausgebaut wurde, dient als Festgelände.

München ist seit der Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer angestammten Heimat im Jahre 1945 auch die Hauptstadt der Sudetendeutschen, denn in der Bayerischen Landeshauptstadt ist nicht nur der Sitz des Bundesverbandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft, sondern auch der politischen, kulturellen und sozialen Institutionen der sudetendeutschen Volksgruppe, wie des Sudetendeutschen Rates, des Adalbert-Stifter-Vereines, des Collegium Carolinum als der Traditionsstätte der Deutschen Karls-Universität in Prag, des Sudetendeutschen Archivs, des Sudetendeutschen Sozialwerkes, des Sudetendeutschen Frauenwerkes und der Sudetendeutschen Ackermann-Gemeinde als der Laienorganisation der sudetendeutschen Katholiken.

Der Sudetendeutsche Tag ist die alljährlich von der Sudetendeutschen Landsmannschaft durchgeführte heimatpolitische und kulturelle Großveranstaltung des Sudetendeutschens. Die Sudetendeutschen beweisen bei den Sudetendeutschen Tagen von Jahr zu Jahr, daß die sudetendeutsche Volksgruppe auch zwei Jahrzehnte nach der Vertreibung aus ihrer Heimat als Volksgemeinschaft besteht und daß die sudetendeutsche Frage deshalb im Interesse der Schaffung einer europäischen Ordnung durch Verwirklichung des Heimatrechtes und des Selbstbestimmungsrechtes der Sudetendeutschen einer gerechten Lösung zugeführt werden sollte.

Der Sudetendeutsche Tag wird am 17. Juni vormittags in der Bayernhalle eröffnet. Es werden auch in diesem Jahre viele prominente Gäste aus dem In- und Ausland erwartet. Die festliche Eröffnung ist mit der Europa-Feierstunde verbunden, bei der alljährlich der „Europäische Karls-Preis der Sudetendeutschen Landsmannschaft“ an Politiker und Wissenschaftler verliehen wird, die sich hervorragende Verdienste um eine gerechte Völker- und Staatenordnung in Mitteleuropa erworben haben. Dieser Festakt wird heuer vom Rundfunkorchester des Bayerischen

Rundfunks musikalisch umrahmt. Es steht unter Leitung von Prof. Jan Koetsier, der bei dieser Feierstunde seine Freiheitslieder-Suite zur Uraufführung bringen wird. Bei der festlichen Eröffnung werden der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt München, Doktor Hans-Jochen Vogel, ein Vertreter der Bundesregierung und der Ministerpräsident des Freistaates Bayern, Dr. h. c. Alfons Goppel, sprechen. Der Sudetendeutsche Karls-Preis wurde für das Jahr 1966 dem Schöpfer der Paneuropa-Bewegung und Präsidenten der Paneuropa-Union, Prof. Dr. Richard Grafen Coudenhove-Kalergi, zuerkannt. Der Sprecher der SL, Bundesminister Dr. Ing. Hans-Christoph Seebom, wird in der Europa-Feierstunde dem Grafen Coudenhove-Kalergi nach dem Verlesen der Laudatio die Medaille des Karls-Preises überreichen, die eine Nachbildung des Majestätsiegels Kaiser Karls IV. an der Goldenen Bulle von 1356 ist und an einem schwarz-rot-schwarzen Band, den Farben der Sudetendeutschen, getragen wird. Am Nachmittag des 17. Juni findet in der Kongreßhalle des Ausstellungsparkes Theresienhöhe eine Feierstunde statt, bei der der Sudetendeutsche Kultur-Preis 1966, fünf Anerkennungspreise und der Preis für Volkstumpfpflege durch den Sprecher der SL, Bundesminister Dr. Ing. Hans-Christoph Seebom, verliehen werden. Bei dieser Feierstunde wird der Bayerische Staatsminister für Unterricht und Kultus, Dr. Ludwig Huber, die Festrede halten.

An diese Feierstunde schließt sich ein festliches Kammerkonzert des berühmten Köckert-Quartetts, das vor zwei Jahren ebenfalls den Sudetendeutschen Kulturpreis erhalten hat.

Am Abend des 17. Juni veranstaltet das Landes- und Stadtkuratorium „Unzerteilbares Deutschland“ zusammen mit dem Bundesverband der Sudetendeutschen Landsmannschaft eine Kundgebung zum „Tag der deutschen Einheit“ auf dem Marienplatz oder dem Max-Joseph-Platz in München. Bei dieser Kundgebung werden prominente bayerische Politiker zu Fragen der deutschen Einheit, der Wiedervereinigung und des Rechtes der deutschen Heimatvertriebenen auf ihre angestammte Heimat Stellung nehmen. Ein Fakkelzug der Sudetendeutschen Jugend durch die Straßen Münchens wird diesen festlichen Tag beschließen.

Der 18. Juni ist als Tag des großen Wiedersehens geplant und außerdem finden an diesem Tag Fachtagungen und Veranstaltungen der landsmannschaftlichen Organisation statt. Mit dem großen Volkstumsabend, der von der Sudetendeutschen Jugend gestaltet wird, erhält dieser Tag seinen Höhepunkt. Der letzte der drei Festtage, der 19. Juni, wird durch Gottesdienste der drei Kirchengemeinschaften,

der Röm.-Katholischen Kirche, der Evangelisch-Lutherischen Kirche und der Altkatholischen Kirche, eingeleitet. Die katholische Pontifikalmesse, die am Hauptkundgebungsplatz im Festgelände gefeiert wird, wird in diesem Jahre vom Beauftragten der Fuldaer Bischofskonferenz für die Seelsorge der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, dem Bischof von Hildesheim, Exzellenz Heinrich Maria Janssen, zelebriert. Bei der anschließenden Hauptkundgebung werden der bayrische Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel in seiner Eigenschaft als Schirmherr der sudetendeutschen Volksgruppe, der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. h. c. Wenzel Jaksch, MdB, und der Sprecher der SL, Bundesminister Dr. Ing. Hans-Christoph Seebom, zu aktuellen Fragen der sudetendeutschen und der deutschen Politik sprechen. Neben der festlichen Eröffnung und Europa-Feierstunde am 17. Juni wird die Hauptkundgebung am 19. Juni der Höhepunkt des XVII. Sudetendeutschen Tages sein.

Die Vorbereitungsarbeiten für die Durchführung des XVII. Sudetendeutschen Tages sind seit Anfang des Jahres 1966 in vollem Gange. Es sind bereits 22 Sonderzüge gemeldet und die Festleitung muß für 1000 Omnibusse und für mindestens 25.000 Personenkraftwagen Parkplätze sicherstellen. Für dieses größte Heimatvertriebenentreffen in Deutschland stehen 20 Hallen des Ausstellungsparkes Theresienhöhe mit 50.000 m<sup>2</sup> Fläche zur Verfügung.

### Gruppenfahrt

Zu einer verbilligten Gruppenfahrt sind mindestens 25 Personen erforderlich. Anmeldungen zu einer solchen ab Wien müssen rechtzeitig, spätestens bis zum 1. Juni 1966 an die SLÖ-Geschäftsstelle, 1010 Wien, Hegelgasse 19, Tür 4, gerichtet werden. Bei Gruppenfahrten muß auch die Rückreise immer gemeinsam angetreten werden. Für eine Gruppenfahrt kommen die Tage 18. Juni (Hinfahrt 0.30 Uhr) und 19. Juni (Rückfahrt) in Frage. Die genauen Hin- und Rückfahrzeiten können erst später bekanntgegeben werden.

Ein Sonderzug fährt am Sonntag, 19. Juni, ab Salzburg Hauptbahnhof gegen 6 Uhr, an München gegen 8.30 Uhr. Der Preis Salzburg-München und zurück beträgt DM 13.90. Zubringerzug ab Wien Westbahnhof 0.30 Uhr, an Salzburg 4.25 Uhr. Rückfahrt von München am gleichen Tage um 20 Uhr, an Salzburg

## Der jüngste Träger des Karls-Preises

Die Bedeutung der Verleihung des Karls-Preises an R. N. Coudenhove-Kalergi

### Von Dr. Friedrich Nelböck

Zu den höchsten Ehrungen, welche unsere Volksgruppe Frauen und Männern zuteil werden lassen kann, die sich um sie oder um die Allgemeinheit überhaupt verdient gemacht haben, gehört der Karls-Preis, genannt nach Karl IV., jenem Herrscher, dem beide das Königreich Böhmen bewohnenden Völker, also Deutsche und Tschechen, ein goldenes Zeitalter in Handel und Wandel und Kultur zu verdanken hatten. So will der Karls-Preis denn auch besagen, daß der durch ihn Geehrte nicht nur für sein bisheriges Wirken bedankt sein, sondern nach dem Beispiel des großen Vorbildes zu weiterem vorbildlichen Tun verpflichtet werden soll.

Beides gilt auch für den neuen Preisträger Dr. Richard Nikolaus Grafen Coudenhove-Kalergi. Sein Vater war altösterreichischer Diplomat, seine Mutter war Japanerin. Höchstes Wissen und Einfühlungsvermögen um die hohen Wert der Kulturen Europas und Asiens zeichnen den Sohn aus. Coudenhove ist in erster Linie Kultur-Philosoph, der von dieser, also von ethischer Grundlage her, der Menschheit den richtigen Weg in eine richtig gestaltete Zukunft weisen und sie vor jenen tödlichen Gefahren warnen und bewahren will, denen sie unvermeidlich ausgesetzt ist, so sie diesen Weg nicht erkennt oder verläßt. Abwege waren es, die z. B. der Nationalsozialismus einschlug, frühzeitig standen ihre Folgen vor Coudenhoves Augen als unentrinnbare Konsequenzen: „Hitler bedeutet den Krieg!“

In Coudenhove nur den Träger des politischen Schlagwortes von „Pan-Europa“ zu sehen, der seit dem Beginn der zwanziger Jahre unermüdlich in Wort und Schrift unter dieser Flagge die Schaffung der „Vereinigten Staaten von Europa“ forderte, wäre also falsch, einseitig. Diese Forderung ist ja nur die Nutzanwendung seiner, das Allgemeine umfassenden Tiefblicke und Erkenntnisse auf das Teilgebiet Europa und das Schicksal seiner Völker. Diesem gilt sein Buch „Pan-Europa“, dem Allgemeinen im Grundsätzlichen das Buch „Held oder Heiliger“, dann die Broschüre „Gebot des Lebens“.

Es sei mir gestattet, aus der letztgenannten zu zitieren: „Der Adel der Vergangenheit war aufgebaut auf Quantität — der feudale auf die Zahl der Ahnen, der plutokratische auf die Zahl der Millionen. Der Adel der Zukunft soll auf Qualität beruhen — auf persönlichem Wert, auf persönlicher Leistung; auf Vollendung des Leibes, des Charakters, des Geistes... Ohne moralische Autorität kann sich keine Aristokratie auf die Dauer behaupten. Sobald eine herrschende Kaste aufhört, Symbol höherer Werte zu sein, ist ihr Sturz unaufhaltsam... Nach dem Fallen der Kasten sind Persönlichkeit und Masse die beiden großen Gegenspieler modernen Lebens. Nachdem der Adel des Namens erlischt und der Adel des Geldes wankt, erhebt sich, einsam über den Massen, der neue Adel der Persönlichkeit. Völker, Rassen und Zeiten sind genau so groß wie die größten Menschen, die sie hervorbringen — nicht wie ihr Durchschnitt. Wie die Höhe der Gebirge nach ihren höchsten Gipfeln bestimmt wird! Persönlichkeiten schaffen Geschichte, ihre Ideen sind Waffen

22.15 Uhr. Weiterfahrt nach Wien, ab Salzburg 0.40 Uhr, an Wien Westbahnhof 5.10 Uhr.

### Historisch-politische Vorträge Otto von Habsburgs

Dr. Otto von Habsburg, der in der gesamten westlichen Welt als politischer Wissenschaftler hervorragenden Ruf genießt und vor kurzem zum Mitglied der Portugiesischen Akademie in Lissabon ernannt wurde, wird sich aus Anlaß des Sudetendeutschen Tages in zwei Referaten mit dem Thema „1866“ beschäftigen. Auf Einladung des Collegium Carolinum, der Forschungsstelle für die Böhmisches Länder, wird er an der Münchner Universität, Geschwister-Scholl-Platz, am Donnerstag, dem 16. Juni, um 18 Uhr zum Thema „Die Schlacht von Königgrätz als geschichtlicher Wendepunkt“ sprechen.

Dieses historische Thema wird er am Samstag, dem 18. Juni, bei der Tagung der Arbeitsgemeinschaft Sudetendeutscher Erzieher um 9.30 Uhr im Kongreß-Saal des Ausstellungsparkes Theresienhöhe in seinen politischen Konsequenzen ausdeuten. Das Thema dieses Referates lautet: „Die politische Entwicklung Europas seit 1866“. Beide Veranstaltungen sind selbstverständlich für alle Interessierten frei zugänglich.

### Professor Kimminich beim Sudetendeutschen Tag

Auf der Akademischen Feierstunde, die der Arbeitskreis Sudetendeutscher Studenten (ASST) im Rahmen des Sudetendeutschen Tages am Samstag, dem 18. Juni, um 11 Uhr, im Tagungsgebäude des Ausstellungsparkes Theresienhöhe veranstaltet, spricht Prof. Doktor Otto Kimminich, Ordinarius an der neuen Ruhr-Universität Bochum, über „Völkerrecht und Außenpolitik im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts“.

### Wiiko-Veranstaltung beim Sudetendeutschen Tag

Der bekannte Historiker und Politologe Dr. Robert Müller-Sternberg spricht in einer Festveranstaltung des Witikobundes anläßlich des Sudetendeutschen Tages am Dienstag, dem 14. Juni, um 20 Uhr im großen Saal der Scholastika, Lederergasse 5. Das Thema seines Vortrags lautet: „Böhmen, Mähren und Deutschland — hundert Jahre nach der Schlacht von Königgrätz“.

— Rohstoffe der Politik. Nicht der Mensch an sich ist das Maß aller Dinge, sondern der Mensch, der die Gesetze der Menschheit in sich ahnt und verkörpert.“

Wie zeitgemäß ist doch, was Coudenhove über die Erziehung des Menschen zu sagen weiß! „Höflichkeit ist die große Erzieherin zur Menschlichkeit. Sie gewöhnt den Menschen an Form, Takt, Rücksicht. So gestaltet und verfeinert sie seine Seele... Wer sich gehen läßt, verliert sich. Wer sich beherrscht, findet sich, wer sein Gesicht wahr, wahr seine Seele... Ehrgefühl sei die Grundlage aller Knaben-Erziehung, Schamgefühl die Grundlage aller Mädchen-Erziehung“ (Wie sehr hat die Welt auf diese Lebenselemente vergessen!)

Coudenhove sagt: „Dies sind die vier Gebote des Lebens — sei gesund, sei stark, sei schön, sei rein! Kein Prophet hat diese Gebote erfinden. In jedem unverdorbenen Kinde lebt die Sehnsucht nach Gesundheit und Kraft, nach Schönheit und Reinheit. Diese Sehnsucht lebt fort in allen wertvollen Menschen aller Rassen, Zeiten und Religionen... Kein Mensch aber kann diese vier Gebote voll erfüllen — dennoch soll der Mensch in den Grenzen seines Schicksals darnach streben, sich zu heilen, zu stärken, zu vollenden, zu reinigen. Die Spannung zwischen diesem Willen und dem Schicksal bestimmt die Größe einer Seele.“

Was Coudenhove über die Ritterlichkeit des Mannes, über die Mütterlichkeit der Frau auszusagen weiß, gehört zum Schönsten. Hier sind Erziehungselemente zu finden, die vorzüglich in den Jugendverbänden unserer Volksgruppe zur Gestaltung des Lebensweges dienen sollten!

Und nun zu Europa. In seinem Buch „Held oder Heiliger“ sagt Coudenhove: „Europa muß sich seiner kultur-geographischen Lage bewußt sein. Es liegt zwischen zwei großen traditionslosen Welten, zwischen der amerikanischen und der sowjetischen, als Hüter einer alten Kultur... Aber Europa ist der ärmste Erdteil: nicht nur an Sonne, sondern auch an Gold und Silber und, an seiner Überbevölkerung gemessen, auch an Raum und Fruchtbarkeit... Sobald die anderen Erdteile wirtschaftlich durchorganisiert und unabhängig sind, können sie alle ihre Rohstoffe selbst verarbeiten und darauf verzichten, von Europa Waren zu kaufen und an Europa Rohstoffe zu verkaufen. Dann muß Europa an seiner Überbevölkerung ersticken, denn es hat keine Gegenwaffe — die Welt kann ohne Europa leben, während Europa ohne die Welt stirbt! Um dieser Lebensgefahr zu begegnen, muß Europa sich gemeinsam bis zur Grenze des Möglichen organisieren... Die Geschichte des alten Griechenland ist für Europa ein Spiegelbild des eigenen Schicksals!“

Es fehlt hier der Raum, auf die Fülle weiterer Einzelheiten in Coudenhoves Darlegungen und deren kristallklare Formulierungen und Begründungen einzugehen. Sich mit ihnen eingehend zu befassen und daraus die zwingenden Nutzenwendungen für die Poli-

(Fortsetzung Seite 4, Spalte 1)

# Debatte in der CSSR über die Aussiedlung

Deutsche melden sich zu Wort — Eine interessante Polemik mit arg hinkenden Argumenten

Die Forderung der Tschechen, die Deutsche Bundesrepublik sollte das Münchner Abkommen für ungültig erklären, hat in der Tschechoslowakei keineswegs allseitige Zustimmung gefunden. Vielmehr sind Stimmen laut geworden, die eine Parallele zwischen dem Abkommen von Jalta (und dem von Potsdam) sowie der deutschen Kapitulation einerseits und dem Münchner Abkommen andererseits ziehen: beide seien ohne Zustimmung der Beteiligten und über ihre Köpfe hinweg geschlossen worden. Somit sei auch die Aussiedlung der Deutschen zu Unrecht erfolgt. Die „Prager Volkszeitung“ sah sich in ihrer Ausgabe Nr. 43 vom 7. Mai veranlaßt, sich mit diesen Stimmen auseinanderzusetzen. Unterlage der Auseinandersetzung ist ein dreieinhalb Seiten langer Brief von drei Deutschen in der CSSR, deren Namen mit Günther K., Herbert S. und Walter B. angegeben werden.

Aus der Antwort auf diesen Brief, von Odolen Klindera gegeben, kann man ersehen, daß folgende Einwände gegen die zwangsweise Aussiedlung der Sudetendeutschen und für die Gültigkeit des Münchner Abkommens erhoben worden sind:

1. Wenn gegen das Münchner Abkommen geltend gemacht wird, es sei ohne Beteiligung der betroffenen Tschechoslowakei geschlossen worden, so gelte dies auch für das Abkommen von Jalta, das die Aussiedlung beschlossen habe. Dieses Abkommen und damit die Aussiedlung seien rechtswidrig.

2. Rechtswidrig sei die Aussiedlung auch deshalb, weil es keinen Rechtsgrundsatz gebe, der es irgendeinem Staate gestatten würde, seine eigenen Bürger auszusiedeln.

3. Die Zustimmung zur bedingungslosen Kapitulation Deutschlands sei mit Gewalt erzwungen worden.

4. Die Unterzeichner der Kapitulation seien nicht die rechtmäßigen Sprecher der Sudetendeutschen gewesen, die (wenn das Münchner Abkommen nicht galt) tschechoslowakische Staatsbürger gewesen wären.

Odolen Klindera tut sich einigermaßen schwer, durchschlagende Argumente gegen die Briefschreiber zu finden. Er sagt zu

Punkt 1: Das Abkommen von Jalta hat an und für sich gar nichts entschieden. Es war bloß ein Übereinkommen der verbündeten Mächte über ihre Kriegsziele. Hätten sie den Krieg verloren, so wäre das Abkommen nicht durchgeführt worden. Da sie aber den Krieg gewannen, wurden die Kriegsziele im wesentlichen in der vereinbarten Form Wirklichkeit, jedoch nicht auf Grund des Abkommens, sondern der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands, also mit Zustimmung von dessen Vertretern.

Punkt 2: Es ist nicht nur ein Rechtsgrundsatz, sondern auch eine Praxis, daß ein Staat Bürger, die sich vergangen haben, der Staatsangehörigkeit verlustig erklären und sie ausweisen kann. Diese Praxis wird in der ganzen Welt, insbesondere bei politischen Delikten schon seit einigen hundert Jahren gehandhabt. Laut diesem Grundsatz wurde beispielsweise (interessant, daß Klindera gerade dieses Beispiel wählt!) das ehemalige Herrscherhaus der Habsburger aus Österreich ausgewiesen und ihr Besitz enteignet.

Punkt 3: Es ist völlig bedeutungslos, ob und unter welchen Umständen die Vertreter

(Schluß von Seite 3)

tik unserer Volksgruppe zu gewinnen, das ist nun Aufgabe und Pflicht der Preisverleiher.

Das „Ja“ unserer Volksgruppe zu Coudenhove-Kalgeri ist von inhaltsschwerer Bedeutung: wir erweitern den Volkstums-Gedanken, der immer die Grundlage bleiben muß, zu universellem Denken, woraus sich aber auch ein solches Handeln ergeben muß! Schon in meiner, 1930 im Brunner Verlag Rudolf M. Rohrer erschienen Broschüre „Kleine Beiträge zum Kampf um Völkerbund — Pan-europa — Mitteleuropa“ habe ich einleitend betont: „Es genügt heute nicht mehr, bei der Mitwirkung an der Ordnung und Fortentwicklung des Lebens im eigenen Staat und Volk stehen zu bleiben; denn diese werden täglich inniger und rascher mit dem ganzen Weltgeschehen verflochten, finden ihren richtigen Platz nur mitten darin und können nur aus diesem heraus richtig verstanden und gewertet werden. Gerade deshalb ist es aber heute doch wiederum notwendiger denn je, gleichzeitig mit größter Treue und Hingabe und als aufrechter, wahrhafter Führer zum eigenen Volk zu stehen!“

In der Annahme des Karls-Preises durch Coudenhove aber liegt wiederum nun dessen Verpflichtung, sich des Schicksals unserer Volksgruppe mit dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit anzunehmen als einer ihrer Lehrer, eine ihrer führenden, sie beratenden Persönlichkeiten!

Der Schreiber dieser Ausführungen ist vermutlich einer der letzten Überlebenden, die sich seit den zwanziger Jahren in unserer alten Heimat mit dem Einsatz der ganzen Person für das Werden Pan-Europas, eines pan-europäischen Geistes und Denkens eingesetzt haben. Nach 1939 wurde auch daraus eine „schweigende Kirche“, die auch ihre Märtyrer hatte — ich nenne nur die Zwillingbrüder Rosenzweig. Ohne unserer pan-europäischen Überzeugung untreu zu werden, waren wir doch auch des guten Glaubens, gerade in diesen revolutionären Jahren, die für das deutsche Land und Volk überall eine gerechtere Zukunft erhoffen ließen, an der Seite dieses unseres Volkes stehen zu müssen — trotz aller Bedenken, Sorgen um die Entwicklung, und mit all unseren Mahnungen und Warnungen. Die Blüte war eine Scheinblüte... der Weg ein Irrweg...

Waren es dereinst nur wenige, so ist es heute das Sudetendeutschum als solches, das den Weg zu Coudenhove gefunden hat. Er aber auch zu ihm! Möge es unsere sudetendeutsche Jugend sein, welche die reichen segensvolle Früchte dieses Zweifeldes genießen darf!

des Deutschen Reiches ihre Zustimmung zu den Kriegszielen der Deutschen gaben. Rechtmäßige Vertreter aller Bürger eines Staates ohne Unterschied der Nationalität oder der politischen Überzeugung (also einschließlich der Opposition) sind anderen Staaten gegenüber die höchsten Organe der Staatsgewalt, Staatsoberhaupt, Regierung, Parlament. Was tschechoslowakische Staatsbürger angeht, sind es also die staatlichen Organe der CSSR. Und deren Vertreter waren mit der Passage der Abkommen von Jalta und Potsdam nicht nur einverstanden, sondern haben sie auch selbst aus eigenem Willen und durch eigene Organe verwirklicht.

4. Zur Rechtsgültigkeit der Kapitulation war die freiwillige Zustimmung des Deutschen Reiches so wenig erforderlich wie die freiwillige Zustimmung des Verurteilten zum Entscheid des Gerichtes, denn Hitlerdeutschland hatte einen verbrecherischen Krieg entfesselt und wurde zur Kapitulation durch die vereinigten Anstrengungen fast der ganzen Menschheit gezwungen.

Soviel Argumente Klindera gegen die Briefschreiber für die Rechtsgültigkeit der Aussiedlung zusammenträgt, so viele Argumente für die Gültigkeit des Münchner Abkommens steuert er bei.

Wenn er sagt, daß die rechtmäßigen Vertreter eines Staates die höchsten Organe der Staatsmacht, also Staatsoberhaupt, Regierung und Parlament sind, so ist daran zu erinnern, daß das Münchner Abkommen nicht England, Frankreich, Italien und Deutschland über den Kopf der CSR hinweg geschlossen haben, sondern daß die tschechoslowakische Regierung am 21. September 1938 den französisch-britischen Plan — wenn auch mit schmerzlichen Gefühlen — annahm, aber auch daran, daß die tschechische Nationalversammlung am 14. Dezember 1938 durch die Billigung des Programms der Regierung Beran das Münchner Abkommen indirekt billigte. Wenn Klindera sagt, die obersten Organe des Staates sprächen für den ganzen Staat, auch für die Opposition, so ist zu bedenken, daß die Sudetendeutschen, selbst wenn sie es gewollt hätten, als Minderheit gar nichts gegen das Münchner Abkommen tun können. Klindera darf auch nicht vergessen, daß der Internationale Gerichtshof in Nürnberg, noch nach dem Kriege, die Rechtsgültigkeit des Abkommens anerkannt hat, denn er klagte die Hauptbeschuldigten nicht etwa der Erzwingung, sondern des Bruches des Abkommens an.

Klindera meint, die Kapitulation Deutschlands sei eine zwangsweise Folge seines verbrecherischen Krieges gewesen. Das Münchner Abkommen war die zwangsweise Folge des verbrecherischen Bruches der in St. Germain von den Vertretern der Tschechoslowakei gegebenen Versprechungen. Sie hatten versprochen, eine Art Schweiz zu begründen, in der alle Sprachgruppen gleichberechtigt sein würden. Das Gegenteil war der Fall. Das Verbrechen hatte schon damit begonnen, daß die deutschsprachigen Gebiete, obwohl sich deren legitimierte Vertreter zum Zusammenschluß im neuen deutschösterreichischen Staate entschlossen hatten, von den Tschechen besetzt und mit Waffengewalt an der Eingliederung in Deutschland gehindert wurden. Als infolge des tschechischen Verhaltens die Lage in der CSR von den Weltmächten für untragbar gehalten und als Gefahr für den europäischen Frieden erkannt wurde, wurde die CSR gezwungen, die mit Lug und Gewalt eingegliederten Gebiete herauszugeben.

Es ist völlig bedeutungslos, darin kann man Klindera beistimmen, ob und unter welchen Umständen die CSR ihre Zustimmung zum Abkommen gegeben hat, das Münchner Abkommen war ein Urteilspruch über das tschechische Verhalten gegenüber seinen Minderheiten! Nach Klindera war angesichts dieser Umstände die Zustimmung der CSR eigentlich gar nicht notwendig. Sie wurde trotzdem gegeben!

Klindera behauptet wohl zu Recht, daß es schon seit Jahrhunderten Praxis ist, daß Staaten Bürger, die sich vergangen haben, der

Staatsbürgerschaft verlustig erklären und sie ausweisen. Voraussetzung ist, daß sie sich gegen den Staat vergangen haben. Die Tschechen haben sich aber 1945 gar nicht die Mühe gegeben, zwischen Schuldigen und Unschuldigen zu unterscheiden oder gar zu prüfen, wer sich vergangen hat und wer nicht. Sie haben auch diejenigen der Staatsbürgerschaft verlustig erklärt, die erklärter- und erwiesenermaßen im Gegensatz zu Hitler und zum Nationalsozialismus gestanden sind. Da die Tschechen dem Wunsch der Mächte, eine Volksabstimmung vorzunehmen, im Jahre 1938 hartnäckig Widerstand geleistet haben, konnten sie gar nicht feststellen, wer von den Sudetendeutschen für die Ausgliederung aus der CSR

## CSSR sucht Hilfe für Donaukraftwerk

Kontakte mit der Bundesrepublik in Hannover - Sowjetzone gegen Donau-Elbe-Kanal

Die Tschechen würden beim Bau der geplanten Kraftwerkskette an der Donau unterhalb Wiens (es handelt sich um drei Kraftwerke) gerne eine deutsche Beteiligung sehen, wurde bei Kontaktgesprächen tschechoslowakischer Wirtschaftsfachleute mit Firmen aus der Bundesrepublik Deutschland während der Messe in Hannover bekannt. Eine Zusammenarbeit mit Österreich bei diesem Kraftwerksprojekt war vor einiger Zeit gescheitert, da Österreich ein eigenes Kraftwerk oberhalb Wiens bauen will.

Über die Art der Zusammenarbeit bundesdeutscher Unternehmungen und CSSR-Staatsbetrieben herrschen noch keine konkreten Vorstellungen. Es ist jedoch an gemeinsame Firmengründungen gedacht, wobei der Firmensitz sowohl in der Tschechoslowakei als auch in der Bundesrepublik liegen könnte. Die Tschechoslowaken halten eine Zusammenarbeit beim Lastwagenbau, bei der Produktion von Personautos, beim Schwermaschinenbau, im Bereich der Elektronik und der Chemie und bei der Erzeugung von Konsumgütern für möglich. Ein dominierendes Gespräch ist die Ausnützung des Hamburger Hafens für den tschechischen Außenhandel. Der Donau-Elbe-Kanal soll einen Weg dazu bieten, jedoch wird dagegen in der Sowjetzone opponiert.

### Reichere Ostern

Das diesjährige Osterfest war in der Tschechoslowakei, was die Versorgung angeht, das beste seit 1948. Auch Textilien waren in größeren Mengen in den Geschäften zu haben, die nur einen Mangel hatten. Obwohl die Qualitäten zum Teil recht gut sind, so sind die Stoffe nicht modisch und die optische Auswahl ist immer noch sehr gering. Starke Nachfrage herrschte nach kosmetischen Erzeugnissen aus Ungarn und Preßburg, wo allem Anschein nach eine Art Zentrum „sozialistischer Kosmetik“ entsteht.

Der Ostermontag wurde offiziell als „Tag der Arbeitsruhe“ in der Tschechoslowakei bezeichnet, jedoch auch der größte Atheist erinnerte sich der alten Osterbräuche, die das Christentum dem Lande gab. Die alten Osterbräuche werden auch bei der Jugend wieder aufgefrischt. Am Ostersonntag hat es in der Tschechoslowakei geregnet, dennoch waren die Straßen mit Autos überfüllt wie irgendwo im Westen. Andererseits waren auch die Reiseomnibusse aus der CSSR nach Ungarn und in die DDR stark besetzt. Einige tschechoslowakische Reiseomnibusse fuhren auch nach Österreich.

### Durchbrochene Straßen in Brünn

Infolge der Winterschäden auf den Straßen, aber noch mehr deshalb, weil das Brünnner Straßennetz unwahrscheinlich veraltet ist, kam es in letzter Zeit zu drei gefährlichen Straßeneinbrüchen, wobei Menschen verletzt und Fahrzeuge beschädigt wurden. Am schlimmsten erging es einem Lastkraftwagenfahrer, der mit seinem Fahrzeug in der Veveri-Gasse, unweit vom ehemaligen Silhan-Sanatorium, zwei Meter tief in die Straßendecke einbrach. Der Verkehr auf dieser sehr frequentierten Straße in Richtung Sebrowitz und zur Brünnner Wasserpforte mußte lange Zeit unterbrochen werden. Ähnliche Gefahren herrschen auch in anderen Straßen der Stadt, wo seit 1938 nichts mehr gerichtet wurde und der Unterbau der Straßen aus der Zeit Maria Theresias stammt.

## Arbeitslose durch Fabrikstillegung

Starker Rückgang des Lebensstandards — 10 Prozent der Produktionsstätten als unzureichend bezeichnet

Im Zusammenhang mit der geplanten Stilllegung unrentabler Fabriken befaßte sich eine Gewerkschaftskonferenz in Prag mit der Frage, was aus den Arbeitern werden soll. Die Sorge um die Zukunft der dadurch betroffenen Arbeiter hat — Radio Prag zufolge — dazu geführt, von einer „Liquidierung“ von 80 Prozent der für die Stilllegung vorgesehenen Fabriken abzusehen. Die zuständigen Stellen haben offen zugegeben, daß die Entlassung zahlloser Arbeiter in vielen Gebieten zu einem starken Rückgang des Lebensstandards führen würde, hieß es in der Rundfunksendung weiter.

Eine soeben durchgeführte Untersuchung hat ergeben, daß ungefähr 10 Prozent der tschechoslowakischen Produktionsstätten als ungenügend bezeichnet und geschlossen wer-

den könnten. Ihre Anlagen ließen sich demontieren, die Gebäude könnten umgebaut und die Rohstoffe anderen Betrieben zugeführt werden. Nach Ansicht der Gewerkschaftsführer könne das Problem aber nur dadurch gelöst werden, daß die Industrie, die Nationalkomitees und die Gewerkschaften den Arbeitern das Recht auf Arbeit garantieren.

Ein anderer Vorschlag läuft darauf hinaus, daß ein in Liquidierung befindliches Unternehmen den betroffenen Belegschaftsmitgliedern die verminderten Einkünfte durch entsprechende Zahlungen ausgleicht. Von der Gewerkschaftsführung wurde vorgeschlagen, jenen Arbeitern, denen es „nach einer gewissen Zeit“ trotz aller Bemühungen nicht gelungen sei, einen neuen Arbeitsplatz zu finden, einen „sozialen Ausgleich“ zu zahlen.

und für den Anschluß an Hitler-Deutschland gewesen ist und wer dagegen. Sie haben aber kumulativ alle Sudetendeutschen, ja sogar Nichtbürger der Tschechoslowakei, nämlich frühere österreichische Staatsbürger, ausgewiesen und enteignet. Der Chefredakteur der „Volkszeitung“, Vojmir Simonek, gesteht in derselben Ausgabe der Zeitung: „Der Blitz traf neben vielen Schuldigen auch manche Unschuldige, daran ist nicht zu zweifeln.“ Unschuldige und Schuldige wurden in der gleichen Weise nicht nur ihres Staatsbürgerschaftsrechtes, sondern auch ihres Vermögens total beraubt.

Das Interessante an der Polemik Klinderas bleibt aber, daß es in der heutigen Tschechoslowakei doch noch Menschen gibt, die es in ihrem Rechtsgefühl nicht hinnehmen, daß unterschiedslos alle Deutschen ausgesiedelt worden sind, und die es heute wagen, offen der Meinung Ausdruck zu geben, daß die Aussiedlung nicht rechtsgültig ist.

### Anwachsen der Kriminalität

Die Kriminalität, für die in einem kommunistischen Staat nach einer in den letzten Jahren kaum noch wiederholten dogmatischen Behauptung keine Grundlage mehr vorhanden ist, ist in der Tschechoslowakei im vergangenen Jahr um 15 Prozent angestiegen, davon in Prag allein um 39 Prozent.

Wie der Justizminister Dr. Neumann im „Rude Pravo“ schreibt, habe sich bei den Diebstählen eine bemerkenswerte Verschiebung von den Eigentumsdelikten gegen das „sozialistische Eigentum“ zu Diebstählen an Privateigentum vollzogen. Die Zahl der Einbrüche in Wohnungen und in Wochenendhäuser sei erheblich gestiegen. Gestiegen sei auch die Zahl der Angriffe gegen „öffentliche Funktionäre“. Am bedenklichsten aber sei das Anwachsen der Prostitution.

### Für Strümpfe und BH

Begegnet man der tschechoslowakischen Frau nach langjährigem Fernsein von der Heimat, erkennt man eine optische Veränderung. Die einstige Feinheit und der Charm der tschechischen Frau wurden von einem etwas härteren Typ abgelöst, bei dem aber immer noch die Ehrbarkeit vorherrscht, der aber in zunehmendem Maße auch der Unehrbarkeit verfällt. Über dieses Problem, das vor allem bei der weiblichen Jugend, aber auch bei verheirateten Frauen herrscht, ist man sich nicht nur in der kommunistischen Partei im klaren, sondern auch bei den Sozialreferenten der städtischen Institutionen, die sich mit dem Problem der Prostitution beschäftigen müssen. In letzter Zeit gab es sogar im tschechoslowakischen Rundfunk Sendungen zum Thema, daß die Frau in der Tschechoslowakei, um eine schönere Puderdose, Strümpfe oder einen modernen BH zu bekommen, zu Dingen bereit sei, wie früher Frauen in notleidenden oder vom Krieg betroffenen Ländern, um ein Stück Brot zu bekommen.

Gegen diese Art von Prostitution will man jetzt in der Tschechoslowakei streng vorgehen. Wie soll dies aber geschehen ohne eine

Ihr Fachhändler



LINZ, Gesellenhausstraße 17

Radione 659 UHF

ein Fernsehgerät von

vollendeter Qualität

Kontrolle der Hotels, in denen die Ausländer wohnen, die sich Frauen auf diese Weise kaufen? Dasselbe Problem ergibt beim Verhältnis von Frauen zu farbigen Ausländern, die ausländische Valuten besitzen. Auch hier stoßen die tschechoslowakischen Behörden bei Kontrollen auf ihre eigene Ideologie von der Gleichheit aller Rassen.

### Zölibatsprobleme in der CSSR

In der Slowakei, aber auch in Mähren konnte man im vorigen Jahr ein zunehmendes Interesse katholischer Jugendlicher am Theologiestudium bemerken. Das zunehmende Interesse für die Priesterlaufbahn ist zwar erfreulich, bringt aber auf der anderen Seite den höchsten katholischen Kirchenämtern neue Probleme, soweit es das Verhältnis des Priesters zur Frau und Ehe betrifft. Die Vorstellungen der Priester entsprechen in diesem Punkt nicht denen des Vatikans, dagegen wird vom tschechoslowakischen Amt für Kirchenangelegenheiten nicht das geringste gegen die sehr häufige Erscheinung eines Zusammenlebens von katholischen Priestern mit Frauen getan. Spricht man mit einem jungen Priester heute in der Tschechoslowakei über dieses Problem, so sagt er wörtlich: Unsere höchsten Stellen müssen in dieser Beziehung einschneidende Schritte unternehmen, um unsere Tätigkeit zu ermöglichen, die man eher als Missionsarbeit ansehen darf, auch wenn sie in einem Land mit einer reichen christlichen Vergangenheit geschieht. Betrachten Sie doch unsere Missionare in Indien und die starke sexuelle Veranlagung der dortigen weiblichen Jugend. Das junge Mädchen, das sich dem katholischen Glauben zuwendet, sieht ihre Ergebenheit zum Glauben auch in einer körperlichen Ergebenheit zu dessen Repräsentanten.

# Denkschrift und Note

Oder-Neiße-Linie für Wiedervereinigung — Polen soll gegen UdSSR gekauft werden — Hypothesen auf schwachem Grund — Der Geist von 1871 geht immer noch um — Neue Ostpolitik muß mit den Tschechen beginnen

Von Dr. Helmut Ganßmüller

Die zeitliche Folge von EKD-Denkschrift und Friedensnote der Bundesregierung kommt nicht von ungefähr. Wer es bei dem pseudotheologischen und pseudovölkerrechtlichen Nebel der Denkschrift nicht gemerkt haben und selbst nach der Note noch gutgläubig sein sollte, dem müßte jedenfalls des Mitzeugers der Denkschrift, Ludwig Raisers, jetzt veröffentlichter „Blick nach Osten“ die Augen geöffnet haben: Um nichts weiter soll es gehen, als im Tausch für dasjenige, was gemeinhin Wiedervereinigung genannt wird, den Verzicht auf jedwede Interessen in bezug auf die Oder-Neiße-Linie auszusprechen.

Denkschrift und Note sind in ihrer Tendenz bei Anwendung des Maßstabes der Vernunft nur verständlich, wenn man unterstellt, daß die dafür Verantwortlichen das Bestehen jener Möglichkeit bejahen und meinen, die Gelegenheit, sie wahrzunehmen, sei günstig. Eine solche Ansicht könnte auf der Beobachtung beruhen, daß eine bestimmte Richtung der US-Politik wieder einmal glaubt, den Versuch unternommen zu sollen, zum eigenen weltpolitischen Vorteil die polnische Nation gegen die Interessen der UdSSR einzusetzen. Einflüsterer solcher Ideen sind entweder US-Polen, die ihr neues Vaterland überflüssigerweise in nicht mehr aktuellen Fragen engagieren wollen, oder reaktionäre Exil-Polen, die geistig in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen stehengeblieben sind.

Eine derartige Politik kann in ihrer Abwegigkeit nicht übertroffen werden. Es fragt sich, ob es wirklich jemand, dem nicht der gesunde Menschenverstand abhandeln gekommen ist, für möglich hält, die UdSSR würde oder könnte es zulassen, daß ihr ausgerechnet Polen als ihr unmittelbares Glacis aus der Hand genommen würde. Der Mißerfolg eines solchen Strebens dürfte so zwangsläufig sein, wie sich seine gedankliche Grundlage nahtlos in die Reihe der US-Irrtümer in europäischer Einfügung. Für die USA könnte nun allerdings nach dem Scheitern dieser Pläne die Angelegenheit mit einer der üblichen Blamagen abgetan sein. Ein Deutschland aber, das in der gedachten Weise sich zum Komplizen eines solchen Unterfangens gemacht hat, hätte sich in einer seinen Interessen schädlichen Weise mehr oder weniger festgelegt und die vielen DM-Millionen an Polen (und die Tschechoslowakei), deren Zahlung uns darüber hinaus zugemutet werden soll, wären a fonds perdu gegeben; Beträge, deren Hingabe jedenfalls bei Aufrechterhaltung des status quo, um es ganz deutlich auszusprechen, auch der geringsten Rechtfertigung entbehren würde. Weit schlimmer ist es noch, daß der mit dem eigenen Opfer unmittelbar bezweckte Erfolg die Erreichung des dahinter angestrebten Zieles denknotwendig ausschließt: denn je mehr Polen von der Seite der UdSSR losgeeist würde, um so wichtiger müßte der sowjetisch-deutsche Staat für diese werden und um so weniger könnte die UdSSR einer staatlichen Zusammenfassung der DDR mit der Bundesrepublik zustimmen, ja um so kritischer müßte die Sowjetunion auch einer eigenständigen freiheitlichen Entwicklung in der DDR gegenüberstehen. Eine solche Politik erweist sich also schon im Ansatz als paradox. Sachlich kann es deshalb nur darum gehen, ob für das unerreichbare Ziel, das man sich derzeit erkoren hat, auch noch investiert werden soll, eine Frage, zu deren Verneinung nicht eine Sekunde Bedenkzeit erforderlich sein dürfte.

Andererseits ist es aber mit Händen zu greifen, daß die Interessen unserer Nachbarn — und zwar aller unserer Nachbarn — gerade umgekehrt liegen und es sind daher in anderen Richtungen eher Kompensationen und Zugeständnisse für das deutsche Volk zu erlangen. Auch den so oft apostrophierten Brüdern in Mitteldeutschland wäre wahrscheinlich eher auf einem Weg gedient, der nicht mit der Lösung der polnischen, sondern der tschechischen Frage beginnt, denn nur im Rahmen einer neuen Ostpolitik, die nicht an der Vorstellung der Weimarer Republik klebt, können die Interessen aller an der Lösung der deutschen Frage interessierten Mächte auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden.

Es besteht aller Anlaß, einen neuen Weg nicht unversucht zu lassen. Die deutsche Geschichte verliert auch nicht ihren Sinn, wenn bei einer solchen Konzeption Mitteldeutschland auf eine gewisse Zeit ein eigenes Staatsgebilde bleiben würde. Mit einer politischen Lösung der deutsch-tschechischen Frage zu beginnen, erscheint vielen deshalb als etwas Ungewöhnliches, weil sie in den Kategorien des Deutschen Reiches zwischen 1871 und 1938 denken.

Das ist letztlich der Grund dafür, daß das, was sich heute ausdrücklich als die offizielle Politik der Bundesregierung vorstellt, dies alles übersieht und diese blind nur auf die Vereinigung der Bundesrepublik und der DDR — mit contraindizierten Mitteln — zu steuert. Sie ist die Folge einer Verengung des politischen Horizonts als Ergebnis jener Entwicklung in der deutschen Geschichte, die durch das Jahr 1871 signalisiert wird. Offenbar hat damit die Beschränkung auf die schwarz-weiß-roten Grenzpfähle auch ein beschränktes Vorstellungsvermögen zur Folge, das nur noch Lösungen innerhalb derselben für möglich erachtet, damit aber nach den gegenwärtigen Gegebenheiten nur noch einen ergebnislosen Rückzug offenläßt. Die enthüllenden Worte hat sich Ludwig Raiser geleistet, als er von einer in Zukunft zusammengeführten Bundesrepublik und DDR als dem Deutschen Reich (!) sprach. Nicht nur, daß die Perversion des Gedankens vom Reich in der Beziehung des Hohenzollernstaates offensichtlich nicht empfunden wird; man bleibt

auch sonst gestrig, denn spätestens seit dem Untergang Preußens ist nämlich eine grundlegende Neuordnung des gesamtdeutschen Denkens geboten, soll nicht auch noch das verwirtschaftet werden, was Adolf Hitler nicht bereits verwirtschaftet hat.

Es ist kein Wunder, daß bei der derzeitigen Ignoranz diejenigen Möglichkeiten nicht gesehen werden, die sich südlich der Oder-Neiße-Linie, an der Böhmerwald-Grenze, für eine deutsche Politik bieten. Alle entscheidenden Fakten sind hier zugunsten der bundesdeutschen Seite gerade umgekehrt wie im Falle Polens gelagert: Es besteht für die Bundesrepublik räumliche Berührung mit dem böhmischen Raum. In der CSSR liegen die Randgebiete in weiten Teilen wirtschaftlich darnieder, das Land ist weitgehend brach, es stagnieren viele Städte und Dörfer nach dem Aderlaß von 1945 oder sie sind vom Erdboden verschwunden. Das Entsprechende gilt von der Tendenz der Bevölkerungsentwicklung, sowohl was die absoluten Zahlen als auch was die örtlichen Schwerpunkte und Ausdehnungsräume angeht. Die CSSR hat für Ost und West nicht jene Bedeutung und jenes Gewicht wie Polen, ganz anders als in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. Schließlich ist das Konto der Tschechoslowakei schon seit 1919 den Deutschen gegenüber vorweg im Soll, und es kann von den Tschechen für die Zeit von 1939 bis 1945 nur ein geringer Bruchteil dessen geltend gemacht werden, womit die Polen immerhin aufwarten können.

Es gibt also hier Ansätze über Ansätze für eine neue Politik. Es wird sachlich und zeitlich deshalb am ehesten gegenüber den Tschechen möglich sein, zu einem Ausgleich zu gelangen. Dabei muß ein territorialer Aus-

gleich nicht notwendig eine Vorrückung der Grenzen der Bundesrepublik bedeuten, er heißt auf keinen Fall allerdings auch eine staatliche Gemeinschaft von Deutschen und Tschechen, sondern bedeutet die Konstituierung eines eigenstaatlichen Territoriums für die Sudetendeutschen. Ein solcher Staat könnte Brücke zwischen Deutschen und Slawen, ja zwischen Ost und West sein. Dies wäre eine politische Lösung, die zugleich allen Umständen anderer Art die Bedeutung nähme. Es ist nicht einmal ausgeschlossen, daß allein an dieser Stelle die Voraussetzungen für einen deutschen ostpolitischen Erfolg gegeben sind. Es könnte deshalb für eine gesunde Bewußtseinslage der Deutschen in der Zukunft sogar entscheidend werden, daß die Bundesregierung ein Ergebnis dieser Art erreicht und vorweisen kann, wenn sie von einer Vertragskonferenz einmal mit leeren Händen heimkommen sollte und sich dem deutschen Volk stellen muß.

Der Bundeskanzler und der Bundesaußenminister, die bei ihrem Amtsantritt das Grundgesetz beschworen haben, ihre Kraft dem Wohle des deutschen Volkes zu widmen, seinen Nutzen zu mehren und Schaden von ihm zu wenden, haben deshalb allen Anlaß, auch alle Möglichkeiten der erörterten Art wahrzunehmen. Es scheint, daß es derzeit mit der Erfüllung dieser Pflicht im argen liegt. Die spezielle Übersendung der Friedensnote nach Prag mit Kurier und Kommentar, der keinen Vorschlag einer Lösung der sudetendeutschen Frage enthält und bei den Tschechen beziehungsweise zur gegenteiligen Wirkung als der erhofften geführt hat, steht jedenfalls dazu im Gegensatz und ist gewiß nicht der richtige Anfang.

## Europa-Ruf aus der Tschechoslowakei

Prag plädiert für europäische Zusammenarbeit

In der politischen Diskussion der Tschechoslowakei sind in den letzten Tagen einige Tendenzen erkennbar geworden, die als eine Art Initiative auf Betonung europäischer Gedankengänge gewertet werden könnten. Gedankengänge allerdings, die etwas zu deutlich das Stigma einer antiamerikanischen Bewegung tragen.

In einem Rundfunkkommentar hat Radio Prag zunächst bedauernd festgestellt, daß im Rahmen einer Testumfrage sich Jugendliche des Landes zwar als Tschechen oder Slowaken, als Prager, als Katholiken, als Arbeiter, als Weiße usw. bekannt hätten, daß keiner von ihnen aber auf die Idee gekommen wäre, zu sagen, er sei Europäer.

Die Nachkriegsentwicklung mit der Herausbildung zweier militärischer Blöcke, so konstatierte der Kommentator, habe praktisch den Begriff „Europäer“ aus dem Bewußtsein der Jugendlichen ausgelöscht bzw. durch andere Kategorien überlagert. Die Folge davon sei, daß die Bevölkerung des Landes in ihrer Mehrheit völlig vergessen habe, daß es gemeinsame europäische Interessen gebe, ohne Rücksicht auf die Form der gesellschaftlichen Ordnung in den einzelnen Staaten.

Die Schuld für diese Entwicklung schob Radio Prag natürlich den Amerikanern zu, die unter dem Vorwand, die westeuropäischen

Länder schützen zu wollen, sie unter ihr Kommando gezwungen hätten und die — bei der logischen Weiterentwicklung dieser Dialektik — ganz offensichtlich auch für die Stachel-drahtverhaue, Wachtürme, Mauern und Panzersperren der kommunistischen Länder an den Grenzen zu westlichen Ländern untereinander verantwortlich zu machen wären.

Dabei sei doch Europa durchaus in der Lage, seine Probleme ohne amerikanische Steuerung selbst zu lösen. In diesem Sinn begrüßte der Prager Rundfunk die „Aufkündigung“ des amerikanischen Protektorats“ durch General de Gaulle, den er unter Berufung auf Ilja Ehrenburg für besonders berufen hält, die Initiative für eine europäische Zusammenarbeit ohne Rücksicht auf die in den einzelnen Staaten herrschenden Systeme zu ergreifen. Diese Initiative, so meinte der Prager Rundfunk, sollte keineswegs, wie es Breschnew auf dem 23. Parteitag in Moskau vorgeschlagen habe, über eine europäische Konferenz auf Regierungsebene entwickelt werden, sondern über eine weit „breitere Konferenz aller Kräfte der europäischen öffentlichen Meinung“. Auch im Westen gebe es schon starke Strömungen, die über die bestehenden Meinungsverschiedenheiten hinweg der Auffassung seien, daß sich die europäischen Länder nähern und versuchen sollten, ihre Probleme zu lösen.

## Die Auspeitschung einer Stadt

Die Überlebenden zum Jahrestag der Tragödie:

In der österr.-ungarischen Monarchie gab es eine Stadt, die mit ihrer industriellen Kapazität alle übrigen um ein beträchtliches übertrug. Denn keine Stadt wies neben anderen bedeutenden Industriezweigen eine solch hochentwickelte, leistungsfähige Textilfabrikation auf wie Brünn, die Landeshauptstadt von Mähren! Mit vollem Recht wurde dieses Industriezentrum das „österreichische Manchester“ geheißen. Es war deutscher Unternehmerrgeist, deutscher Bürgerfleiß und Arbeitsinn, der diese Leistung aus bescheidenen Anfängen zu solchem Potential führte. Namen wie Offermann, Köfller, Seitter, Bräunlich, Gloxin, Hopf, Munthe, um nur einige zu nennen, sind als Pioniere der Textilindustrie nicht wegzudenken. Es waren durchwegs deutsche Männer, die den Grundstein zu der so hochentwickelten Fabrikation legten.

Aber ebenso verdankte diese Stadt ihr Aufblühen aus der Enge der mittelalterlichen Kleinstadt zur Metropole des Landes ihren deutschen Bürgern. Denn alles und jedes wurde in diesem Brünn von Deutschen geschaffen! Die Kirchen, Paläste, die Schulen und Spitäler, das Gas- und E-Werk, der Ausbau der Spielberg-Festung, die Eisenbahn und Straßenbahn, das Theater, die Wasserleitung, war deutsches Planen und Werken! Die deutsche Bevölkerung zählte vor 1945 an die 80.000 Seelen.

Keiner hätte es je für möglich gehalten, daß dieses Deutschland über Nacht ausgelöscht werden könnte. Allein, es geschah doch — plötzlich und unerwartet! — Hinterhältig und brutal wurde die Auspeitschung einer ganzen Stadt in Szene gesetzt. Schlagartig setzten rohe Menschenjagden auf alle deutschen Bewohner ein. Wie Vieh wurden Frauen und Kinder, Männer und Greise zusammengetrieben. Unter Zurücklassung aller Habe hatten diese Unglücklichen in bestimmten Straßenzügen Aufstellung zu nehmen. Bloß eine kleine Wegzehrung durfte mitgenommen werden. Keiner wußte, was dies zu bedeuten hätte. Lähmende Ungewißheit lag über den zusammengetriebenen Massen. Bald wurde es jedem klar: alle Deutschen waren vogelfrei geworden. Stunde um Stunde verging, immer wieder wurden Deutsche aus ihren Wohnungen unter Stockhieben und Kolbenschlägen herausgejagt. Die Nacht brach

ein und immer noch standen die Aertausenden erschreckt und verstört in der Finsternis vor einem ungewissen Schicksal.

Nach qualvollen Stunden ertönten scharfe Kommandorufe, der unheimliche Zug der Entrechteten setzte sich in Bewegung. Die Austreibung hatte begonnen! Im Zwielicht des dämmenden Morgens des 31. Mai wandten Menschen wie gespensterhafte Schattengestalten einer Geisterprozession aus der Stadt ihrer Väter hinaus. In dieser einen Stunde wurden an die 50.000 erbeingewessenen Menschen bettelarm ins Nichts gestoben. Es war gerade Fronleichnamstag, es war die schauerlichste Fronleichnamsprozession, welche die Welt jemals erlebte!

Wir Überlebenden kennen die grauenvolle Bilanz dieser Tragödie. Nicht weniger als 15.000 Menschen blieben auf der Strecke. Sie alle haben ausgelitten, diese Barbarei nicht überlebt. Ihre Leichen säumten den Wegrain der Flüchtlingsstraßen, es waren die Todgeweihten, die vor Erschöpfung zugrunde gingen, die Verhungerten, die zu Tode Gepeitschten! Es waren die Frauen, die unterwegs brutal vergewaltigt, oft sterbend liegen blieben, oder Menschen, die durch Seuchen hinweggerafft wurden!

In Massengräbern verscharrt, fanden diese Unglücklichen als Namenlose ihre letzte Ruhestätte in fremder Erde, fern ihrer über alles geliebten Brünnstadt.

Das war die grausame Auspeitschung einer ganzen Stadt und doch nur ein Kapitel des größten Menschheitsdramas aller Zeiten, der Beraubung, der Entrechtung und Vertreibung von 18 Millionen deutscher Menschen, die mit Millionen Gemordeten ihren ungeheuerlich erschütternden Abschluß fand!

Die Landsmannschaft „Bruna“-Wien der überlebenden Brünnern übernahm in vorbildlicher Weise die Gräberfürsorge für ihre unglücklichen Toten, die in den Grenzfriedhöfen Niederösterreichs ihre letzte Ruhestätte fanden. Auf allen diesen Friedhöfen wurden würdige Gedenksteine mit sinnvollen Inschriften errichtet, die der Nachwelt die unlösbare Schicksalsgemeinschaft der überlebenden Vertriebenen mit ihren Toten künden sollen.

## Böhmische Splitter aus dem Gästeland CSSR 1966

Immer zahlreicher werden die Gäste aus Österreich in Böhmen. Die erste Station für Autoreisende ist die Grenzabfertigung. Knapp vor dem Grenzhause ist in der Straße eine vier bis fünf Meter lange Betonverlängerung mit Holzbrettern ausgelegt. Der Autofahrer ist gezwungen, langsam und vorsichtig zu fahren. Die „lieben Gäste“ können, wenn die Holzbretter entfernt sind, sauerber hereinfallen.

Hinter Budweis befindet sich das Schloß Frauenberg (Hluboka) hoch über einer Moldaueinwindung. Im englischen Schloßstil gebaut, birgt diese alte Burg in 140 Räumen kosbare Sammlungen von Teppichen, die samt und sonders aus dem 16. Jahrhundert stammen. Eine reichhaltige Bildersammlung mit Porträts zahlreicher Adelsgeschlechter legt Zeugnis einer anderen Welt ab. Altes chinesisches Porzellan und geschliffenes altes Glas, Zinn- und Kupfergefäße ergänzen diese Kosbarkeiten. Zahlenden Gästen werden sie gerne gezeigt.

Vom Kleinstädtchen Nepomuk übersieht der Autofahrer die ganze Stadt Pilsen. Das „schwarze“ Pilsen, wie es die Einwohner selber nennen, ist die zweitgrößte Stadt Böhmens mit rund 160.000 Einwohnern. Die alten Gebäude tragen alle die Spuren der Industrie auf ihren Fassaden. In jüngster Zeit bemüht man sich, diese zu restaurieren. Der Fremdenverkehr mit Einnahmen aus harter Währung erleichtert diese Bestrebungen.

Neue Park- und Grünanlagen zieren das Stadtbild. Am Ufer der Radbusa befanden sich nach Kriegsende Wohnbaracken. Diese wurden abgetragen, um einem Stalindenkmal Platz zu machen. Eine Pilsnerin, die hier wohnte, hat sich ausgerechnet, daß Stalin genau in ihrem Schlafzimmer stand. Doch dieses Schaulück wurde entfernt. Jetzt wachsen im Exschlafzimmer und auf Stalins Standplatz Tausende von Stiefmütterchen.

Mit über hundert Schulen, vier Hochschulen und drei Theatern kann sich Pilsen mit jeder westlichen Stadt messen. Hochbauten mit 16 Stockwerken sind für die immer zahlreicher werdende Hochschulljugend errichtet worden. Daß auch die Theater mit der Zeit gehen, beweisen Aufführungen moderner amerikanischer Musicals. Im sogenannten „kleinen Theater“, dem ehemaligen Deutschen Schauspielhaus, beherrscht die gute alte „Charleys Tante“ den Spielplan.

Wahre Kleinode beherbergen die Franziskanerkirche und die gewaltige Bartholomäuskirche am Ring mit dem 103 Meter hohen Turm. Eine aus Tonschiefer gehauene Madonnenstatue mit dem Jesuskind, aus dem 14. Jahrhundert, ist die einzige Sehenswürdigkeit in dieser Kirche, die für den Beschauer beleuchtet wird.

Der Pilsner Hauptbahnhof bezieht seinen Namen nicht mehr von Wilson, sondern von Gottwald. Die hohe Kuppel der großen Halle, die im Krieg durch Fliegerbomben zerstört wurde, ist neu im alten Stil aufgebaut worden. Das Stadtverkehrsnetz ist eines der dichtesten, das man sich denken kann. Es gibt immer noch sehr wenige Privatautos. Man erzeugt hier zwar Skoda-Autos, aber man fährt sie nicht.

Zwei gute Hotels gibt es, aber das Continental ist derzeit wegen Ueberholung gesperrt. Die böhmische Küche mit ihren zahlreichen Spezialitäten ist nach wie vor die beste Gästewerbung. Auch die Preise sind angemessen. Das Personal ist korrekt. Hier stellt man sich die beste Visitenkarte aus.

Die Geschäfte zeigen auch modische Artikel. In den Fleischläden gibt es für die in Arbeit stehende Hausfrau halb fertige Fleischgerichte von appetitlichem Aussehen und guter Qualität. Für den Autoreisenden werden entlang der Hauptstraßen Campingplätze, Bungalows mit Restaurant, errichtet. An der Einfahrt nach Prag wird sogar ein modernes Motel errichtet.

In Prag wird derzeit viel an historischen Gebäuden verbessert. Die Uhr am Rathaus mit den beweglichen Aposteln, die zur vollen Stunde ihre Turmrunde machen, ist nach wie vor Anreiz für viele Fremde. Der Tod, der nach dem letzten Apostel ein Glockenzeichen als Abruf von dieser Welt erklingen läßt, wird von den Fremden vergeblich gesucht. Ein Ureinwohner meinte auf eine Frage, der Tod befände sich auf Urlaub, er werde frisch gestrichen. Solcher Humor auf offener Straße ist eine Seltenheit.

Auch auf der Karlsbrücke mit den zahlreichen Statuen wird renoviert, nur zwei Figuren sind nicht eingerüstet. Bei den Altstädter Mühlen am Kopf der Karlsbrücke rauscht die Moldau unter den Gebäuden durch, hier trainieren einige Kanusportler mitten in der Stadt für den nächsten Slalombewerb.

Bei der Rückreise tastet die Grenzkontrolle auf tschechischer Seite das Fahrzeug nur nach etwaigen blinden Passagieren ab. Ein höfliches „Auf Wiedersehen“, und wir sind daheim. Wenn die Tschechen den Visumzwang aufheben und die niedrigen Hotelpreise beibehalten, entstünde eine fühlbare Konkurrenz für den österreichischen Fremdenverkehr. Vorerst aber ist ein großer Teil der Gästebetten in den Interhotels dauernd von Delegationen aus den Ostblockstaaten belegt.

# Jägerndorf und Umgebung

von Paul Brückner

## II. Der Burgbau und die Stadt Jägerndorf

In einiger Entfernung von der Schellenburg erhebt sich der Burgberg (437 m), auf dessen Höhe eine schöne Marienkirche mit zwei weithin sichtbaren Türmen in die Landschaft schaut. Bemerkenswert in dieser Wallfahrtskirche sind das auf Holz gemalte Gnadenbild und die Freskomalereien am Deckengewölbe, die bei einem vernichtenden Brand im Jahre 1865 wie durch ein Wunder erhalten blieben. Auf der Spitze des Berges findet man seit Menschengedenken eine Art Steine, die man anfänglich für Lava hielt. Es sind Grauwackensteine, durch das Feuer in poröse, meist förmlich verglaste Schlacken umgewandelt. Besonders zu beachten dabei ist, daß man in der unmittelbaren Nähe des Ortes wiederholt Waffen der Steinzeit, Feuersteinaxte, Steinhämmer und Aschenurnen in großer Menge fand. Nach alldem zu schließen, stand einst hier eine sogenannte verschlackte Burg, Glasburg, wie man sie in Schottland, Preußisch-Schlesien, Böhmen und in Mähren am Berge Opisko bei Busau und um den Dom von Olmütz aufdeckte. Daß die Verschlackung nicht zufällig, wie man lange Zeit meinte, sondern planmäßig entstanden, ersieht man daraus, daß die meisten verglasten Steine gewöhnlich an den tiefsten Stellen des Walles sich fanden. Aufwärts zeigte sich ein Gerölle von porösen Schlacken und Steinen, die nur teilweise geschmolzen waren. Es läßt sich daraus erklären, daß man, um die aufeinandergehäuften Steinmassen zu einer festen Masse zusammenzuschmelzen, am Fuße derselben wahrhaftig riesige Feuer anlegte und durch lange Zeit unterhielt. Da die Wirkung des Feuers nach unten zu mächtiger und nachhaltiger war als nach oben, so erklärt sich daraus die vollständige Verschlackung der unteren Steinschichten. Schon die Lage des Burgberges deutet darauf hin, daß diese Burg einst für die umwohnenden Völkerschaften von hervorragender Bedeutung gewesen. Von der Höhe des Burgberges bietet sich eine reizende Aussicht. Im Nordwesten liegt in einer durch den Zusammenfluß dreier Täler gebildeten Ebene (313 m) die industriereiche Stadt Jägerndorf, um- und durchflossen von der ziemlich wasserreichen Oppa und ihrem Zufluß, der Goldoppa. Hoch über die Häusermassen empor ragen die im Achteck erbauten Doppeltürme, die höchsten in Osterr.-Schlesien, der katholischen Pfarrkirche und die hohen Schöte der vielen Tuchfabriken. Fünf Straßen führen von der Stadt nach verschiedenen Richtungen hin, meilenweit kann man deren Windungen verfolgen.

Jägerndorf ist eine der ältesten Städtegründungen in Schlesien. Die deutsche Stadt ist eine Schöpfung des großen Premysl Ottokar II. Schon 1269 erscheint, als Charakteristikum einer deutschen Stadt, der Vogt Siegfried, urkundlich genannt. Wälle und Mauern, welche die Stadt einst umgaben, sind gefallen, und freundlich breitet sich die Stadt vor unseren Augen aus. Die Stadt bestand aus den Katastralgemeinden Innere Stadt, Obervorstadt, Troppauer und Leobschützer Vorstadt, den Kolonien Marienfeld und Petersgrund sowie der Sommerfrische Mösnig. In den städtischen Anlagen befand sich die Kuhlgrötte und als Erinnerung an vergangene Jahrhunderte ein Teil der ehemaligen Stadtmauer mit ihrer galeirartigen Bekrönung. Außer der bereits erwähnten Pfarrkirche besaß die Stadt noch die Minoritenkirche und die Evangelische Kirche. Sehenswert waren die Sgraffitomaleien im Schloß des Fürsten Liechtenstein. Vor Ausbruch des ersten Weltkrieges lag das Infanterieregiment Nr. 54 in Jägerndorf in Garnison.

Jägerndorf hat eine Anzahl berühmter Männer hervorgebracht. Hartwig Erdmann von Eichen- dorf, der als Stammvater der schlesischen Linie des Geschlechtes gilt, hatte seinen Sitz in Jägerndorf und wirkte als Rat des Fürstbischofs von Olmütz wie der Fürsten Liechtenstein, als Oberlandrichter des Fürstentums Jägerndorf, als Kaiserlicher Rat und Lehnrechtbesitzer in der Markgrafschaft Mähren. Am 31. Oktober 1676 erfolgte seine Ernennung zum Landeshauptmann, und am 10. März 1679 erhob ihn Kaiser Leopold in den Freiherrenstand des Königreiches Böhmen. Er erblie die Güter Deutsch-Krawarn und Kauthen im Hultschiner Ländchen. Durch seine erste Eheschließung erwarb er auch noch das bischöfliche Lehensgut Sedlnitz im Kuhländchen.

Karl Mihatsch, geboren am 25. Oktober 1826 in Jägerndorf, gestorben am 28. Mai 1910 in Wien, war der Erbauer der Ersten Wiener Hochquellen-Wasserleitung und des Hochstrahlbrunnens in Wien.

Karl Kinzer, geboren am 18. Jänner 1857 in Jägerndorf, gestorben am 10. Oktober 1916 in Wien, hat die Zweite Wiener Hochquellenwasserleitung erbaut.

Leopold Bauer, geboren am 1. September 1872 in Jägerndorf, gestorben am 7. Oktober 1938 in Wien, ist Erbauer der Österreichischen Nationalbank in Wien, des Schützenhauses in seiner Heimatstadt, der Katholischen Pfarrkirche in Bieltitz, des Prielitz-Sanatoriums in Gräfenberg und so weiter.

Robert Hohlbaum, geboren am 28. August 1886 in Jägerndorf, gestorben am 4. Februar 1955 in Graz, gehört zu den bedeutendsten Dichtern des deutschen Sprachraumes.

Nobelpreisträger Julius Wagner von Jauregg entstammt väterlicherseits eine Weberfamilie aus Jägerndorf.

Jägerndorf war die viertgrößte Tuchindustriestadt Österreichs und besaß die größte Orgelfabrik der Monarchie. Mit der preußisch-schlesischen Stadt Leobschütz war Jägerndorf durch eine Eisenbahnlinie verbunden.

Wiese bei Jägerndorf (360 m), seinerzeit von schönen Fichtenwäldungen umgeben, im Tale der Oppa, liegt an der von Jägerndorf nach Freudenthal führenden Bezirksstraße. In der Nähe befanden sich mehrere Sauerbrunnquellen. In Wiese wurde im Jahre 1810 Johann Rudolf Kutschker

geboren. Er ist der einzige Schlesier, der zum Erzbischof von Wien ernannt und dem der Kardinals- purpur verliehen wurde. Infolge seiner wissenschaftlichen Tätigkeit bekleidete er im Jahre 1859 die Würde eines Rektors an der Wiener Universität. Im Jahre 1864 wurde er vom Kaiser mit dem Kommanderkreuz des Leopold-Ordens ausgezeichnet. Am 27. Jänner 1881 ist Kardinal Kutschker in Wien gestorben. Die Kutschkergasse im 18. Bezirk erinnert an ihn.

Raaden (370 m), bestehend aus Groß- und Neu-Raaden, liegt eine halbe Stunde nordwestlich der Bahnstation Bransdorf, geschützt durch den nördlich vorgelagerten Küferberg (593 m) in unmittelbarer Nähe großer Nadelwälder.

Weißkirch (325 m) mit der Ansiedlung Güntersdorf liegt 15 Minuten südwestlich von der Bahnstation Jägerndorf.

## Pfingsten in Südmähren

Eine Wein- und Herzengeschichte von Oskar Meister

Pfingsten stand vor der Türe. Zwei Pensionisten saßen auf einer schattigen Bank im Stadtpark. Obwohl sie einander nicht kannten, kamen sie bald ins Gespräch. Der Jüngere musterte die fröhlichen Spaziergänger und äußerte sich dann griesgrämig:

„Ich mag die Feiertage nicht. Sie sind nur da, damit die Menschen Geld herauswerfen und sich Räusche antrinken.“

Der also Angesprochene, dessen Augen trotz ihrer achtzig Jahre noch jugendfrisch glänzten, ließ dieses unguete Urteil nicht gelten. Da aber seine Einwände bei dem Granthuber nicht verfielen, sagte er schließlich:

„Eine Geschichte aus meiner Jugendzeit soll Ihnen beweisen, daß das schöne Fest solch herbe Nachrede nicht verdient.“

„Da bin ich aber neugierig“, erwiderte der Kritiker und faltete die Zeitung zusammen, in der er eben geblättert hatte.

Der weißbärtige Hofrat begann:

„Ich habe an der Brünner Technik studiert. Zum Unterrichtsplan gehörten Vermessungsübungen am Schluß des Sommersemesters. Sie waren sehr beliebt, weil wir aus den Zeichensälen und Schulbänken in die freie Natur kamen. Als wieder einmal die Forsythien vor der Anstalt blühten, kündete Professor Niessl die Übungen an. Am nächsten Tage teilte uns sein Assistent, Ingenieur Slama, mit, daß wir in der Woche vor Pfingsten mit unseren Instrumenten die Gegend von Nikolsburg unsicher machen sollten.“

Nikolsburg, Südmähren mit seinen Weinbergen und Rebgeleunden — das waren Gegenden, die jedes Studentenherz und noch mehr jede Studentenkehle begeisterten. In unser Hurrah! stimmte Kollege Hans Siegler besonders kräftig ein. Er zählte bereits zu den höheren Semestern; ob seines unstillbaren Durstes hatte er jedoch bereits zweimal die Prüfungen mit nichtgenügendem Erfolg abgelegt.

Der Assistent warf einen besorgten Blick in die Gegend, aus welcher die lärmende Zustimmung gekommen war. Denn er besaß Ehrgeiz und legte Wert darauf, daß sich seine Mühsühne geziemend aufführten. Puncto Maßhalten konnte man sich aber auf Siegler nicht verlassen.

Mit Theodoliten und anderem technischen Werkzeug beladen, versammelten sich am nächsten Montag eine heitere Studentenschar vor dem Brünner Bahnhofe zur Reise nach dem Süden. Zielpunkt war die Gemeinde Voitebrunn. Nach erfolgter Quartierzuweisung begann die Arbeit. Alles ging wie am Schnürchen. Die Studenten maßen und mappierten fleißig und befreundeten sich rasch mit den Ortsbewohnern.

Der Assistent hatte allen Grund zur Zufriedenheit. Als er im Gemeindegewirtshaus die Schlußbesprechung hielt, sagte er daher: „Ihr habt euch redlich geplagt und Gutes geleistet. Das werde ich dem Professor berichten. Jetzt möchte ich aber eine weniger trockene Mitteilung machen: Ich habe hier einen Freund, der in Wien Medizin studiert und nun sicher auf Ferien heimkommt. Sein Vater, der alte Freisinger, besitzt den größten Weinkeller hier im Orte. Ich will morgen früh meinen Freund Otto bitten, daß er uns bei seinem alten Herrn einen Abschiedstrunk erwirkt. — Wer dagegen ist, möge die Hand erheben!“

Natürlich wurde der Antrag zwar vielstimmig, aber doch dem Inhalte nach einstimmig angenommen.

Als der Ingenieur aber am nächsten Morgen im Freisingerhofs vorsprach, erfuhr er, daß der Freund wegen einer klinischen Arbeit in Wien geblieben sei. Sein Vater hatte die Studenten die Tage über häufig zwischen den Feldern und Rainen beobachtet. Er wußte zudem, daß die frische Luft den Durst begünstigt. Darum sagte er, indem er seine gutmütigen Augen lustig zusammenkniff: „Mein Sohn hat zum Glück die Kellerschlüssel hiergelassen. Ich lade euch heute nachmittags auf ein Aechter ein.“

Als der Assistent seiner Mannschaft die Nachricht überbrachte, erhob sich ein Huroregeheul. Er konnte aber die Mahnung nicht unterdrücken: „Sauts also nicht bis zur Bewußtlosigkeit, umsonst weniger als eine hübsche Tochter im Hause ist.“

Zur festgesetzten Zeit langte die frohe Schar beim Freisingerhofs ein. Unter dem Tor wartete bereits der Besitzer; ein wenig hinter ihm stand seine Tochter. Der Assistent hatte ihre Schönheit nicht zuviel gelobt.

„Das ist meine Franzl“, stellte der Vater sie vor. Dann führte er die Gäste über die

Mösnig (410 m), Katastralgemeinde der Stadt Jägerndorf, war der beliebte Ausflugsort der Jägerndorfer. Im Norden ist der 558 m hohe Melzerberg mit Aussichtswarte vorgelagert; im Süden erheben sich der Sauberg und Pfaffenberg. Mit diesem malerisch gelegenen Ort verknüpfen sich manche nette Erinnerungen.

Das an der Bahnlinie in Richtung Olbersdorf gelegene Dorf Komeise haben die Tschechen geistreich in Komisch umgetauft. Im benachbarten Kohlbach hat ein Heilkünstler viele Landsleute von ihren Gebrechen befreit.

In Troppowitz wurde am 8. Jänner 1778 Josef Sedlnitzky, Graf von Choltitz geboren, der als Polizeiminister Metternichs bei den Wienern nicht gerade beliebt war und am 21. Juni 1855 in Baden bei Wien gestorben ist.

hohen Eichenstufen hinunter in den kühlen, dunklen Raum, wo die mächtigen Gebinde lagen und gebot der Tochter: „Franzi, mach den Mundchen!“

Als sie ihn unschlüssig anblickte, wies er auf ein Faß, das in der Ecke stand und sagte: „Nimm den neunzehnhunderttacher. Das ist ein edler Tropfen.“

Flink ergriff das Mädchen zwei große Krüge und füllte sie an. Gerade, als sie dem Vater sein Paßglas reichte, brachte ein Knecht die Meldung, daß eben der Getreidehändler gekommen sei und den Besitzer sprechen wolle.

Der Bauer erhob sich. „Die Herren werden mich entschuldigen. Ich bin bald wieder da. — Franzl, schau inzwischen, daß niemand verdurstet.“

Er setzte sein grünes Käppchen auf und erklimmte mit bedächtigen Bauernschritten die Stiege.

„Aha, jetzt ist die Sauferei losgegangen“, brummte der Zuhörer bissig. Der Erzähler überhörte diesen Einwurf und fuhr fort:

„Die Studenten lernten ihre Gläser, doch mit einiger Befangenheit angesichts der schönen Wirtin, die sich so selbstsicher unter ihnen bewegte und alle Schmeicheleiversuche schlagfertig zurückwies.“

## Das Lied der Heimat

Die Dämmerung eines Spätherbstabends neigte sich der Nacht zu. Nebel verhüllten die Fernen. Harscher Wind raschelte im Röhrich des Rieds, riß die letzten Blätter von den Bäumen an der Straße und ließ sie, Nachtvögeln gleich, ins Dunkel flattern.

Der Geigenbauer Simon Brückner kam von Grenzreuth und wollte bis zum Einkehrhaus auf der Höhe „Lob Gottes“, wo er Bekannte treffen wollte, mit denen er weiter ins Land hinein zu reisen gedachte.

Vor dem Einnachten hatte es geschneit. Die dünne Schneedecke täuschte unbestimmte Helligkeit vor, so daß der Alte öfter fehltrat, wenn er meinte, seinen Fuß auf eine Erhebung zu setzen, es aber ein verwehtes Schlagloch war. Und jedesmal, wenn ein Fehltritt seinen Körper erschütterte, summte es ganz zart in seinem Rucksack, wie von berührten Geigensaiten.

Als sich Brückner müde so dahinschleppte, bemerkte er mit einem Male, daß neben ihm ein anderer Wanderer ging. Seine hohe, auffallend hagere Gestalt umhüllte ein schwarzer Mantel, und das Gesicht verdeckte ein breitrempiger Hut so daß man nichts als eine wie Schnee leuchtende Zahnreihe sah, als er lächelte und mit tiefer, wohlklingender Stimme fragte: „Wohin soll's gehen, Alter? — Bist schon recht müde, soviel ich sehe.“

„Bis zum Rasthaus auf der Höhe „Lob Gottes“, Herr. Und daß ich müde bin, ist kein Wunder, komme ich doch von der Grenze her.“ Dabei stolperte Brückner und wäre gefallen, hätte ihn nicht der Fremde aufgefangen. Wieder summte es im Rucksack.

„Kommt Alter, stützt Euch auf meinen Arm, da werdet Ihr leichter gehen. Wir haben den gleichen Weg, denn ich bin auch dahin bestell. Doch sagl, was habt Ihr im Bucksack, das so leise singt?“

„Oh, Herr! Eine Geige, eine alte Meistergeige, das einzige, was ich aus der Wirnis des Zusammenbruchs und der Vertreibung gerettet habe. Wie das möglich war, ist mir heute noch ein Rätsel. Ein Funke Mitleid eines derer, die uns von Haus und Heim verjagten, mag's gewesen sein. Denn als er sah, daß ich dieses Erbstück unter den Lumpen, die man uns zuwarf, verbarg, schlug er mir mit dem Stock über den Rücken und schrie, mit den Augen auf die Geige deutend: „Fahr ab damit!“ — So bin ich mit meiner Frau geflohen, dem Bergwald zu, der uns schützen würde, denn dort begann die Grenze. Aber man ließ uns nicht hinüber. Der Übertritt sei gesperrt, hieß es. Also irrten wir weiter. Einmal saßen wir, von Hunger enkräftet, unter einer großen Schirmfichte. Es hatte leise zu regnen begonnen, und meine Frau lehnte am Stamm des Baumes. Da tauchte unvermuet so ein großer Hagerer — fast wie Sie, Herr, — auf, setzte sich zu uns und fragte, was ich da in dem Rucksack hätte, anscheinend eine Geige. Ich sollte sie ihm zeigen, damit er sie probieren könne. — Ich wehrte mich, denn ich hielt ihn für einen Hässcher, der uns das Letzte rauben will. Er aber lächelte und meinte, ich könnte unbesorgt sein. Da gab ich sie ihm. Er nahm sie, setzte den

Um die schlafe Stimmung zu überwinden, ergriff ein älterer Student den auf dem Tische liegenden Küferschlägel und gebot silentium. „Freunde, es steht uns nicht an, die edle Gabe des Weins in solch trister Form zu genießen. Ich schlage vor, wir bitten unsere Wirtin, das Präsidium zu übernehmen.“

Laute Zustimmung folgte diesen Worten. Jemand hatte Ottos Studentenmütze entdeckt, die hinter der Tür hing und überreichte sie dem Mädchen.

Franzi war dank ihres Bruders im akademischen Brauchtum nicht unerfahren, setzte sie lachend auf ihren blonden Scheitel und rief: „Silentium! Meine Herren, sehr geehrt übernehme ich den Vorsitz über die hohe corona. Doch eines gebiete ich kraft meines Amtes; Keiner darf mehr trinken, als er trägt. Bier- und Weinleichen verabscheue ich.“

Ich saß neben Stiegler und hatte ihm einige Male mit schwachem Erfolge Mäßigkeit gepredigt. Als aber die Franzl zu reden begann, setzte er das Glas hastig vom Munde ab und verwandte kein Auge von der Sprecherin. Ihre Blicke begegneten sich und blieben aneinander haften.

Der Vater wurde länger als erwartet, aufgehalten. Das verschlug aber der fröhlichen Runde nicht viel. Bald begann ein herzhaftes Zechen, Studentenlieder und Scherze hallten durch das Gewölbe. Doch die Mahnung der Gastgeberin hatte bei keinem den Eindruck verfehlt. Als der alte Freisinger zurückkam und die Zeit zum Abschied gekommen war, bedurfte keiner beim Aufstehen einer stützenden Hilfe, und alle verließen kerzengerade die freundliche Stätte.

Für Siegler war es aber kein Scheiden auf ewig. Er hatte an jenem Pfingstamstag sein Herz verloren und verbrachte fortan manche Feierstunde im Freisingerhof. Während der Woche büffelte er mit Feuereifer, um die verlorenen Semester einzubringen. Über den Büchern und noch mehr über der anmutigen Südmährerin vergaß er auf Knien und Kommerse.

Als wieder einmal Pfingsten ins Land zog, führte der eben graduierte Ingenieur seine Braut in der alten Dorfkirche zum Altar. Stolz und kerzengerade durchschritt er an ihrer Seite das Gotteshaus wie damals, als er sie zum erstenmal gesehen hatte. Und ein zuverlässiger, aufrechter Mann ist er bis zum Tode geblieben. — Fiduzit!“

Das letzte Wort hatte der alte Hofrat ganz leise gesprochen, dann strich er mit der Hand über die Augen und schwieg. Nach einer Weile raffte er sich zusammen und sagte mit Nachdruck:

„Diesem Manne hat das Pfingstfest ein großes Glück gebracht.“

Bogen an und begann zu spielen. Herr! Was sage ich, spielen? Nein, die Geige sang, so süß, so eine heimwehsschwere, weiche, müde Kantilene, wie ich noch nie gehört habe. Meine Frau schloß die Augen, als wolle sie einschlafen. Ihre Hand, die in der meinen lag, wurde matt und schwer, und über ihre Wangen stahlen sich zwei Tränen. Mit einem Seufzer hauchte sie die Seele aus. — „Hör auf mit deinem Spiel und steh mir bei! Siehst du nicht, daß mein Weib stirbt?“ schrie ich. Aber als ich mich umkehrte, war niemand da, die Geige lag neben mir, als hätte ich selber darauf gespielt. — Ich bin dann die ganze Nacht neben der Toten gesessen. Am anderen Tage kamen andere Flüchtlinge und halfen mir, sie begraben. Wir setzten ein Tännlein auf ihr Grab. — Dann zog ich weiter, über die Grenze, die jetzt offen war. So bin ich daher gekommen. — Nun stehe ich allein in der Welt. Mein Sohn ist verschollen und meine Tochter, ein schönes, braves Mädchen, war Helferin in einem Spital, hatte sich an einer Kranken angesteckt und ist gestorben. — Sagt mir Herr, was soll ich noch auf dieser Welt?“

„Zeugen dafür, wie gerecht es sein wird, wenn die Mühlen Gottes dereinst scharf mahlen!“

Der neblige Wald hatte die Wanderer aufgenommen. Die Tannen rauschten wie leise Orgeln und standen, dunklen Mauern gleich, rechts und links der kaum erkennbaren Straße. Der Weg stieg an, und seit langem war Brückner nicht so leicht gegangen wie jetzt am Arme dieses Seltensamen. — Nun lag neben der Straße in der dunklen Mauer des Waldes noch ein Dunkleres:

„Komm, Alter, laß uns rasten, wo alle Erdenmüden einkehren.“ ... Und schon öffnete sich vor Brückner eine Kammer. Ein Ruhebett stand da für ihn bereit, auf das er sank. Neben ihm setzte sich der fremde Begleiter, entnahm dem Rucksack die Geige und begann zu spielen. Brückner horchte auf — denn das war doch diese sehnsuchtsvolle Weise, die erklang, als sein Weib von ihm ging. — Und was war das? — Da öffnete sich ja die Tür — und — wie ist das möglich? — Alle kamen herein, die Frau, der Sohn, die Tochter! — „Meine Lieben! Nun seid ihr wieder bei mir und geht nicht mehr fort. Ewig wollen wir beisammen bleiben! — Gebt mir eure Hände — so — nun will ich schlafen, denn seht, es ist Nacht geworden. — Horcht, wie fein meine alte Geige singt! ...!“

Im Walde auf der Höhe „Lob Gottes“ rauschten die Tannen und in ihrem Dunkel verlor sich eine hohe Nachtgestalt. Irgendwo klagte ein Kauz.

Einige Tage später stand im Kreisblatt von Grenzreuth die kurze Notiz: „Neben der Straße im Walde vor der Höhe „Lob Gottes“ hat man die Leiche eines alten Mannes gefunden. Nach den Papieren, die er bei sich trug, handelt es sich um einen Vertriebenen, den Geigenbauer Simon Brückner. Er ist, nach ärztlichem Befund, an Erschöpfung gestorben. In den Händen hielt er eine alte Geige. So, als hätte er vor seinem Heimgang darauf gespielt.“

AKAr

# 112.000 Volksbankkredite für den Mittelstand

Die Geschäftsausweitung bei den 160 österreichischen Volksbanken kommt in der Erhöhung der Bilanzsumme von 10,8 Milliarden Schilling auf 12,5 Milliarden Schilling und in der Vergrößerung der Eigenkapitaldecke von 584 Millionen Schilling auf 642 Millionen Schilling zum Ausdruck, sagte Generaldirektor Komm.-Rat Manhardt in der Bilanzpressekonferenz.

Das abgelaufene Geschäftsjahr 1965 war durch eine überdurchschnittliche Einlagenentwicklung gekennzeichnet. Die Zuwachsrate betrug 15,2% (Durchschnitt 13,9%). Die Einlagen erreichten Ende 1965 insgesamt 7,4 Milliarden Schilling. Davon entfallen 74% auf Spareinlagen. Die Sparer haben auch im Berichtsjahr den Volksbanken die Treue gehalten, obwohl die allgemein feststellbare Verlangsamung der Spartätigkeit auch im Volksbankensektor beobachtet wurde.

Die Kreditausweitung war mit 18,8% (Durchschnitt 18,9%) stärker als im Vorjahr. Es haften insgesamt 112.000 Kredite mit 6339 Millionen Schilling aus, gegenüber 103.000 Ende 1964. Fast genau Dreiviertel der Kreditsumme entfallen auf die gewerbliche Wirtschaft, auf Gewerbe, Kleinindustrie, Verkehr, Fremdenverkehr und Handel. Es macht sich eine Tendenz zur Längerfristigkeit und zur Erhöhung der Kreditsumme geltend.

Im ersten Quartal 1966 betrug der Einlagenzuwachs 346 Millionen Schilling oder 4,7%, die Kreditausweitung 391 Millionen Schilling oder 6,2%. Zum 31. März stehen den Einlagen von 7786 Millionen Schilling Gesamtkredite von 6730 Millionen Schilling gegenüber. Die Einlagen dürften in wenigen Wochen die 8-Milliarden-, die Kredite die 7-Milliarden-grenze überschreiten.

## Wien, NÖ., Bgld.

### Böhmerwaldbund

#### Muttertagsfeier 1966

Freundliche Fliedersträuße auf jedem Tisch gaben dem Saal im Restaurant Schlögl ein festliches Gepräge, als am Samstag, dem 7. Mai 1966 die Landsleute ihn betreten. Als auch noch Kaffee und Guglhupf aufgetragen wurde, war das Bild einer Familienjause vollständig und eine gemütliche Stimmung beherrschte den Raum. Leider konnte der erkrankte Obmann Hintermüller die Muttertagsfeier nicht persönlich einleiten, so übernahm Herr Bekkert diese Funktion, und wir hatten diesmal wieder die Ehre, auch den Bundesobmann der SLÖ, Maj. a. D. Michel, in unserer Mitte zu haben. Das Gemeinschaftslied „Tief drin im Böhmerwald“ leitete unsere Feierstunde ein und Dipl.-Ing. Kufner geleitete uns durch das Leben einer Mutter in Freud und Leid. Da es uns ein unbarmherziges Schicksal versagt hat, an einem solchen Tage am Grabe der Mutter in der verlorenen Heimat zu stehen, so bleibt uns nur Besinnung auf ihr Tun und Wirken. In dem Gedicht „Die Mutter“, das uns Frau Gerti Heinrich vortrug, wird dem Muttersein ein Hohelied gesungen. Wir folgten ihr an die Wiege mit dem Gedicht von Clemens Brentano „Wiegenlied“ und dem Mundartgedicht „Zun Einschlafen“ von Karl Winter und dem gemischten Chor „Wiegenlied“ von Franz Schubert. Der Muttertag ist aber auch der Tag des Dankes, an dem die Kinder sie ehren und preisen. Christa Pokorny trug uns sehr hübsch ein Muttertagsgedicht vor, der zweistimmige Frauenchor sang ein Muttertagslied, von Fr. Werner am Flügel begleitet. Frl. Ingrid und Christl Lorenz bereicherten das Programm mit Zither, Gitarre und Blockflöte. Zu dieser Unternehmung sprach Hr. Bekkert melodramatisch ein bekanntes Mutterlied. Schließlich brachte der gemischte Chor das Lied „O hast du noch ein Mütterchen“, das die Gemüter ergriff. Mit dem Lied „Böhmerwald“ von Hans Multerer grüßten wir die Heimat und beschlossen die Feierstunde, die wie immer im gemütlichen Beisammensein ausklang.

Unser nächster Heimatabend findet am Samstag, 25. Juni, wie immer im Restaurant Schlögl statt. Wir wollen aber auch am 18. Juni zu einer Sonnwendfeier zusammenkommen, worüber noch Näheres bekanntgegeben wird.

### Bruna in Wien

Wie alljährlich fand auch heuer am 8. Mai in der Gastwirtschaft „Auge Gottes“ die Ehrung der Mütter unserer „Bruna“ statt. Obmann Oplustil begrüßte herzlich die zahlreich erschienenen Frauen und Männer von Brünn und Umgebung und gedachte mit warmen Worten der anwesenden Mütter sowie auch jener, die durch die Austreibung im Jahre 1945 ihr Leben lassen mußten oder während des Ablaufes der letzten Jahre in der zweiten Heimat verstarben. Anschließend berichtete Obmannstellvertreter Otto Lunz über den

Sonntag, 8. Mai, haben etwa 40 Personen teilgenommen. Unser letzter Dechant in Freudenthal, P. Eberhard Gerlich, zelebrierte in Spannberg eine hl. Messe, bei der die Deutsche Messe von Schubert gesungen wurde. Er gedachte aller Mütter, die in ihrer selbstlosen Tätigkeit für das Wohl der Familie wirken, und gab im Hinblick auf die Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer Heimat Beispiele aus dem Walten der göttlichen Gerechtigkeit in der Geschichte der Völker. Nach dem Gottesdienste wurde die Fahrt, an der auch P.

● Die nächste Folge der SUDETENPOST  
● erscheint erst am 10. Juni 1966.  
● Einsendeschluß am 6. Juni.

Eberhard teilnahm, nach Würnitz fortgesetzt. Nach dem Mittagessen wurde die Muttertagsfeier abgehalten. Von den Familien Weyrich war für jede Mutter ein Blumenstückchen spendet worden. Die Frauen Roßmanith, Schedo, Raimann und Weinert hatten reichlich richtigen schlesischen Kuchen gebacken, der allen Müttern mit Kaffee kredenzte wurde.

Obmann Roßmanith hieß alle Mitglieder und Gäste herzlich willkommen, besonders die Familien Weyrich, Frau Dr. Ilse Dörfler, den Obmann des Humanitären Vereins der Schlesier, Escher und Frau, Prof. Speil und Frau. Obmann-Stellvertreter Nitsch gab hierauf die Namen der im Monat Mai geborenen Mitglieder bekannt und wünschte alles Gute. Mit dem Gedicht: „O hast du noch ein Mütterlein“ knüpfte Frau Prof. Dr. Dörfler in ihrem Vortrag an die von P. Eberhard gehaltenen Würdigung der Mütter an und entwarf in ihrer anmutigen Vortragsweise das Bild der idealisierten Mutter, deren Liebe nicht auszuschöpfen ist. — Dieser mit Andacht aufgenommene Vortrag war mit Gedichten von Eichendorff: „Dein Bildnis“, Poe: „An meine Mutter“, Eichendorff: „Jugendsehnen“ eingeraht, und von der Gesangsgruppe waren Frühlingslieder gesungen worden. Dem schloß sich der unterhaltende Teil an, bei welchem Lm. Escher einige Vorträge in heimatlicher Mundart hielt u. a. auch von dem leider im vorigen Jahr verstorbenen schlesischen Dichter Richard Sokl: „Der erste Muttertag im Altvaterlande“. Obmann Roßmanith dankte allen Mitwirkenden für die Mühe, die sie zum Gelingen der Veranstaltung aufwandten, den Familien Weyrich für die Blumen, und den genannten Frauen für die Kuchenspende. Trotz des schlechten Wetters waren alle von dem erbaulichen, gemütlichen Muttertag sehr befriedigt. Es wurde noch auf die am 12. Juni auf Schloß Hadersfeld stattfindende heimatliche Sonnwendfeier aufmerksam gemacht und um zahlreiche Beteiligung gebeten.

### Grulich

Beim Heimatabend am 24. April wurde unser Ehrenmitglied Albin Bühn anlässlich seines 86. Geburtstages besonders herzlich beglückwünscht.

Großes Interesse fanden die von Lm. Fachlehrer E. Leder bei der Kammer der gewerblichen Wirtschaft entlehnten Filme über eine „Fahrt entlang der Enns“ über die „Vorbereitungsarbeiten für die Olympischen Winterspiele 1964 in Innsbruck“ und über das „Donaukraftwerk Ybbs-Persenbeug“. Der letzte der drei Filme, der uns die Großartigkeit dieses technischen Bauwerkes vor Augen führte, war als Vorbereitung für unseren Maiausflug am 19. Mai nach Grein gedacht. Unserem Obmannstellvertreter Dipl.-Ing. W. Riedel sei für die Beistellung der wertvollen Apparatur und die Vorführung der Filme herzlichst gedankt.

An dem traditionellen Friedhofsbesuch am 1. Mai in Grinzing, bei dem wir an der Gruft unseres verewigten Obmannes, Ing. Tschamler, all unserer verstorbenen Mitglieder der alten und neuen Heimat dankbar und ehrend gedachten, nahmen 40 Landsleute teil.

Der letzte Heimatabend vor den Sommerferien findet am 26. Juni im Vereinsheim Nigischer statt.

### Humanitärer Verein

Bei der Muttertagsfeier am Sonntag, dem 1. Mai, konnten wieder eine Anzahl als Ehrengäste des Vereins geladene Mütter in der ihm eigenen, vornehmen Art bewirtet und beschenkt werden. Die Tische im Saal waren mit Blumen festlich geschmückt. Nach

160 VOLKSBANKEN SEIT JAHRZEHNEN

IM DIENSTE DER WIRTSCHAFT



## 7.440 MILLIONEN EINLAGEN

(überdurchschnittliche Steigerung gegenüber dem Vorjahr um 15,2 Prozent)

## 6.339 MILLIONEN KREDITE

an rund 112.000 Kreditnehmer aus Gewerbe, Handel, Kleinindustrie, Landwirtschaft und sonstigen Kreisen (Steigerung 18,8 Prozent).

Ein Eigenkapital von beinahe 600 Millionen Schilling bietet Gewähr für eine gute Entwicklung in der Zukunft. Über 9,4 Milliarden Schilling an Vermögenswerten wurden Ende 1965 von den Volksbanken verwaltet.

### Bilanz der Zentralkasse der Volksbanken Österreichs zum 31. Dezember 1965

AKTIVA	Zusammenfassung in Millionen Schilling	PASSIVA	
1. Barreserve und Bankguthaben	896,2	1. Gesamteinlagen	2.920,2
2. Wertpapiere und Bundesschatzscheine	515,7	2. Eigenkapital	75,7
3. Kredite	1.593,0	3. Sonstige Passiva	79,3
4. Anlagevermögen	38,6	4. Reingewinn	3,0
5. Sonstige Aktiva	34,7		
Summe der Aktiva	3.078,2	Summe der Passiva	3.078,2

Die Bilanzsumme der Zentralkasse erhöhte sich um 14,8 Prozent bei einem Jahresumsatz von 92,8 Milliarden Schilling.

Vom ausgewiesenen Reingewinn wird eine nach der Satzung höchstzulässige Dividende von 6 Prozent zuzüglich der Kapitalertragsteuer ausgeschüttet.



VOLKSBANK - DIE BANK FÜR ALLE

### Landskron

dem einleitenden Violsolo von Fr. Mayrhauser, am Klavier Hr. Gruber, brachte zuerst die kleine Waltraut Jilg ein Muttertagsgedicht in schlesischer Mundart, was ihr die besondere Bewunderung und viel Beifall eintrug. Auch die beiden Engel-Buben brachten Gedichte für die Mütter zu Gehör, das eine von unserem unvergesslichen Ehrenmitglied Richard Sokl. In seiner Muttertagsansprache setzte Provinzial P. Bernhard Tonko den Müttern ein unvergängliches Denkmal. Für seine großen Verdienste um unsere heimatvertriebenen Landsleute wurde er anschließend von Obmann Escher mit dem Ehrenabzeichen unseres Vereins ausgezeichnet, und Obmannstellvertreter Meidl überreichte ihm die Ehrenurkunde dazu. Die Sängerin Fr. Petermann wurde sodann für ihre reizend vorgebrachten Lieder zum Ehrentag der Mütter mit stürmischem Beifall bedankt. Mit großem Beifall wurde dann der gemischte Chor Breitensee mit Chormeister Huber, der bei uns in stättlicher Anzahl erstmals in Erscheinung trat, begrüßt, er hat mit seinen stimmungsvoll vorgetragenen Mutterliedern unsere Landsleute begeistert. Dann berichtete Obmannstellvertreter Meidl über das Ableben der Mutter unserer Franzl Escher. Anschließend überreichte der Obmann nach einer kurzen Ansprache Fr. Paula Schlögl, geb. Meier aus Engelsberg das Diplom als Ehrenmitglied für ihre 50jährige treue Mitgliedschaft sowie einen Blumenstrauß. Fr. Maria Nemetz aus Freudenthal konnte leider zur Entgegennahme des Diploms nicht erscheinen. Dann beglückwünschte der Obmann die Geburtstagskinder des Monats Mai namentlich recht herzlich, darunter den zweiten Kassier Burkhard Jilg (3. Mai). Bevor der Bundesobmann der SLÖ, Major a. D. Emil Michel die Überreichung der Treueabzeichen für zehnjährige Mitgliedschaft an eine stättliche Anzahl unserer Landsleute vornahm, betonte er in einer kurzen Ansprache, daß er immer gern zu den Schlesiern kommt, weil sie so treu zu ihrer verlorenen Heimat stehen. Zum Schluß beglückwünschte er noch alle anwesenden Mütter zu ihrem Ehrentag. Obmannstellvertreter Eduard Meidl wurde anlässlich seines 60. Geburtstages am 31. Mai für seine großen Verdienste durch Überreichung eines prachtvollen Geschenkkorbes geehrt. Obmann Escher erntete für seinen Mundartvortrag über den ersten Muttertag in Schlesien von Richard Sokl sehr viel Beifall. Dann wurden allen anwesenden Müttern durch die Gattin unseres Obmannes Blumensträuße überreicht. Nach der Pause erfreute Fr. Petermann unsere Landsleute mit Wiener Liedern. Auch der gemischte Chor Breitensee wurde für seine Darbietungen mit sehr viel Beifall bedankt; er überraschte uns mit dem schlesischen Volkslied „S wor imma a so“, wodurch er sich erst so recht in die Herzen unserer Landsleute gesungen hat. Fr. Mayrhauser, Violine, und Hr. Gruber, Klavier, sorgten in der Zwischenzeit für stimmungsvolle Unterhaltungsmusik.

Unser nächster Vereinsabend, der letzte vor den Ferien, findet am Sonntag, 5. Juni, statt.

Die Besucher des Heimattreffens am 3. April im Vereinsheim wurden von Obmann Osi Fiebiger herzlich willkommen geheißen. Im Verlauf der Totenehrung fiel unter den verlautbarten Namen der unseres langjährigen Ausschußmitgliedes, des Herrn Alfred Schöberle, bedrückend auf. Er verstarb am 18. März nach langem Krankenlager an den Folgen einer Gehirnblutung. Den gleichen Tod erlitt am 13. März der Gatte eines Vereinsmitgliedes, Herr Franz Geist, Bundesbahnpensionist in Wels, vielfach als langjähriges Mitglied von österreichischen Gesangsvereinen und der oberösterreichischen Landsmannschaft ausgezeichnet. Gemeinsam mit seiner Gattin, Johanna geb. Neugebauer aus Landskron, nahm er stets und mit Freuden an unseren alljährlichen Vereinsfeiern teil. Dem vorösterreichischen Rahmen der Zusammenkunft — es war der Palmsonntag — entsprach das sinnvolle Einleitungsgebet von Brigitte Winkler, während Helga Darnhofer mit einem in Schönhengster Mundart gehaltenem Gedicht den heimatischen Brauch des „Schmeckusterns“ in Erinnerung brachte. Anschließend wurden die dazugehörenden „Schmeckustern-Säckchen“, gut gefüllt, an die anwesenden Frauen und Kinder verteilt. Der unterhaltsame Teil wurde von Herrn Wilhelm Schwarz mit guten Einfällen bestritten, indem dieser als Komiker in den Wiener Heimattreffen bekannt ist.

Am 1. Mai fand die Müttererheuerungsfeier statt. Schon beim Betreten des Saales fielen die weiß gedeckten und mit Flieder geschmückten Tische angenehm auf; fleißige Hände waren mit dem Vorrichten der Portionen beschäftigt. Gab es doch dank dem Entgegenkommen der Landskroner Frauen diesmal eine Fülle von hausgebackenen Guglhupf, Kuchen und den kleinen, so gut schmeckenden Hochzeitsküchlein, die daheim bei keinem „Spezial“, anlässlich von Hochzeiten und Taufen, fehlen durften. Aus dieser erwartungsvollen Stimmung erklang als Beginn unser schönes Gaulied, worauf Obmann Osi Fiebiger die Anwesenden begrüßte, als Gast Frau Erziehungsrat Erleben. Obmann Fiebiger wies auf den Sinn der Müttererheuerung hin; nach bisheriger Gepflogenheit überreichte er der anwesenden Frau Anna Domes geborene Neugebauer (Nieder-Johndorf) das Ehrenblatt, da diese am 23. Juni das 80. Lebensjahr vollenden wird. Sie nahm freudig gerührt die Auszeichnung entgegen. Auch Frau Auguste Stitz wurde geehrt, eine treue Heimattreffen-Besucherin, die bereits im August des Vorjahres diesen Jubelgeburtstag feiern konnte. An Herrn Leo Haase, Amtsrat i. R., der am 12. April d. J. das 85. Lebensjahr

Das Fachgeschäft mit der großen Auswahl

Plama

WIEN 6 MARIAHILFERSTR. 71

Stand der Verhandlungen betreffend die Errichtung eines weiteren Mahnmales für die in Hollabrunn bestatteten Opfer des Brünner Todesmarsches. Er forderte die Anwesenden zur Teilnahme der am 9. Juni anlässlich des Jahrestages der Austreibung stattfindenden Gräberbesuchsfahrt zu den Grenzfriedhöfen auf. Die wie alljährlich durchgeführte Muttertagsjause lag in den bewährten Händen der Frauen Klimesch, Knesl und Stelzer. Eine zwanglose Plauderei beschloß die gelungene Veranstaltung.

### Freudenthal

An der Autobusfahrt nach Spannberg und Würnitz aus Anlaß der Müttererheuerung am

## Kongreß der Reichenberger in Wien

Die Landsmannschaft der Reichenberger in Wien veranstaltet Mitte August ein großes Treffen aller Reichenberger. Das Programm sieht vor:

Samstag, 13. August, ist abends Feierstunde im Hotel „The Vienna Intercontinental“, Wien III, Johannesgasse 28.

Im Stadtpark befindet sich der Kursalon Hübner, wo ein Saal für zirka 500 Personen reserviert ist, also für jene, die zur Feierstunde nicht kommen. Bei gutem Wetter ist hier auch die Möglichkeit geboten, im Freien auf der Terrasse oder im Weingart zu sitzen. Der Kursalon und seine unmittelbare Umgebung, im Zentrum gelegen, ist auch gleich als Treffpunkt für Gruppen, als Abfahrtsstelle für Autobusse für Führungen und Ausflüge geeignet.

Sonntag, 14. August, ist Treffen aller Heimatfreunde aus Reichenberg und Umgebung, alle Heimatfreunde des Jeschen- und Isergebirges in der Stadthalle, Halle B. Hier können zirka 2000 Personen untergebracht werden. Von zirka 11 bis 13 Uhr findet im Garten der Stadthalle das Fröhlichkonzert statt und ist für uns frei zugänglich.

Für ein Wiedersehen mit der Stadt Wien selbst ist der Sonntagabend vorgesehen.

Montag, der 15. August, soll für Rundfahrten verwendet werden. Ab 18 Uhr ist der

Besuch von zwei bis drei Heurigen geplant. Ueber die Möglichkeiten, von Wien aus die nähere Umgebung kennenzulernen, wird unser Organisationsleiter Landsmann Eduard Meissner separat berichten. Vom Verkehrsbüro ist eine Rundfahrt an den Neusiedler See mit allen Sehenswürdigkeiten auf der Hin- und Rückfahrt geplant, die etwa acht Stunden dauern wird.

Für Einzeltreffen ist der Sonntagvormittag gedacht, soweit nicht an beiden Gottesdiensten teilgenommen wird.

Einige Hundert Zimmer in Hotels der Kategorie B und C wurden reserviert. Die Gästehäuser und die Studentenheime sind modernster Bauart und besonders für Gruppen zu empfehlen. Sie werden sich bestimmt sehr wohlfühlen. Diese Unterkünfte sind vor allem für Autobesitzer günstig, weil sie mehr am Stadtrand liegen und dadurch bessere Parkmöglichkeiten bieten.

Bürgermeister Bruno Marek hat zugesagt, unsere Veranstaltung in jeder Beziehung zu unterstützen. Es ist vorgesehen, daß der Kreisrat anlässlich seiner Tagung vom Bürgermeister empfangen wird und daß dieser selbst oder sein Vertreter in der Feierstunde unsere Landsleute begrüßt. Am Ehrenmal im Burghof zu Wien wird für unsere Toten und Gefallenen der beiden Weltkriege eine feierliche Kranzniederlegung erfolgen.

beschließen konnte, wurde das Ehrenblatt übermittelt. Mit einem sinnvollen Gedicht wandte sich die Mittelschülerin Brigitte Winkler an alle Mütter, ihr schlossen sich Klein-Werner Fiebiger und Schwesterchen Ingrid an. In einem Sprechchor mit Helga Darnhofer, Gerhard Fiebiger, Christian Buxbaum und erwähnte Ingrid vernahm man Aussprüche von bedeutenden Männern über „Mutterliebe“. Mit einem Klavierstück beendete Gerhard Fiebiger diese Klavirdigung der anwesenden Mütter, die mit Beifall aufgenommen wurde. In bester Stimmung ließ man sich nun die gereichte Jause gut munden.

Geburtstage: Am 1. Mai wurde Frau Anni Just geb. Neugebauer (Zohsee) 55 Jahre alt, am 2. Mai erlebte Herr Pfarrer Philipp Rührich in Eggendorf i. Tale ebenfalls den 55er; am 10. Mai Textildirektor Gustav Pfeifer (Michelsdorf) den 65er, ebenso Werkstättenleiter Hans Riess am 12. Mai, und am 22. Mai Religionsprofessor Wilhelm Wenzel, Pfarrer in Martinsdorf, den 55er. Zur Vermählung am 28. April erhielten Frau Gudrun geb. Patsch und Gatte Dr. Kurt Zerzawy viele Glückwünsche. Der Gatte entstammt einer alteingesessenen Veterinärfamilie in Brünn, deren Mitglieder im Zuge des Brünner Todesmarches nach Oesterreich gelangten. Im Verlauf der Totenehrung gedachten wir unserer in der Ostzone verstorbenen Landsleute; es verstarb am 21. Februar im Pflegeheim zu Altenburg die Schuldirektorswitze Frau Anna Wendling geb. Wölfl im 80. Lebensjahr; im März die ehemalige Klavierlehrerin und Witwe nach Gymnasialprofessor Dr. Franz Schopper, Frau Friederike, 85 Jahre alt; im Februar in Wittenberg Herr Fritz Langer; ehem. Schneidermeister in Landskron (Annagasse); im Jänner 1964 hatte er das Glück gehabt, mit seiner Ehefrau, Luise, das Fest der diamantenen Hochzeit feiern zu können. Am 10. Mai verstarb im Wiener Krankenhaus „Baumgarten“ Fräulein Emilie Swatosch, Tochter des Landwirtes Bernhard Swatosch in Landskron (Magdalengasse). An der Beerdigung nahmen Landsleute und Neffen aus der Bundesrepublik teil; seitens des Vereinsvorstandes wurde dem langjährigen Mitglied ein Kranz gewidmet.

### M.-Ostrau, Oderberg, Friedek

Das Mitgliedertreffen am 3. Mai war gut besucht und brachte ein Wiedersehen mit Landsleuten, die unseren Zusammenkünften schon längere Zeit ferngeblieben waren und nun herzlich begrüßt wurden. Hauptgespräch war der schön und angenehm verlaufene Autobusausflug, den die Heimatgruppe für ihre Mitglieder und liebe Gäste durch den rührigen Lm. Zdenko Spausta und Frau Olga Dank am Samstag, 30. April, ins Burgenland arrangiert hatte; beiden sei für ihre Mühen um diesen so gut gelungenen Nachmittag und Abend vielmals gedankt! Wir alle waren froh über unser Wetterglück und die günstige Gelegenheit, endlich einmal aus der großen Stadt herauszukommen!

Unser nächster Heimatabend findet am Dienstag, 7. Juni, wie immer ab 19.30 Uhr bei Leopold statt; wir erhoffen zahlreichen Besuch, da es ja des letzte „offizielle“ Treffen bis zum September ist. Um aber jenen Mitgliedern, die nicht gerne am Abend ausgehen, ein Zusammenkommen mit den Landsleuten zu ermöglichen, haben wir beschlossen, ein vielseitiges gewünschtes Nachmittagstreffen am Samstag, 11. Juni, in der Meierei Stadtpark zu veranstalten; wir würden uns sehr freuen, jene Landsleute dort begrüßen zu können, die sonst nicht zu uns kommen. Auch Gäste würden wir gerne begrüßen! Ab 15.30 Uhr werden wir unsere Besucher erwarten und hoffen auf schönes Wetter.

Nun gratulieren wir unseren Landsleuten Elisabeth Bednarczyk, Med.-Rat DDr. Otto Suhsman, Lola Klemisch, Gertrud Pichler-Kropik, Rudolf Lerch, Dr. Ferdinand Mayer, Else Pokluda, Grete Bittner und Rosa Dahm herzlichst zu ihrem Geburtstag im Juni!

Alle die Heimatgruppe betreffenden Mitteilungen erbeten an Frau Olga Michler, 2., Novaragasse 24/8, 1020 Wien, Telefon 55 84 57.

### Neubistritz

Hauptversammlungen sind in der Regel eine sehr trockene Angelegenheit. Wenn sie aber so wie am 17. April vom Obmann der Neubistritzer, dem Stadtbaumeister Ingenieur Macho, aufgezoogen wird, kommt sie allen Mitgliedern gelegen und gilt als erfreuende Abwechslung im sonstigen Vereinsgetriebe. Ingenieur Macho ist jener Heimatgruppen-Obmann im Landesverband Wien, Niederösterreich und Burgenland, der seine Heimatgruppe bereits seit Gründung vor 18 Jahren ununterbrochen mit weiser Hand führt; er ist aber auch ein tüchtiger Mitarbeiter am gesamten Gefüge der Landsmannschaft. Durch sein Vorbild ist es ihm auch gelungen, Mitarbeiter zu finden, die ebenso selbstlos und aufopfernd, in stiller und getreuer Art, den Vereinsaussschuß bilden und zusammenhalten. Den Höhepunkt der Hauptversammlung bildeten die Ausführungen unseres Bundesobmanns, Mjr. Michel, dem u. a. die Durchführung der Neuwahlen übertragen wurde. Sein aufklärender Vortrag über unsere heimatpolitische Lage, über unsere Aussichten auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet, über die Abkommen von Bad Kreuznach und Gmunden sowie das Kriegsschadengesetz und so weiter, wurde mit großer Aufmerksamkeit verfolgt, und fand einhellige Billigung. Die Wahlen erbrachten folgenden neuen Ausschuß: Obmann Stadtbaumeister Ing. Franz Macho, seine Stellvertreter: Ludwig Vajvar und Johann Röschl, Kassier Franz Wallenta jun., Stellvertreter Joh. Poppel, Schriftführer Fr. Ruschka, Stellv. Martha Macho, Kassaprüfer K. Neubauer und Franz Pötsch.

### Troppau

Am 17. April hielt die Heimatgruppe Troppau ihre Monats- und zugleich die Hauptversammlung ab. Obmann Dr. Schembera begrüßte die Landsleute und als Gäste Landsmann Escher vom Humanitären Verein und Lm. Burchartz von der Heimatgruppe Jägerndorf. Nach einer Gedenkminute für die verstorbenen Vereinsmitglieder und Glückwünschen für die im April Geborenen gab er dann einen umfassenden Bericht über die Arbeit im verflossenen Vereinsjahr; er wies auf die harmonische Zusammenarbeit hin, sowohl in der Aufbringung der finanziellen Mittel als auch der ausgezahlten Unterstützungen und die sozialen Beratungen. Auch der günstige Kassabericht bewies die verantwortungsbewußte Führung. So war es mehr als selbstverständlich, daß bei den durchgeführten Neuwahlen der alte Vereinsvorstand in seiner bisherigen Zusammensetzung unter Beifall einstimmig wiedergewählt wurde. Obmann Dr. Schembera dankte für das Vertrauen, beschwor die Landsleute, auch weiterhin zusammenzustehen, den Bestand der Heimatgruppe zu sichern und noch Abseitsstehende in unsere Reihen zu bringen sowie neue Abnehmer für die „Sudetenpost“ zu werben. Anschließend gab Lm. Escher in einer Tonbandwiedergabe Lieder und heitere Vorträge in schlesischer Mundart zum Besten, die er selbst besprochen hat und die auch als Schallplatten so der Nachwelt erhalten sind. Reicher Beifall dankte ihm für diese heimat-treue Tat und die genußvolle Stunde.

In der am 9. Mai als Muttertagsfeier durchgeführten Monatsversammlung begrüßte Obmannstellvertreter Provinzial P. Tonko in Vertretung des Obmannes die Landsleute, besonders herzlich das krankheitshalber längere Zeit abwesende Künstlerpaar Xandl und Toni Niedermeyer sowie Frau Lucy Perné und Frau Rosmann mit Gatten. Nach einer Gedenkminute für den im April verstorbenen Oberschulrat Dipl.-Ing. Rossmann und Geburtstagswünschen für die im Mai Geborenen wies P. Tonko in seiner Ansprache auf den Sinn und Zweck des Muttertages hin; mit Geschenkpäckchen und Blumensträußen sowie einem Jausenkaffee mit Torte wurden dann die Mütter geehrt. Für die künstlerische Ausgestaltung sorgten Frau Lucy Perné durch Vortrag eigener Klavierkompositionen, und Frau Kammer Sängerin Rossmann mit vier passenden Liedern von Schumann, Reger und Richard Strauß. In alter Frische und mit seinem bewährten Humor gab Xandl Niedermeyer der Feier die heitere Note durch launige Schilderung seines Aufenthaltes im

Krankenhaus und gemeinsam mit seiner Toni durch ein Couplet über ihr glückliches Beisammensein. Mit aufrichtigem Beifall dankten die Landsleute den Künstlern und freuten sich, Xandl und Toni wieder in ihrer Mitte zu wissen. Den Höhepunkt der Feier bildete die Verleihung der Ehrennadel der Heimatgruppe Troppau mit der Zugabe eines Bildes des unvergeßlichen Kämpfers für die Sudetendeutschen, Dr. Lodgman von Auen, an langjährige Mitglieder der Heimatgruppe. Dann begrüßte P. Tonko den inzwischen erschienenen Bundesobmann Major a. D. Michel, der infolge Teilnahme an mehreren Muttertagsfeiern etwas später erschienen war. In markigen Worten rief dieser die Landsleute auf, weiter fest zusammenzuhalten, um den Erfolg der Bestrebungen der Landsmannschaft zu sichern und zu fördern. In gemütlichem Beisammensein klang die Feier aus.

### Wiener Neustadt

Am 16. April schloß unser Lm. Herr Fritz Perthen mit Fr. Traudl Fischer den Bund fürs Leben. Die Trauung fand in der Sankt Georgskirche der Wiener Neustädter Militärakademie statt. Viele unserer Landsleute wohnten dem feierlichen kirchlichen Akt bei. Viel Glück und Segen sei dem jungen Paar von dieser Stelle aus gewünscht.

Unsere Muttertagsfeier am 7. Mai im Gasthaus „Kasteiner“ kann als gelungen bezeichnet werden. Die Tische des Lokals waren mit Blumen geschmückt, auch der Besuch war gut. Frau Perthen und Fr. Karin Dittrich brachten festliche Musik am Klavier zum Vortrag, Fr. Judith sprach ein an die Mütter gerichtetes Gedicht. Auch unsere Kleinen trugen mit einem Muttertagsspiel zum Gelingen der Feier bei. Lm. Dr. Krausch hielt eine kurze Ansprache an die Mütter, in welcher er die Bedeutung des Muttertages darlegte. Anschließend wurde durch Überreichung eines Blumenarrangements die älteste Mutter unserer Heimatgruppe, Frau Maria Ludwig, geehrt. Alle Mütter wurden mit einer Kaffeepause bedacht. Nach dieser ersten Feierstunde schlug die Stimmung in Fröhlichkeit um, als Herr Hans Leitner aus Graz mit seinen humoristischen Vorträgen, in denen Punkte auf Pointe folgte, alle zu herzlicher Heiterkeit mitriß. Spät war es, als die Letzten das Lokal verließen. — Der nächste Heimatabend, der als Vatertagsfeier gedacht ist, findet am 11. Juni statt.

## Kärnten

### Villach

Die Bezirksgruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft Villach veranstaltete am 7. Mai 1966, wie alljährlich, eine gut besuchte und äußerst anregend verlaufene Muttertagsfeier.

Bezirksobmann Lm. Dr. Wawra begrüßte zunächst alle Erschienenen und nach Absingen unseres Riesengebirgsliedes die Mütter mit herzlichlichen Worten in Prosa und in Gedichtform.

Der kleine Rippan, Sohn unserer Landsmännin, untermalte die allen zu Herzen gehenden Worte durch eine musikalische Darbietung auf der Harmonika und erntete dafür wohlverdienten Dank.

Unser Lm. Bobitschka spielte unermüdlich auf seiner Harmonika auf und trug wesentlich zur Unterhaltung und zur guten Stimmung bei. Er bewies nicht nur reifes Können auf seinem Instrument, sondern auch als Vortragender, und trug ganz wesentlich zum Gelingen des Abends bei.

Unsere Mütter wurden mit einer kleinen Jause bewirtet, soweit es unsere finanziellen Mittel eben zuließen, doch die gute Stimmung und das spürbare Zusammengehörigkeitsgefühl, nicht zuletzt auch der immer wieder betonte Heimatgedanke, waren das Leitmotiv des Abends.

Unser Lm. Thiel jun., ein erfahrener und begeisterter Bergsteiger, zeigte prachtvoll Farbaufnahmen, die er auf seinen zahlreichen Touren gemacht hatte, führte uns in die Julischen und Karnischen Alpen und zeigte viel Geschmack und Naturliebe durch seine ausgezeichneten Blumenfarbbilder. Der Lichtbildvortrag wurde außerdem begleitet durch die Tonbandwiedergabe eines „Streifzuges durch das Sudetenland“.

Nach dem Lichtbildvortrag gab es noch lustige Vorträge in heimischen Dialekten, und es entpuppte sich Landsmännin Hora als ganz hervorragende Interpretin, Lm. Bobitschka als humorvoller Sänger und Erzähler.

Erst kurz vor Mitternacht wurde ans Heimgehen gedacht, und nach dem Absingen des Günther-Liedes „s ist Feierabend“ wurde diese schöne Feier beendet.

„Heimat, du starkes, gutes Wort.“

## Oberösterreich

### Bruna-Linz

In großer Zahl haben sich die Brüner in Linz zur Muttertagsfeier im Blumauerstüberl am 7. Mai vereinigt. Man konnte sagen: Urahne, Großmutter, Mutter und Kind waren versammelt, von der 90jährigen Anna Stober bis zu den eben flügge gewordenen Knirpsen. Alte Mütter und junge Mütter, alte Väter und junge Väter. Obmann Ing. Ehrenberger begrüßte sie alle mit herzlichem Willkomm, insbesondere die Seniorin, die eben an diesem Tage in ihr zehntes Lebensjahrzehnt eintrat und mit einem schönen Blumengebinde erfreut wurde. Ehrenobmann Rügen hat aus der deutschen Dichtung einen Ehrenkranz für die Mütter geflochten, Rudolf Schocks Mutterlied drang zu den Herzen. Die Bewirtung aller Gäste, nicht nur der Mütter, mit Kaffee und Torte, aber auch mit einem befeuernden

Tropfen, schuf beste Stimmung. Sie sprengte auch die Geldbörsen auf, Kassier Marischler konnte namhafte Spenden verbuchen. Eine Frühlingssahrt am Fronleichnamfest in das mittlere Mühlviertel fand auf den ersten Aufruf begeisterte Teilnehmer. So wurde die Muttertagszusammenkunft zu einem harmonischen Fest für alle, besonders für jene sechs Ältesten unter den Müttern, denen der liebe Tischnschmuck, von Frau Bsirsky besorgt, überreicht wurde. Unsere hohe Jubilarin, die in Brünn in der Französischen Straße gewohnt hatte, ist mit ihrem Sohn, einem Konditor nach Linz gekommen. Leider hat sie ihn jetzt verloren. Sie wurde zu ihrem Geburtstag auch von Bürgermeister Aigner geehrt, der ihr einen schönen Geschenkkorb mit seinen Wünschen überreichen ließ.

### Egerländer Gmoi z'Liniz

Der nächste Heimatabend findet am 4. Juni im „Weißen Lamm“ statt, dabei werden Farblithbilder und ein Farbfilm von der Rhein-fahrt der Gmoi und der Fahnenweihe in Bruchköbel bei Frankfurt vorgeführt, bei der die Linzer Gmoi die Patenschaft übernommen hatte. Umrahmt wird der Heimatabend von Weisen der Gmoikapelle. Als Gäste werden wir an diesem Heimatabend auch die Vertreter der Gmoin von Wien, Salzburg und Graz begrüßen können, da am Nachmittag die Hauptversammlung des Verbandes der Egerländer Gmoin in Österreich stattfindet. Die Trachtenträger werden gebeten, an diesem Abend in Tracht zu erscheinen.

### Riesen- und Isergebirgler

Die Hauptversammlung findet am 26. Mai um 20 Uhr im Linzer Sportkasino statt. Dazu werden alle Landsleute herzlichst eingeladen.

### Südmährer in Linz

Der Verband veranstaltete am Sonntag, 8. Mai, bei gutem Besuche die Muttertagsfeier. Verbandsobmann Inspektor i. R. Nohel konnte als Ehrengäste 65 Mütter willkommen heißen, ebenso zahlreiche Verbandsmitglieder. Seine einleitenden Worte betrafen nicht nur die Mütter und ihre Lebensaufgaben, er führte den Müttern als Trägerinnen des Heimatgedenkens, die alte Heimat vor Augen und bat sie wie auch alle Anwesenden, auch bei dieser Feier der verlorenen Heimat zu denken.

Als Gastredner wurde das Vorstandsmitglied Lm. Schebasta lebhaft begrüßt, der in unseren Reihen stets ein gerne gesehener und gehörter Sprecher ist, der auch die Festansprache an die anwesenden Mütter hielt. Seine besinnlichen Ausführungen haben bei allen Anwesenden und vor allem bei den dankbaren Müttern nachhaltigen und bleibenden Anklang gefunden. Wir danken für diesen Beitrag.

Die musikalische Umrahmung besorgte wie immer in bester Weise unsere südm. Kapelle Kusel. Die Darbietungen der Jugend und der Kleinen in Wunsch, Dichtung und Musik „An unsere Mütter“ brachten: Regina Graschopf, 2 Klavierstücke; Edith und Werner Kopetzky, Gedichte; Otto Harant, Gedicht; Peter Nohel, 2 Gedichte. Besonderen Beifall haben die musikalischen Beiträge der Geschwister Kurtl und Ursel Deutsch, Blockflötenstücke von Haydn und Mozart, gefunden. Die Violinbegleitung besorgte ihr Vater, unser Vorstandsmitglied Lm. Ludwig Deutsch. Abschließend sprach der Obmann allen Mitwirkenden besonderen Dank aus.

Geburtstage: 76 Jahre am 20. Mai: Lm. Eugen Nowotny, gew. Bahnbeamter, Brünn — Linz, Honauerstraße 33. 78 Jahre am 19. Mai: Dipl.-Ing Raimund Winkler aus Göding — dtz. Wartberg/Aist, Schloß Haus. 71 Jahre am 23. Mai: Lm. Johann Wendl, Waxenberg, Punning 3, OÖ. Es ergehen die herzlichsten Glückwünsche der Verbandsleitung.

Todesfall: Am 12. Mai ist unser getreues, langjähriges Mitglied Fr. Hanni Ponier im 60. Lebensjahre stehend, Sekretärin bei Fürst von u. zu Liechtenstein in Vaduz/Schw., für immer von uns gegangen. Ihr letzter Wohnsitz vor der Vertreibung war Eisgrub 1, Schloß. Wir bedauern diesen Verlust unserer lieben Landsmännin um so mehr, als sie ihre Verbundenheit zur südmährischen Heimat stets unter Beweis gestellt hat. Allen trauernden Hinterbliebenen gilt unsere aufrichtigste Anteilnahme.

### Schärding

#### Verleger Dr. Steinbrener gestorben

Im Krankenhaus Grieskirchen starb am 7. Mai der in aller Welt bekannte Verleger Dr. Rupert Steinbrener (71). Dr. Steinbrener führte das in Winterberg in der CSSR vor etwa hundert Jahren gegründete Verlagshaus in dritter Generation auf eine besondere Höhe, mußte jedoch am Ende des zweiten Weltkrieges alles zurücklassen und begann neuerdings in mühsamer Arbeit sein Verlagswerk in Schärding am Inn neu aufzubauen. Besonders bekannt sind die Steinbrener-Gebetbücher und -Kalender, die in 28 Sprachen gedruckt sind und in aller Welt Absatz finden. Dr. Rupert Steinbrener, der seinerzeit in Gießen zum Doktor der Staatswissenschaft promoviert, wurde am 25. Mai 1895 in Winterberg, CSSR, geboren.

Beim Begräbnis verabschiedeten den bedeutenden Industriellen aus dem Böhmerwald namens des Verbandes der Böhmerwälder Obmannstellvertreter Khemeter und Vorstandsmitglied Zahorka, der auch namens der SLOÖ einen Nachruf sprach; ferner sprachen ein Vertreter der Bezirksstelle Schärding, ein Vertreter der Stadt Winterberg und ein Vertreter der Verbindung „Normannia“ in Prachatitz.

**Steyr**

Unser Monatsabend am 7. Mai erfreute wiederum durch guten Besuch, galt es doch, unsere Mütter zu ehren. Die kleine Feier wurde mit einem Vorspruch eingeleitet und erhielt durch das Lied „O hast du noch ein Mütterlein“, gesungen von unserer bewährten Sängerriege, ein festliches Gepräge. Lm. Fischer brachte noch Vorlesungen in Prosa und Gedichtform, zum Tage der Mutter passend, und damit klang dieser Teil des Abends aus.

Nachher, wie jeden Monatsabend, gedachte unser Obmann der betagteren Geburtstagskinder im Mai mit guten Wünschen, und wurde Aktuelles besprochen. Mit einer mit viel Beifall aufgenommenen Vorlesung des Lebenslaufes und Schaffens unserer unvergesslichen Marie Ebner v. Eschenbach, deren 50. Todestag im März war, wurde unsere Landsmännin, die große Dichterin, geehrt und uns wieder nahe gebracht. Damit schloß der Abend.

Wir laden wieder herzlichst zu unserem nächsten Monatsabend am 4. Juni im Schwedter Hof ein. Dieser wird durch einen Lichtbildervortrag: „Urlaubsreisen“ bereichert.

**Wels**

Die Hauptversammlung der Bezirksgruppe wurde am 15. Mai abgehalten. Der Besuch war befriedigend, auch aus Grieskirchen und Umgebung waren Landsleute anwesend. Landsmann Goldberg begrüßte die Erschienenen und hieß den Obmann der Landesleitung, Lm. Hager aus Linz, besonders willkommen. Nach den Arbeitsberichten der Sachwalter hat Landesobmann Hager über die vielfältigen Aufgaben, die ihm und seinen Mitarbeitern jahraus, jahrein gestellt werden, ausführlich berichtet und auch darüber, was noch alles durchgesetzt werden muß, um weitere Verbesserungen in bezug auf das Kreuznacher Abkommen erreichen zu können. Bei den Wahlen wurden lediglich für zwei nach auswärts versetzte Vorstandsmitglieder, die Landsleute Netzold und Watzinger in den Ausschuß gewählt, sonst ist der Vorstand unverändert geblieben.

Beim Heimatabend am 7. Mai hielt Landsmann Prof. Zerlik, Linz, einen vielbeachteten Farbbildervortrag, der besonders jene erschütterte mußte, die das Egerland kennen

oder dort ihre Jugend verlebten. Bis auf ein paar halbwegs gut hergerichtete Straßen und Hausfassaden in den Städten des westlichen Gebietes und des Bäderdreiecks herrschen verfallene Kirchen, einst stattliche Bauernhöfe und Dörfer, sowie auffallend große Flächen brachliegender Ackerflächen und seit Jahren nicht mehr gemähter Wiesen vor. Und in den Städten gibt es viele Zigeuner.

Am 4. Juni unternehmen wir einen Ausflug zu den Dichtersteinen nach Offenhausen. Unsere Landsleute werden sich am 4. Juni um 4 Uhr nachmittags vor dem Tabakverlag Lm. Ambrosch treffen und werden fast ganz spesenfrei (nur S 10.— Regiebeitrag an die Kasse) bis zu den Dichtersteinen mit Autos unserer Landsleute transportiert. Nicht spesenfrei ist Essen und Trinken bei unseren Landsleuten Frau Hadina und Ing. Schmied.

**Salzburg**

Schon in dieser Woche, Samstag, 21., und Sonntag, 22. Mai, findet das 17. Sudetendeutsche Grenzland- und Heimattreffen in Großgmain statt. Wir hoffen, daß sich unsere Landsleute und Mitglieder recht zahlreich daran beteiligen werden. Die Abfahrten erfolgen mit den Autobussen vom Autobusbahnhof in Salzburg, und zwar Samstag: 12.20 Hinfahrt und 17.45 Rückfahrt. Am Sonntag: 8.30 Hinfahrt und 13.40 oder 17.45 Rückfahrt.

Unsere allerherzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag ergehen diesmal an: Franz Bartoschek, Franz Bergner, Rudolf Berndt, Diplomingenieur Alfred Herbrich, Dipl.-Ing. Max Hesse, Gisela Jarius, Anna Langer, Ing. Alfred Lukas, Josefine Peterka, Margarethe Schmidt, Anna Schrehardt, Ing. Karl Schulz, Anton Schützner, Gustav Steigert, Berta Tillmanns, Johann Twardzik, Albert Vater, Dr. Wilhelm Zohner und Elisabeth Zuber. Mögen ihnen noch viele gesunde und frohe Jahre beschert werden!

Leider aber haben wir durch den Tod zwei liebe treue Mitglieder verloren: Lm. Josef Jilch und Direktor a. D. Dr. Anna Spitzl. Wir haben die teuren Toten zu Grabe geleitet und ihnen als letzten Gruß Kranz und Schleife niedergelegt. Eine Freundesrunde hat als Kranzablöse für Lm. Josef Jilch eine Spende von S 100.— für ein bedürftiges Mitglied bei der Landesleitung erlegt. Wir danken diesen treuen Freunden!

Beim Heimatnachmittag am 15. Mai konnte

der Landesobmann die trotz des schönen Wetters zahlreich erschienenen Mütter herzlichst begrüßen. Unter den Gästen war der Ehrenobmann Josef Schindler und das Klavierquartett der Egerländer Gmoi. Entschuldigen ließen sich Frau Stadtrat Martha Weiser und Lm. Irmtraud Reifenberger, die am Kommen verhindert waren. Auch der Senior der Salzburger Sudetendeutschen, Lm. Lois Rudolf Scharf, beliebt unter dem Namen „Borschen-Onkel“, war erschienen und erfreute durch Prosa und Klaviervorträge. Nach einer Würdigung der Mütter als des Ursprungs des Volkes übergab der Landesobmann der bewährten Geschäftsführerin Lm. Anni Leeb die weitere Durchführung. Als Einleitung sprach sie ein Lob den „Großmüttern“. Nach musikalischen Darbietungen brachten die Jüngsten Gedichte zu Ehren der Mütter zum Vortrag — Peterle Freinek (6), Petra Holfeld-Weitlof (10) und Cornelia Löffler (11) —, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Nach dem Vortrag einer Muttergeschichte durch Geschäftsführerin Leeb erfolgte die Ehrung der verstorbenen Mütter und der anwesenden Mütter durch Verabreichung einer Ehrengabe durch den Landesobmann und Blumen durch die Jugend. Durch die Vorträge angeregt, sprach Mitglied Lm. Hedwig Apeltauer zwei schöne Gedichte. Die Musik spielte heimatliche Lieder, die von den Anwesenden mit Begeisterung und innerem Gefühl mitgesungen wurden. Mit dem Marsch „Alte Kameraden“ schloß der Nachmittag. Zufrieden und angeregt durch die zwei Stunden des Beisammenseins verließen die Besucher die Veranstaltung, und es kann den Nichterschiedenen sehr leid tun, etwas Schönes versäumt zu haben.

**Steiermark**

**Herzog von Beaufort gestorben**

Am 25. April 1966 ist der letzte Schloßherr von Petschau und Theusing, Dr. jur. Heinrich Herzog und Fürst von Beaufort, in der Steiermark verstorben. Der verewigte Herzog stand im 87. Lebensjahr und lebte seit der Heimatvertriebung aus Petschau auf seinem Gute bei Voitsberg in der Steiermark. Er war eines der letzten lebenden Mitglieder des alten österreichischen Herrscherhauses.

Herzog Heinrich von Beaufort war während der Zeit, in der Rudolf Lodgman von Auen das Sprechamt der SL innehatte, der persönliche Beauftragte des Sprechers der Lands-

mannschaft für Österreich und hat sich um die Sudetendeutschen in Österreich große Verdienste erworben. Aus diesem Grunde hatte ihn der verstorbene Alt-Sprecher als einen der ersten mit der Rudolf-Lodgman-Plakette ausgezeichnet.

Die sudetendeutsche Volksgruppe hat mit dem Heimgang des Herzogs einen großen Verlust erlitten, denn er war eine jener führenden Persönlichkeiten des Sudetendeutschums, die während der Zeit der ersten Tschechoslowakischen Republik und nach unserer Heimatvertriebung selbstlos für das Wohl unserer Volksgruppe gewirkt haben. Der Sprecher der Sudetendeutschen hat dem Sohne des verewigten Herzogs, Friedrich von Beaufort-Spottin, die Anteilnahme der SL übermitteln-

sik

**Graz**

Der Heimatabend vom 14. Mai war mit einer Mütterehre verbunden. Obmann Gleisner begrüßte nach seiner Beglückwünschung der Geehrten die statlich erschienene Abordnung der Egerländer Gmoi sowie andere Gäste. Nachdem Hofrat Dr. Urbanek in einem launigen Gedicht den „Vereinspräsidenten“ Lorbeer gespendet hatte, begann Ing. Hampel den zweiten Teil seines mit zahlreichen Lichtbildern erläuterten Reiseberichtes, der den Merkwürdigkeiten Nordamerikas und Mexikos gewidmet war. Wir sahen Riesenstädte wie Chicago, Philadelphia, Washington, Mexiko-City, das Eisenzentrum Pittsburgh, daneben dürtige Indianerdörfer und Siedlungen der alten Azteken; wir hörten von Naturschutzparks (Yellowstone und anderen), von Geysirs, geologischen Formationen (Gran Canon) und sahen die riesigen Sequoien (Mammutbäume), Braunkohlenlager in Ohio, Öiraffinerien, die ungeheuren Anlagen der Kaugummifabrik Wrigly, Obstbauplantagen, Spielhöhlen und aufgelassene Goldgräbersiedlungen in Kalifornien. Ernste Erinnerungen weckte das Bild der Stadt Quertaro, wo der unglückliche Kaiser Maximilian im Mai 1867 von einem Revolutionsgericht erschossen wurde. Dieser Vortrag gab den Hörern neuerlich Gelegenheit, die Landes- und Volkskenntnisse unseres Landmannes zu bewundern. Für seine Bereitwilligkeit sei ihm auch an dieser Stelle gedankt. Zum Schluß berichtete Medizinalrat Dr. Prexl über den Massenaufzug, mit dem Zehntausende Heimatvertriebene heute in Bonn für ihre Rechte

**Kärntner Empfehlungen für den Pfingsteinkauf**

**Ford Kaposi**  
**Gebrauchtwagen**  
**Größte Auswahl**  
**Korrekte Preise**  
Eintausch — Umtausch — Finanzierung  
Klagenfurt, St.-Rupprecht-Str. 8, Tel. 70 0 37

**Theodor Strein Söhne**  
Papier — Schreibwaren — Großhandel  
Büromaschinen — Büromöbel  
KLAGENFURT, Bahnhofstraße 35, Tel. 20 11

**elektrohaus**  
**CZERNOWSKY**  
klagenfurt, bei der hauptpost

UHRMACHERMEISTER  
**GOTTFRIED ANRATHER**  
Schmuck, Uhren  
Reparaturwerkstätte, prompte Bedienung, mäßige Preise  
KLAGENFURT, PAULITSCHGASSE 9

Sportjacken, Paletots aus feinstem Leder, Schuhe in reicher Auswahl in Kärntens größtem und leistungsfähigstem  
**SCHUHHAUS NEUNER**  
Klagenfurt, St.-Veiter-Straße

BAUNTERNEHMUNG  
**Adam Steintaler & Sohn**  
BAUMEISTER  
HOCH-, TIEF-, STAHLBETON  
KLAGENFURT, FLEDERMAUSG. 7, TEL. 61 88

**Teppiche - Vorhänge**  
**Stilmöbel**  
Riesenauswahl zu günstigsten Preisen!  
**PRAUSE**  
KLAGENFURT, FLEISCHMARKT

Polstermöbel, Teppiche, Wohnzimmer, Joka-Verkaufsstelle, Klaviere, neu und überspielt  
**KREUZER-KLAGENFURT**  
KARDINALPLATZ 1, TEL. 23 60  
Sudetendeutsche erhalten Rabatt!

Garten- und Landschaftsgestaltung, Sportstättenbau  
DIPL.-FORSTW. ING.  
**Ernst Lustig & Söhne**  
Viktring bei Klagenfurt, Tel. 25 81  
ing.-biologische Arbeiten, Planungen, Beratungen, Baumschulen und Staudenkulturen.

Ihre SPORTAUSRÜSTUNG vom  
**SPORTHaus GLOCKNER**  
PLEUNIGG & MURK  
KLAGENFURT, ALTER PLATZ 25

Bodenbeläge  
**Jalousien**  
Raumtextilien  
Kunststoffe  
**SUNWAY**  
**NEDELKO**  
KLAGENFURT,  
8.-Mai-Straße 11, Tel. 30 87

Fachgeschäft für Herrenwäsche  
Gloriette-Niederlage  
**DOPPLER**  
Klagenfurt, Fleischmarkt 4

SCHUHE — BEKLEIDUNG — SPORTGERÄTE  
**Sporthaus WILLI RADER**  
KLAGENFURT, KRAMERGASSE 8

Firmungsaufnahmen, Expreß-Fahbilder bei Landsmann  
**Foto Karl Hedanek**  
Klagenfurt, Paulitschgasse 15

Spezialgeschäft für OPTIK  
**K. Sekerka**  
AUGENOPTIKER  
KLAGENFURT  
10.-Oktober-Straße 23

*Dir und mir*  
**SCHLEPPE BIER**

Gut gekleidet kein Problem  
**MODENHAUS**  
*Grüner*  
bietet Ihnen stets das modisch Neueste in Strickkleidung, Röcken, Blusen und Kostümen und Herrenmoden  
Unsere Schaufenster sagen Ihnen mehr

**Klein & Lang**  
EISEN, EISENWAREN, BETONMISCHMASCHINEN  
WASCHKESSEL, ÖFEN  
EISENHANDLUNG GMBH  
VILLACH, HAUPTPLATZ, TEL. 55 21

■ Drahtgeflechte  
■ Gartenschläuche  
■ Sanitäre Anlagen  
■ Sämtliche Baustoffe  
erhältlich bei  
**FRANZ NAPOTNIK**  
Eisen- und Farbenhandlung • Pflanzenschutzmittel  
Baustoffe-Großhandel  
KLAGENFURT - PRIESTERHAUSGASSE 24 - RUF 34 47

Zum Schutze Ihrer Gesundheit trinken Sie die vitaminreichen  
**„PAGO“ FRUCHTSÄFTE**

eingetreten waren, über vorgeschlagene Verbesserungen des Kreuznacher Abkommens, über die Wichtigkeit des bevorstehenden Sudetendeutschen Tages, und würdigte in einem Nachruf die Verdienste unseres im April verstorbenen Vorstandsmitgliedes Herzog Doktor Heinrich Beaufort-Spontan, der mit vielen Schicksalsgenossen das Los der Vertreibung mannhaft geteilt hat. Die Anwesenden hörten die Gedenkworte stehend an. Wir hoffen, nach Einlangen der angesprochenen biographischen Daten unseren Lesern ein Lebensbild des Verewigten liefern zu können. — Nächster Heimatabend 11. Juni.

### Judenburg

Die trotz der dreimaligen Aenderung des Lokales und der zu zwei verschiedenen Zeiten angelegenen Muttertagsfeier erschienenen 40 Landsleute erfreuten sich eines schönen Nachmittags. Nach einer Bewirtung aller Mütter mit Kaffee und Kuchen und kurzer Begrüßung durch den Bezirksgruppenobmann, Oberförster Gaubichler, übernahm Herr Ing. Stradal aus Liezen die Programmgestaltung. Vollendet vorgetragene Gesangsvorträge von Frau Leeb aus Admont, am Klavier begleitet von Herrn Steiner, wechselten mit Muttertagsgedichten, vorgebracht von Klein-Würger und Herrn Ing. Stradal selbst, ab. Zwischendurch zeigte noch der vierjährige Sohn des Landmannes Drobeltich sein musikalisches Können durch Vorträge auf seiner Flöte. Ein wirklich netter, abwechslungsreicher Nachmittag, der unseren in der Heimat ruhenden Müttern und den Flüchtlingsmüttern gewidmet war, wofür wir besonders Frau Leeb, Herrn Ingenieur Stradal und Herrn Steiner, der uns noch durch Klaviervorträge erfreute, auch auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank sagen.

Der letzte Heimatabend vor der Sommerpause findet am Samstag, dem 4. Juni, mit dem Beginn um 20 Uhr im neuen Stüberl des Hotels Schwerterbräu statt.

### Sonstige Verbände

#### Hochwald

Die Muttertagsfeier am 8. Mai war gut besucht. Obmann Johann Fischer begrüßte die Teilnehmer und sprach für die Mütter. Diese wurden mit Blumen beschenkt und mit einer Jause bewirtet. Karl Boser-Kienast trug aus dem reichen Schatz seiner Sammlungen vor

und wurde mit reichem Beifall bedankt. Herr Heinrich Barth, der Rubezahl, verlas einen eindrucksvollen Brief seines Sohnes an die Mutter. Frau Berta Kunzmann las „Ma'n Vaterhaus“ und „Meina Mutta“ von Emil Magerl aus Wusleben, wofür die Zuhörer viel Beifall spendeten. — Am Pfingstsonntag fahren wir mit unseren Gästen aus Landshut, den Vororten und aus München gemeinsam nach Erdberg bei Poysdorf, Niederösterreich. Um 10 Uhr dortselbst Gedenkmesse, gelesen von einem Böhmerwaldpfarrer. Um 11 Uhr Fahrt zum Südmährerkreuz, dann zurück nach Erdberg zum unterhaltamen Nachmittag. Es spielt die Poysdorfer Musikkapelle. Eheste Anmeldungen und Auskünfte bei Obmann Fischer, Wien 2, Schmelzgasse 11, Telefon 55 11 76. — Sonntag, 12. Juni 1966, punkt 18 Uhr, im Vereinheim Nigischer, Wien 17, Hernalser Hauptstraße 68, anlässlich der 22-jährigen Wiederkehr des Todestages Gedenkfeier für General der Artillerie, Robert Martinek aus Grätzen. Zugleich gedenken wir des durch einen tödlichen Verkehrsunfall verunglückten Obersten d. R. Johannes Scheffler,

Vorsitzender der Tafelrunde der ehemaligen 29er Schützen, Budweis. Besonders tragisch ist, daß seine Gattin, die mit ihm in 45-jähriger glücklichster Ehe verbunden war, mit Verbrennungen im Spital lag. Zu zahlreicher und pünktlicher Teilnahme wird höflichst eingeladen.

August Guschelbauer aus Deutsch-Beneschau starb in der BRD im 61. Lebensjahr. Ehre seinem Andenken!

### Sudetendeutsche Wallfahrt nach Marizell

Anlässlich der Hundertjahrfeier des Erscheinungsfestes von Philippsdorf veranstalteten die sudetendeutschen Katholiken unter Führung von Prälat Kindermann, Königstein/Ts., in der Pfingstwoche eine Großwallfahrt aus der Bundesrepublik nach Marizell in der Steiermark. Die Pilger, die am Pfingstmontag mit Sonderzug von Frankfurt/Main abreisen und bis zum 3. Juni in Marizell bleiben, besuchen an diesem Tag auch Wien und feiern im St. Stephansdom das Hochamt, wo sie durch Kardinal König begrüßt werden. Das Mittagessen ist in Klosterneuburg.

## Sudetendeutsche Jugend in Österreich

### Bundesführung

**Pfingstlager 1966 — SDJ-Olympiade in Amstetten, NÖ.**

Liebe Kameradinnen! Liebe Kameraden! Wir laden Euch ein, an unserem Treffen zahlreich teilzunehmen. **Lagerbeginn:** Samstag, 28. Mai 1966, 14.30 Uhr, auf dem Turnplatz. **Ort:** Amstetten, Jahnturnhalle des Allgemeinen Turnvereins 1879, Jahnstraße 10. **Lager-schluss:** Nach dem Mittagessen am Montag, 30. Mai 1966.

Folgendes Programm ist vorgesehen:  
Am Samstag, 15 Uhr: Beginn des Dreikampfs.

Abends: Volkstanz und Singen in der Halle.  
Sonntag: 8—9 Uhr: Gelegenheit zum Kirchgang, 9.30 Uhr: Mannschaftswettkämpfe, Staffellauf, Geschicklichkeitslauf.

Nach dem Mittagessen Wanderung in die Umgebung, abends Lagerfeuer.  
Montag: Fußballwettkämpfe.

Nach dem Mittagessen Lagerabschluss, Heimreise.

Mitzunehmen sind: Turnzeug (die Halle darf nur mit Turnschuhen betreten werden, oder in Strümpfen), Waschzeug, Trainings-

anzug, Regenschutz, Grauhemd oder weißes Hemd, Dirndl, Luftmatratzen, Decken oder Schlafsäcke, Liederbücher, Instrumente, und vor allem gute Laune! Bitte Zelte mitbringen, da wir bei Schönwetter zelteln. Bei Schlechtwetter ziehen wir uns in die Halle zurück.

Nähere Auskünfte bei den Landesjugendführern: Wien: Gerhard Zeihel, 1020 Wien, Hollandstraße 10, 35 45 78; Niederösterreich: Rautgunde Spinka, 3100 St. Pölten, Kremser Gasse 21, 0 27 42/30 67; Oberösterreich: Peter Ludwig, 4020 Linz, Hertzstraße 27; Salzburg: Heinz-Peter Kupka, 5400 Hallein, Rehof 176, 0 62 45/39 5 02; Tirol: Gerda Hahn, 6330 Kufstein, Adolf-Pichler-Straße 6; Kärnten: Helga Simbringer, 9500 Villach, Dr.-Arthur-Lemisch-Straße 81; Steiermark: Helge Schwab, 8051 Graz, Schönaugasse 81.

Anmeldungen bis 22. Mai an Bundesjugendführer Hubert Rogelböck, 1110 Wien, Geiselbergstraße 27/16/13.

### Grenzlandlager Großmain

Am 21. und 22. Mai 1966 findet in Großmain das alljährliche Grenzlandtreffen statt. Wir treffen uns mit Kameraden der SDJ-Bayern.

### Sommerlager 1966

vom 17. Juli bis 24. Juli 1966. Meldungen an die Landesjugendführungen. Alter: 8 bis 18 Jahre; Kosten: zirka 220.— Schilling.

### Gelandet

im Hafen der Ehe sind unsere Kameraden Traude geb. Jiransek und Dipl.-Ing. Volker Richter. Wir alle wünschen ihnen die Erfüllung ihrer Träume.

### Landesgruppe Oberösterreich

#### Landesjugendtag

der Sudetendeutschen Jugend Oberösterreichs

Am Samstag, 23. April, fand in Linz der Landesjugendtag unter starker Teilnahme — vor allem der jüngeren Kameraden — statt. Franz Böhm gab einen Rechenschaftsbericht über die vergangene Amtsperiode und legte die weitere Verantwortung in jüngere Hände. Als neue Landesjugendführung werden ab nun Landesjugendführer: Peter Ludwig, Stellvertreter: Erik Richter, Landesmädelführerin: Roswitha Steiner, Stellvertreterin: Elfi Richter, Kassierin: Gertraud Schaner, die Sudetendeutsche Jugend Oberösterreichs vertreten. Als Gäste waren Mitglieder der Bundesführung, der Nö. Landesführung und der Gruppe St. Pölten anwesend.

#### Fahrt nach München

Wir fahren zum Sudetendeutschen Tag nach München. Abfahrt: Samstag, 18. Juni 1966, 3.00 Uhr ab Linz-Hauptbahnhof, Eingang bei den Löwen

3.20 Uhr ab Linz-Neue Heimat, Obus-Station Salzburger Reichsstraße, Trafik

3.30 Uhr ab St. Martin, Obus-Endstation Leondingerstraße

4.00 Uhr ab Wels, Hauptbahnhof

Zustiegemöglichkeiten: Lambach, Attnang usw. **Rückfahrt:** Sonntag, 19. Juni, zirka 16 Uhr ab München. Nach Anmeldung erhalten die Teilnehmer genauen Fahrplan und Merkblatt. Fahrpreise: Landsleute S 140.—, Jugend (Zeltlagerteilnehmer) S 100.—.

Anmeldungen ab sofort bei Othmar Schaner, Südtirolerstraße 6c, Wels, Tel. 79373.

## In der letzten Heimat

### Schottenabt Peichl †

Am 15. April, bereits in den Vormittagsstunden, wurde das Ableben des hochwürdigen Herrn Abtes des Schottenstiftes in Wien, Prälat Dr. Hermann Peichl, bekannt. Herr Dr. Hermann Peichl war am 9. August 1887 in Niederjohnsdorf, Kreis Landskron, geboren und hatte es wie sein Landsmann, Seine Eminenz Erzbischof Dr. Friedrich Gustav Piffl, zu hohem Amt und hoher Würde gebracht. Der Herr Prälat hatte sich seinen Landsleuten gegenüber stets heimatverbunden gefühlt. Für ihre Anliegen sowie für alles Geschehen in der Heimatgruppe zeigte er Anteilnahme und lebhaftes Interesse und griff nach Möglichkeit stets hilfreich ein. Seine Anwesenheit bei den Weihnachtsfeiern in den Nachkriegsjahren hat immer wieder Freude hervorgerufen; seine Ansprachen waren von tiefer Gläubig-

keit durchdrungen und wurden für die Zuhörer eine Stärkung ihres Mutes und Selbstvertrauens. Ebenso eindrucksvoll waren die auf seine Einladung hin erfolgten Besuche im Stift. Dabei machte er seine Besucher besonders gerne auf die Neugestaltung der Gruft und der Johanneskapelle aufmerksam. Hier erfolgte die Aufbahrung seiner sterblichen Hülle, wo unter der Anzahl von Kränzen auch der zu sehen war, den die Heimatgruppe ihrem Ehrenmitglied als letzten Gruß gewidmet hatte. Die Kranzschleifen trugen den Namen und die Farben von Landskron, der Stadt, an die der Verstorbene eine treue Erinnerung bewahrte. Am 21. April begann die Trauerfeierlichkeit mit der ersten Einsegnung in der Johanneskapelle durch den Apostolischen Nuntius Erzbischof Dr. Rossi; hierauf wurde der Sarg mit den Abzeichen der Abtwürde in die Stiftsbasilika übertragen, wo vier Aussegnungen durch geistliche Obere, darunter auch Kardinal Dr. Franz König, nach dem Pontifikalrequisiem vorgenommen wurden. An der Feier nahmen teil: die Dekane der philosophischen und theologischen Fakultäten, Regierungsmitglieder mit dem Präsidenten des Nationalrates Dr. Maleta, Vizekanzler Dr. Bock und Unterrichtsminister Dr. Piffl-Percevic, eine Abordnung des Deutschen Ritter- und des Malteserordens, der Vizepräsident der katholischen Akademie und viele ehemalige Schotten-Schüler sowie die derzeitige Schülerschaft. Selbstverständlich auch die Landskroner, die am Zentralfriedhof mit einer großen Menschenmenge an der Beerdigung in strömendem Regen teilnahmen.

Abt Peichl trat 1907 in das Schottenstift ein und wurde am 25. Juli 1912 zum Priester geweiht. Seine theologischen Studien schloß er mit dem Doktorat ab und war dann lange Religionsprofessor im Stiftsgymnasium. Am 24. April 1930 wurde er zum Abtkoadjutor gewählt und bald darauf nach Resignation des Abtes Amand Opitz, eines Sudetendeutschen, regierender Abt.

1947 war er zum Präsidenten der Akademie ernannt worden, und nach dem Tode Professor Ernst Tomek übernahm er selbst die Leitung ihrer theologischen Sektion. Nicht weniger segensreich, aber auch opfervoll, waren seine Bemühungen um die wirtschaftliche Konsolidierung des Stiftes. Bei allen diesen vielfältigen Verpflichtungen und Aufgaben fand seine beispiellose Arbeits- und Schaffenskraft immer noch die Zeit, sich literarisch auf dem Gebiete der Theologie zu betätigen. Abt Hermann Peichl war eine Persönlichkeit ungewöhnlichen Formates, die in der Geschichte der altherwürdigen Schottenabtei, die unter seinem Regime ihr 800jähriges Bestandsjubiläum feiern konnte, im kirchlichen, geistigen und wirtschaftlichen Leben der Stadt eine einzigartige Rolle zu spielen berufen war. In schwersten Zeiten besaß das Stift in ihm einen Vorsteher, der es zu neuem Glanz und zu neuer Bedeutung emporführte.

### Altbürgermeister Dr. Czermak, Olmütz

wurde bei seinem Besuch in Wien in seinem Hotelzimmer tot aufgefunden. Sein Leichnam wurde nach seinem jetzigen Wohnort Frankfurt überführt. Dr. Czermak hat sich nicht nur in seiner Heimatstadt Olmütz über große Verdienste erworben, sondern auch nach der Vertreibung hat er sich stets um die Vertriebenen bemüht. So hat er u. a. in der Bundesrepublik Deutschland die Einigung der sudetendeutschen Akademiker zustande gebracht. Er war auch Bundestagsabgeordneter.

### Bekannte Znaimerin gestorben

Im Krankenhaus in Krems verstarb am 26. April Lm. Karoline Leeb, Photographin aus Znaim, nach langem, schwerem Leiden im 81. Lebensjahr, an demselben Tag, zu dem gleichen Datum und in der gleichen Stunde wie ihr Mann, aber 34 Jahre später. Die teure Tote wurde in ihre Wahlheimat Ottenschlag im Waldviertel überführt und begleitet von ihrer Tochter Karoline Trümmel, ihrem Sohn Franz Leeb (Salzburg) und deren Familien und einem großen Freundeskreis zur letzten Ruhe gebettet. Wieder hat ein teures Mutterherz aufgehört zu schlagen, und weinend im großen Schmerz nahmen ihre Kinder von ihr Abschied. Lm. Leeb war seit November 1960 nach einem Schlaganfall gelähmt und ist nun von ihrem schweren Leiden erlöst. Viele Znaimer Landsleute haben sie gut gekannt und werden sie in guter Erinnerung behalten!

## Leserbrief

In der Rubrik „Tribüne der Meinungen“ veröffentlichten Sie in der Nummer 9 vom 6. Mai eine Leserzuschrift des Herrn Alfred Fischer aus Wien. Darf ich dazu ein klärendes Wort sagen, denn ich möchte den Satz „... als die Sudetendeutschen nach Österreich kamen, waren sie nicht mehr Eigentümer ihres verlorenen Besitzes...“ interpretieren.

Selbstverständlich kann das nicht heißen, daß ich die Wegnahme des sudetendeutschen Eigentums durch Benesch anerkennen würde, und ich betrachte daher die Sudetendeutschen selbstverständlich auch heute noch als die rechtmäßigen Eigentümer der Häuser, Grundstücke, Betriebe usw. Die tschechischen Unterhändler fordern bis heute von der österreichischen Bundesregierung eine offizielle Verzichtserklärung auf alle Vermögensansprüche der Sudetendeutschen. Niemand wird bestreiten können, daß die Sudetendeutschen, als sie nach Österreich kamen, über ihr Eigentum nicht mehr verfügen konnten, weil ihnen dieses vorher von den Tschechen gegen Recht und Gerechtigkeit weggenommen wurde. Meine Ausführungen können daher nur so verstanden werden, daß die österreichische Bundesregierung deshalb keine Verzichtserklärung abgeben darf, weil die Sudetendeutschen zum Zeitpunkt der Vermögensbeschlagnahme nicht österreichische Staatsbürger waren.

Erwin Machunze

40 Jahre/1924—1964 — Hemden und Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Handstrickwolle in besten Qualitäten bei SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

Wertvolle Geschenke und für Eigenbedarf Stoffe, Bettwäsche, Decken u. a. m. kaufen Sie preiswert bei Textilkuchar, Villach.

Lindwurm-Drogerie, Photo- und Reformhaus. Robert Wernitznig, Klagenfurt, Pernhartgasse 3, Ruf 24 40. Ihre Einkaufsquelle: Geschenkkassetten, Parfüm, Photoapparate, Filme.

Realitätenvermittlung. Wohnungen - Geschäfte - Betriebe. L. Zuscchnig, vorm. Triebelnig, Klagenfurt, Neuer Platz 13. Tel. 48 23 - Wohnung 26 43.

Korkpantoffeln, die schönsten Modelle, S 29.50 aufwärts; Wanderschuhe, hoch, S 149.50; Herren-Fußbettensandalen S 109.50. Schuhhaus NEUNER, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

„Kostbare“ Geschenke! — immer willkommen! Größte Auswahl internationaler Spirituosen und Spitzenweine, hübsch adjustiert und verpackt, aus dem Spezialgeschäft: Josefina Pichler, Weinhandlung Schenkenfelder, Linz, Grassl, Steyr.



**PEUGEOT**  
VERKAUF • ERSATZTEILE • SERVICE  
Landesvertretung für Kärnten und Osttirol  
**Rudolf Wurm OHG.**  
KLAGENFURT, St. Veiter Ring 27, Tel. 43 57  
VILLACH, Tiroler Straße 51, Tel. 45 81

Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.  
Regenbekleidung — Mantelfachgeschäft V. Tarmann, Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16, Tel. 52 76.

Folge 15/16 am 5. August  
Redaktionsschluss am 1. August  
Folge 17 am 8. September  
Redaktionsschluss am 4. September  
Folge 18 am 23. September  
Redaktionsschluss am 19. September  
Folge 19 am 7. Oktober  
Redaktionsschluss am 3. Oktober  
Folge 20 am 21. Oktober  
Redaktionsschluss am 17. Oktober  
Folge 21 am 4. November  
Redaktionsschluss am 31. Oktober  
Folge 22 am 18. November  
Redaktionsschluss am 14. November  
Folge 23 am 2. Dezember  
Redaktionsschluss am 28. November  
Folge 24 am 16. Dezember  
Redaktionsschluss 12. Dezember

### SUDETENPOST

Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 27 3 69

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLO) Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen. Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz. Alle Linz, Goethestraße 63.

Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 13 80. Einzelnummer S 2.50. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenannahme: Linz, Goethestr. 63 (27 3 69). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 65 mm Breite 4.30 S, im Anzeigenteil je mm Höhe und 32 mm Breite 1.90 S Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch PR gekennzeichnet.

Postsparkassenkonto 73 493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

**OHNE UMWEGE**  
zu formschönen, preisgünstigen Qualitätsmöbeln!  
Dauphinestr 192/41 2 66  
Glimpfingerstr 102/41 6 30  
Langholzfeld 498

**MÖBEL NEUE HEIMAT LINZ DOSTAL KG**

### Erscheinungstermine 1966

Folge 11 am 10. Juni  
Redaktionsschluss am 6. Juni  
Folge 12 am 24. Juni  
Redaktionsschluss am 20. Juni  
Folge 13 am 8. Juli  
Redaktionsschluss am 4. Juli  
Folge 14 am 22. Juli  
Redaktionsschluss am 18. Juli